

Calwer Zeitung

HEIMATAUSGABE FÜR STADT UND LAND

SAMSTAG, 3. MÄRZ 1951

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

7. JAHRGANG / NR. 35

Pariser Vorkonferenz der vier Großmächte beginnt am Montag

Westmächte sehen den Verhandlungen mit gedämpftem Optimismus entgegen

PARIS. Nach Eingang der sowjetischen Antwortnote, mit der die Sowjetunion ihr Einverständnis mit der Vorkonferenz in Paris zur Ausarbeitung der Tagesordnung für ein Treffen der „Großen Vier“ erklärte, haben sich nunmehr auch die USA, Großbritannien und Frankreich nach Prüfung der sowjetischen Antwort mit der Vorkonferenz einverstanden erklärt, so daß diese am Montag ihren Anfang nehmen kann.

Die von Sonderbotschafter Philip Jessup angeführte amerikanische Delegation hat bereits am Freitag Washington verlassen; Frankreich hat Botschafter Alexander Parodi zum Delegationsleiter ernannt; Großbritannien schickt den Staatssekretär im Außenministerium Ernest Davies.

Der stellvertretende sowjetische Außenminister Gromyko, der die sowjetische Delegation leitet, wird heute auf dem Luftwege in Berlin eintreffen und von dort aus nach Paris weiterfliegen. Die zuständigen alliierten Stellen haben den Sowjets bereits die Erlaubnis zum Überfliegen Westdeutschlands erteilt. Gromyko stehen Botschafter Semjenzow, der politische Berater bei der Kontrollkommission in der Ostzone, sowie der stellvertretende Außenminister Lawrentiew zur Seite. Daß Gromyko, eine der prominentesten Persönlichkeiten in der sowjetischen Außenpolitik, die Delegation selbst anführt, unterstreicht nach Ansicht westlicher Beobachter die Bedeutung, die der Krenl der Konferenz beizumißt.

Nach Ansicht politischer Kreise Washingtons werden auf der Vorkonferenz drei Hauptpunkte erörtert werden müssen: 1. Welche Punkte auf die Tagesordnung zu setzen und in welcher Reihenfolge sie zu erörtern sind. Hier kann es bereits zu Meinungsverschiedenheiten kommen, da die Sowjetunion wahrscheinlich darauf bestehen wird, das Deutschlandproblem und die Frage der deutschen Wiederbewaffnung zuerst zu erörtern, während der Westen fordert, daß die allgemeinen Ursachen der Spannungen in Europa als erster Punkt behandelt werden.

2. Amerikanischerseits befürchtet man, daß die Sowjets bereits bei der Bezeichnung der einzelnen Punkte der Tagesordnung aus propagandistischen Gründen auf die zur Debatte stehenden Komplexe eingehen könnten, obwohl die eigentliche Erörterung der strittigen Fragen den Außenministern selbst vorbehalten sein soll.

3. Die Klärung der Frage, ob die kommende Viererkonferenz als eine „Konferenz der vier Großmächte“ oder als eine bloße „Sitzung des Außenministerrats“ angesehen werden soll.

Der Wortlaut der sowjetischen Antwortnote ist bisher noch nicht veröffentlicht worden. Wie verlautet, besteht er aus nur zwei Absätzen und enthält keine „neuen Gesichtspunkte“, so daß eine weitere Antwort nicht erforderlich ist.

Die westliche Presse reagiert auf die sowjetische Zustimmung mit „gedämpftem Optimismus“.

Bonner Regierungskreise drückten ihre Befriedigung über das Zustandekommen der Vorkonferenz aus und verknüpften damit die Erwartung, daß auf dieser Konferenz alle Deutschland betreffenden Fragen, insbesondere aber die der deutschen Einheit gelöst würden.

Vor Revision des Besatzungsstatuts

Volle Übereinstimmung erzielt / Weg für „Sicherheitsvertrag“ frei

BONN. Die Hohen Kommissare werden voraussichtlich Anfang nächster Woche die Revision des Besatzungsstatuts verkünden. Die letzten Einzelheiten über die Dokumente, durch die die auf der New Yorker Außenministerkonferenz beschlossene Revision in Kraft tritt, wurden am Donnerstagabend im Anschluß an eine Sitzung der Hohen Kommission von deutschen und alliierten Sachverständigen besprochen.

Ein alliierter Sprecher teilte mit, daß volle Übereinstimmung erzielt worden sei und aus diesem Grund keine weiteren Besprechungen anberaumt würden.

Aus Bonner Regierungskreisen verlautete, der Bundeskanzler werde die offizielle Anerkennung der Auslandsschulden des deutschen Reiches durch die Bundesregierung den Hohen Kommissaren bereits in den nächsten Tagen

vorliegen. Diese Schuldenanerkennung war als Voraussetzung für die Revision des Besatzungsstatuts gefordert worden. Unstimmigkeiten zwischen dem Bundeskanzler und dem Bundestagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hatten bisher die formale Anerkennung verzögert.

Nach der Verkündung des revidierten Besatzungsstatuts ist der Weg für einen „Sicherheitsvertrag“ zwischen den Alliierten und der Bundesrepublik frei. Außerdem kann dann der Bund seinen eigenen diplomatischen Dienst einrichten und einen Außenminister ernennen.

Die Alliierten haben der Bundesregierung bereits ein dreißig Punkte umfassendes Memorandum übermittelt, in dem alle alliierten Vorschriften enthalten sind, die durch deutsche Verordnungen abgelöst werden sollen. Bonner Regierungskreise erklären hierzu, diese Überleitung sei die Voraussetzung zum Abschluß eines Sicherheitsvertrags. Das Memorandum bedürfe eines eingehenden Studiums, das sich voraussichtlich über mehrere Monate erstrecken werde. In der Hauptsache handelte es sich um rein technische Fragen, die keinerlei politische Bedeutung hätten.

Verlegung franz. Truppen

Östlich des Rheins

BONN. Teile der französischen Besatzungstruppen in Deutschland werden voraussichtlich in Kürze in neue Standorte östlich des Rheins verlegt werden, verlautete aus zuverlässiger alliierter Quelle. Die Vorbereitungen seien bereits im Gange.

Die Regierungen der drei Besatzungsmächte sind, wie früher gemeldet, vor einiger Zeit übereingekommen, ohne Rücksicht auf Zonen- und Grenzfragen ein Wechsel der Standorte vorzunehmen, soweit dies im Zusammenhang mit der Ankunft neuer Verteidigungsgruppen in Deutschland aus taktischen Gründen erforderlich ist.

Einzelheiten der Truppenverschiebungen wurden am Freitag auf einer Konferenz amerikanischer und französischer Vertreter behandelt.

Außenminister Bevin tritt zurück

Der Letzte der „Großen Vier“ verläßt sein Amt / Noch kein Nachfolger

LONDON. Wie aus zuverlässiger Seite in London verlautet, hat Außenminister Ernest Bevin beschlossen, aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurückzutreten. Es wird angenommen, daß Bevin, der in der kommenden Woche 70 Jahre alt wird, als Minister ohne Portfeuille in der Regierung verbleibt. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß der stellvertretende Premierminister Herbert Morrison sein Nachfolger sein wird.

Mit Bevin tritt einer der „Großen Vier“ von der außenpolitischen Bühne ab. Er hatte am längsten diesem Kreis der Außenminister angehört. Byrnes, Marshall, Bidault und Molotov haben längst ihren Posten gewechselt. Als er 1945 den Außenminister des Kriegskabinetts Churchill-Eden, ablöste und auf der Potsdamer Konferenz erschien, sah die Welt in ihm eine Verkörperung des arbeitenden kleinen Mannes, der sich nach Frieden sehnte. Bevin hat diesen Ruf mit aufopferndem Einsatz gerechtfertigt. Für viele war es eine Überraschung, daß der Gewerkschafter Bevin sich

als starkes außenpolitisches Temperament erwies. Seine Freunde wußten, daß es Bevin eine kaum erträgliche Vorstellung war, das Kernproblem der Nachkriegszeit bei seinem Ausscheiden aus dem Amt noch ungelöst zu lassen. Den Ausgleich der Ost-West-Spannung und die Friedensregelung für Deutschland sein Rücktritt erfolgt in einem Zeitpunkt, wo auch die britische Außenpolitik vor schwerwiegenden Entscheidungen steht.

Gibt Peking nach?

LAKE SUCCESS. Das kommunistische China hat über die indische Regierung den UN mitgeteilt, daß es nach wie vor zu den im Januar vorgeschlagenen Bedingungen für einen Frieden in Korea stehe. Dieser Mitteilung wird in UN-Kreisen deshalb besondere Bedeutung beigemessen, weil in der Zwischenzeit die Brandmarkung Rotchinas als Aggressor in Korea erfolgt ist.

Ein Bild der Verwirrung

leute mit einer Mehrbelastung von rund einer halben Milliarde und die Mietenheraufsetzung würde ebenfalls etwa eine halbe Milliarde ausmachen, wenn die Pläne verwirklicht würden.

Die hier genannten freilich noch völlig unverbindlichen Zahlen deuten die Dimensionen des sich anbahnenden volkswirtschaftlichen Umschwungs an. Eine Fülle von innen- und sozialpolitischen Schwierigkeiten wird in seinem Gefolge auftreten, denn schon haben sich die Gewerkschaften mit der Forderung an die Bundesregierung gewandt, das Niederbreisiger Wirtschaftsprogramm, das in seinen Plänen die umrissten Maßnahmen enthält, abzulehnen. Mögen sie im einzelnen noch so berechtigt und gut fundiert sein und derzeit den einzigen Ausweg darstellen, der aus dem Dilemma herausführen könnte, so haften ihnen dennoch — und das ist das Bedenkliche — die Note des Überleitens und schlecht Vorbereiteten an. Man hat diese entscheidendsten Dinge zu lange dilatorisch behandelt, man hat sich zu lange um System und Methode gestritten und sieht sich nun, gedrängt von den Faktoren der weltwirtschaftlichen Entwicklung, mit einemmal vor die zwingende Notwendigkeit gestellt, so etwas wie einen Gesamtumbau der Volkswirtschaft ins Auge zu fassen.

Die Erschütterungen werden langanhaltend und schwer sein. Daß Löhne und Gehälter ohne Verzug den neuen Verhältnissen angepaßt werden müssen, versteht sich von selbst und ist auch auf der ganzen Linie anerkannt. Daß Lohnerhöhungen des erforderlichen Ausmaßes aber erneut eine massive Aufstockung des Preisgebüdes im Gefolge haben werden, die ihrerseits wieder zu neuen Lohnforderungen führen muß, dürfte ebenso selbstverständlich sein. Trotz allen Anpassungsbestrebungen muß es in der nächsten Zeit zu einer Senkung des Reallohnes kommen und die gefürchtete Lohn-Preisspirale — hier entfernen wir uns von der Prognose der Niederbreisiger Sachverständigen — ist da. Daran dürfte auch die geplante Schlichtungs- und Schiedsstelle des Bundes nicht viel zu ändern vermögen.

Sind aber schon für die Lohn- und Gehaltsempfänger die Folgen der Entwicklung äußerst ernst, so sind sie für die Masse der Rentenempfänger, der Arbeitsunfähigen und Alten geradezu katastrophal. Eine so drastische Erhöhung des gesamten Preisniveaus muß durch außerordentliche Maßnahmen zugunsten der sozial schwächsten Bevölkerungsschichten unverzüglich und in einem Ausmaß kompensiert werden, das dem heute schon nicht unter allen Umständen gewährleisteten Existenzminimum Rechnung trägt. Die Belastung des Bundes mit weiteren Sozialaufwendungen wird die unumgängliche Folge sein.

So zeigen sich die Gebiete der Wirtschafts- und Sozialpolitik dem Außenstehenden in einem Bilde der Verwirrung, wie es ein so grundlegender Umbau in der Regel mit sich bringt. Der Umbau selbst ist unabänderlich; unabänderlich sind auch bestimmte Beschränkungen der Lebenshaltung. Hinsichtlich der Form dieser Umstellung aber wäre nunmehr zu fordern, daß mit Sorgfalt und Umsicht die entscheidenden Dinge getan werden. Weiterer Zeitverlust kann die Situation nur noch verschlechtern. Das gilt nicht zuletzt auch für die Einfuhrpolitik. Hier mit einer tragbaren Regelung zögern ließe nicht nur, die Ernährung des Volkes und die Rohstoffversorgung der Wirtschaft gefährden, sondern auch unsere so mühsam und opferreich wiederanzuknüpfenden Exportbeziehungen in Unordnung bringen, die neben Vertragstreue auch Kontinuität zur unerlässlichen Voraussetzung haben. Alles in allem: die Dinge ernster nehmen, als das bisher geschehen ist. Und vor allem nicht abwarten, bis ein Veto der Besatzungsmächte zum Handeln zwingt.

Bundestag für Rentenerhöhung

Um durchschnittlich 25 Prozent / Preisgesetz durchgefallen

BONN. Der Bundestag sprach sich am Donnerstag einstimmig für eine Sanierung der gesetzlichen Rentenversicherungen und eine Erhöhung der Renten um durchschnittlich 25 Prozent aus. Die Bundesregierung wurde ersucht, dem Parlament einen entsprechenden Gesetzesentwurf vorzulegen. Die CDU/CSU schlägt zur Deckung der Rentenerhöhungen neue Steuerquellen vor und nennt als Beispiel die Einführung einer Giralsteuer.

In der Aussprache waren die Sprecher aller Parteien einstimig der Meinung, daß eine Erhöhung der Renten notwendig sei. Ein Änderungsvorschlag des Vermittlungsausschusses zum Gesetz der Umstellung von Leistungen aus Renten- und Pensionsversicherungen auf Grund eines Einspruches des Bundesrates, wonach die Rentenausgleichsforderungen nunmehr dem Bund und nicht mehr den Ländern geteilt werden, wurde gleichfalls gutgeheißen.

Der vom Bundesrat gegen das Preisgesetz eingelegte Einspruch wurde mit 200 gegen 110 Stimmen abgelehnt. Da die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde, kann das Preisgesetz auch nicht in Kraft treten.

Gemeinsamer Appell

An die Viererkonferenz

BERLIN. Die Volkskammer der Ostzonenrepublik forderte am Freitag den Bundestag in einer außerordentlichen Sitzung zu einem gemeinsamen Appell an die bevorstehende Viermächtekonferenz auf.

In der Entscheidung kommt zum Ausdruck, daß beide Parlamente darum ersuchen sollten, auf die Tagesordnung die Vorbereitung und den Abschluß eines Friedensvertrags mit Deutschland noch im Jahre 1951 zu setzen. Dieser Friedensvertrag sollte auf folgenden Grundlagen beruhen: Entmilitarisierung und Demokratisierung Deutschlands, Wiedervereinigung Deutschlands, uneingeschränkter Außenhandel, freie Entwicklung der Friedensproduktion und Abzug der Besatzungstruppen ein Jahr nach Unterzeichnung des Friedensvertrages.

Die Volkskammer appellierte an den Bundestag, alle „formalen Bedenken“ zurückzustellen und bis Sonntag auf den neuen Vorschlag zu antworten.

Lizenzzwang für Ostausuhren

Ausdehnung des USA-Luftstützpunktnetzes

WASHINGTON. Die USA haben mit Wirkung vom Freitag die gesamte Güterausfuhr nach der Sowjetunion und den Ostblockstaaten einem Lizenzzwang unterworfen. Eine Ausfuhr ohne staatliche Exportlizenz in die genannten Länder ist damit unmöglich geworden.

Der amerikanische Minister für die Luftstreitkräfte Finletter, kündigte die Ausdehnung des amerikanischen Luftstützpunktnetzes in Europa und in dem am westlichen Mittelmeer gelegenen Teil Nordafrikas an.

Der zurzeit in den USA sich aufhaltende regierende Bürgermeister von Berlin, Prof. Reuter, hatte am Donnerstagabend eine fast einstündige Unterredung mit Präsident Truman.

Wachsender Widerstand

Höngsong besetzt

PUSAN. Die alliierte Offensive im Mittelabschnitt der Koreafront traf am Freitag auf stärkeren kommunistischen Widerstand. Nach Berichten aus dem Tokioter UN-Hauptquartier ist anzunehmen, daß die kommunistischen Truppen eine Gegenoffensive vorbereiten. Trotz der hohen Verluste der letzten Tage wird die Zahl der noch einsatzfähigen nordkoreanischen und rotchinesischen Divisionen an der Front auf 31 geschätzt.

Die in der vordersten Front kämpfenden UN-Truppen müssen weitgehend aus der Luft versorgt werden, da die rückwärtigen Verbindungswege durch Überschwemmungen schwer passierbar geworden sind.

Amerikanische Marine-Truppen haben am Freitag das mittelkoreanische Verkehrszentrum Höngsong besetzt.

Landtag in eigener Sache

Vor der Entscheidung über Verlängerung der Legislaturperiode

BEBENHAUSEN. (Eig. Bericht.) Die Entscheidung über die Verlängerung der Legislaturperiode des südwestdeutschen Landtags war bei Redaktionsschluss noch nicht gefallen, da die Parteien in interfraktionellen Besprechungen nochmals viele Standpunkte klären wollten.

Innenminister Renner, der den Regierungsentwurf eines Gesetzes zur Änderung der Verfassung vorlegte, begründete den Standpunkt der Regierung zur Verlängerung der Wahlperiode des gegenwärtigen Landtages bis zur zu erwartenden staatlichen Neuordnung des südwestdeutschen Raumes. Er führte aus, daß der jetzige Stand der Südweststaatsfrage zu der Hoffnung berechtigt, daß noch innerhalb dieses Jahres eine Regelung erfolge. Vom Bundestag werde wohl noch im Laufe des Sommers ein Gesetz verabschiedet, das zumindest eine Volksabstimmung für oder gegen den Südweststaat vorsieht. Es sei das beste, die Dauer des Landtages zu verlängern.

Der Innenminister verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß die Abgeordneten „ihre Sessel behalten wollten“. Er führte aus, die Stimmen, die sich gegen eine Verlängerung der Legislaturperiode aussprachen, zeugten nicht nur für ein Mißtrauen gegenüber der Regierung, sondern auch gegen die Abgeordneten. „Wir sitzen alle in einem Boot“, erklärte Renner (Abgeordneter Acker KPD: „Frage, ob es nicht untergeht“). Er riet den Abgeordneten, sich nicht „einschüchtern“ zu lassen und schlug vor, das Haus möge den von der Regierung unterbreiteten Gesetzesvorschlag zur Änderung der Verfassung, d. h. zur Abhaltung einer Volksbefragung über die Verlängerung des Wahlzeitraumes des 1. Landtags bis zum 1. April 1952 verabschieden.

Landtagspräsident Gengler (CDU) verwahrte sich wie der Innenminister in sichtlicher Erregung dagegen, daß den Abgeordneten unterstellt wurde, sie seien aus „egoistischen Gründen“ für die Verlängerung des Landtags. Vielmehr hätten sie sich schon in den letzten Jahren bereit erklärt, ihr Mandat „vorzeitig zu opfern“.

Zu Beginn der Sitzung teilte Innenminister Renner mit, daß er die große Anfrage an die Staatsregierung wegen einer zweckmäßigen Ausrüstung der Kriminalpolizei mit Feuer-

waffen zu einem späteren Zeitpunkt beantworten werde.

Landwirtschaftsminister Dr. Weiß beantwortete die große Anfrage der CDU wegen der Rentenbankgrundschuldzinsen. Er erklärte, daß Garantien vorhanden seien, daß die durch die Bezahlung der Rentenbankgrundschuldzinsen aufkommenden Summen nur für den angegebenen Zweck verwendet werden. Das jährliche Soll-Aufkommen würde rund 900 000 DM betragen. Das Ist-Aufkommen beträgt 1 333 551 DM. Davon wurden bisher abgeführt 1 293 556 DM. Es sei der Regierung gelungen, erklärte Weiß, daß auch größere Beträge von der zentralen Dienststelle nach Württemberg-Hohenzollern geflossen seien. Den Betrag könne er aus naheliegenden Gründen nicht bekanntgeben, jedenfalls könne

Von den USA abhängig

Britisches Verteidigungsprogramm gefährdet

LONDON. Großbritannien sei auf einen Teil der von den USA zur Vorratsbildung zurückgehaltenen Rohstoffe angewiesen, um eine Wirtschaftskrise im eigenen Land zu verhindern, erklärte der britische Schatzkanzler Gaitskell vor 500 britischen Exportproduzenten. Die amerikanische Vorratspolitik werde in zahlreichen europäischen Staaten als Ursache des akuten Mangels an strategisch wichtigen Materialien, insbesondere an Zink, Kupfer, Schwefel und Kautschuk angesehen. Ohne die erforderlichen Rohstoffe sei das britische Exportprogramm — die Grundlage der Verteidigungsbemühungen — zum Scheitern verurteilt.

Im britischen Oberhaus kam es erneut zu einer erregten Debatte über die Frage des Oberbefehls für die alliierten Seestreitkräfte im Rahmen des Atlantikpakts, den ein Amerikaner übernehmen soll.

Nachrichten aus aller Welt

STUTT GART. Altlandesbischof Wurm sprach sich in einem Brief an Hochkommissar François-Poncet dafür aus, daß die deutschen Kriegsgefangenen und Untersuchungsgefangenen in Frankreich möglichst bald freigelassen werden.

WÜRZBURG. Auf einer Protestkundgebung der katholischen Aktion in Würzburg behauptete am Donnerstag der Bundestagsabgeordnete Dr. Nellen (CDU), der Willi-Forest-Film „Die Sündenin“ sei erst durch einen ausgesprochenen Wirtschaftsbetrug an der Bundesrepublik zustande gekommen. Zur Erlangung der Bürgerschaft sei ein von der jetzigen Form des Filmes stark abweichendes Drehbuch vorgelegt worden. Die nachträgliche Änderung des Drehbuches sei ein Betrug und Skandal.

GIESSEN. Das Gießener Schwurgericht verurteilte den 43jährigen ehemaligen SS-Hauptsturmführer wegen Ermordung von 87 hauptsächlich weiblichen Insassen des Arbeiterziehungslagers Hirzenhain zu lebenslangem Zuchthaus.

GÖTTINGEN. Im Flüchtlingslager Friedland bei Göttingen trafen im Februar 3038 Umsiedler aus den polnisch besetzten Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie ein. Außerdem wurden neunundsechzig Heimkehrer durchgeschleust.

DÜSSELDORF. Rund 4,5 Millionen Menschen (11,3 Prozent der gesamten Bevölkerung) sind nach einer am Donnerstag veröffentlichten Statistik des DGB gegenwärtig in der Bundesrepublik und in Westberlin gewerkschaftlich organisiert. Im letzten Quartal 1950 war ein Zuwachs von über 179 000 Mitgliedern zu verzeichnen.

HAMBURG. Das Hamburger Landgericht verurteilte am Donnerstag den 52jährigen Arbeiter Hans Adler zu sechs Jahren Gefängnis. Er hatte als Leiter der politischen Schulung Mitgefangener Brianks und Irmino mißhandelt.

WETZLAR. Der Schöpfer der Leica-Kleinbildkamera und Senorchef der Leitzwerke, Dr. h. c. Ernst Leitz, feierte am Donnerstag seinen 80. Geburtstag. An der Geburtstagsfeier nahmen außer

er versichern, daß bisher mehr zurückgeflossen sei, als ursprünglich vom Land aufgebracht worden sei.

Gegen die Stimmen der KPD wurde ein Gesetz über die vorläufige Regelung des Staatshaushalts für das Rechnungsjahr 1951 (Notenhaushaltsgesetz 1951) angenommen. In einer lebhaften Debatte wurde erklärt, daß der Haushalt nicht für einen längeren Zeitpunkt festgesetzt werden sollte als die Legislaturperiode des Landtags dauern würde. Innenminister Renner war der Meinung, daß dieses Verlängern den Erfordernissen der Finanzgebarung nicht entsprechen würde.

Einmütig wurde ein Gesetz über Schuljahrbeginn und Beginn der Schulpflicht angenommen. Der Entwurf eines Gesetzes über die Bildung von Personalvertretungen in der öffentlichen Verwaltung wurde an den Sonderausschuß nochmals zurückverwiesen. Einmütig nahm das Hohe Haus ein Gesetz über die Befreiung von der Grunderwerbssteuer für den sozialen Wohnungsbau an.

London weist Vorwürfe zurück

Das Unterhaus lehnte mit 295 gegen 34 Stimmen den von einer Labourgruppe eingebrachten Abänderungsantrag zum Wehrpflichtgesetz ab, der eine einmalige Bestrafung der Wehrdienstverweigerung festsetzen sollte.

Aufforderung auf Moskau einzuwirken

PRAG. Die britische Regierung wies am Donnerstag in einer Note an die Tschechoslowakei nachdrücklich die Prager Beschuldigung zurück, daß die Westmächte Deutschland mit dem Ziel einer Aggression wieder bewaffnen. In einer britischen Note wird die Tschechoslowakei gleichzeitig aufgefordert, bei der Sowjetregierung auf eine Änderung der Politik des Ostblocks hinzuwirken, damit eine Entspannung der internationalen Lage erreicht werden könne. Großbritannien werde es niemals zulassen können, daß Deutschland als Plattform für eine neue Aggression benutzt werde.

Parteigoismus

HB. Bis Oktober diesen Jahres muß die neue französische Nationalversammlung gewählt sein. Seit 10 Monaten bemühen sich die gewichtigsten Wahlarithmetiker der französischen Parteien um die Wahlrechtsreform. Jede Partei hat für sich das Verfahren ausgedacht, das ihr nach rechnerischem Ermessen die meisten Parlamentssitze bietet, und jede ist jetzt unnachgiebig auf das eigene Produkt versessen. Vergeblich suchte der parteilose Ministerpräsident Plevin zu vermitteln. Er zog aus der rissig gewordenen Koalitionsgrundlage — trotz formellen Vertrauensvotums durch die Nationalversammlung — die Konsequenz und trat nach 23tägiger Amtsführung mit seinen Ministerkollegen zurück.

Die Auswirkungen des 1946 eingeführten Verhältniswahlrechtes ließen allenthalben Wünsche nach Reformen des Wahlrechts aufkommen. Fast schien es so, als könne sich die Mehrheit (mit Ausnahme der Kommunisten die, was verständlich, für die Beibehaltung des Proporz plädieren) auf das Mehrheitswahlrecht einigen. Da tauchte ein neues, bislang unüberwindliches Hindernis auf: die Volkrepublikaner (MRP) versteiften sich verbissen auf einen Wahlgang, während die Radikalsocialisten, nicht minder störrisch, zwei Wahlgänge mit Stichwahl propagierten.

Plevin ist am Wahleigoismus der Parteien — eine Krankheit, die nicht allein auf Frankreich beschränkt ist — gescheitert. Wo es um die heißbegehrten Sitze in der neuen Volksvertretung ging, war selbst unter den Regierungsparteien schnell jeder Koalitionsgeist zur Fäulnis geworden. Nacktes Parteiinteresse drückt also der jetzigen französischen Regierungskrise einen unheilvollen Stempel auf. Man darf gespannt sein, wem es gelingen wird, das Regierungsschiff wieder flott zu machen.

MADRID. Der neue amerikanische Botschafter in Madrid, Stanton Griffis, hat General Franco am Donnerstag sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

NEW YORK. Sechs Deutsche, die am Donnerstag mit dem polnischen Dampfer „Batory“ von Cuxhaven kommend in New York eingetroffen sind, wurden von den amerikanischen Einwanderungsbehörden auf Ellis Island interniert. Vier Betroffene fallen unter das Staatssicherheitsgesetz. Die Namen wurden nicht bekanntgegeben.

CANBERRA. Der australische Ministerpräsident Menzies kündigte am Freitag die Verstärkung der Streitkräfte bis Ende 1953 von 65 000 auf 183 000 Mann und die Erhöhung der Rüstungsausgaben für den gleichen Zeitraum von 84 auf 300 Millionen Pfund an. Er begründete dies mit der internationalen Lage, bei der Australien es sich nicht leisten könne, seine Verteidigungsvorbereitungen auch nur um einen Tag hinauszuschleppen.

MONTEVIDEO. Der neue Präsident der Republik Uruguay, Andres Martinez, leistete am Donnerstag seinen Amtseid. In seiner Ansprache sagte Martinez, das Land werde auch unter seiner Leitung seinen Platz an der Seite der westlichen Demokratien behalten.

Bemerkungen zum Tage

Jetzt wird es ernst!

Am 5. November vorigen Jahres startete die Sowjetunion die Note, die nach längerem Frage- und Antwortspiel die Einigung der vier Großmächte über eine Vorkonferenz der Außenministerstellvertreter in Paris zur Festlegung der Tagesordnung für eine Außenministerkonferenz erbrachten. Nun, da die Sowjets den Vorschlag der Westmächte über Ort und Zeitpunkt der Vorbesprechungen akzeptiert haben, können die Kontrahenten mit dem gegenseitigen Abtasten beginnen. Noch ist nicht zu übersehen, wie groß die Kompromißfreudigkeit der beiden Lager ist, zu welchen Zugeständnissen sie bereit sind. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist auch im russischen Lager eine gewisse Bereitschaft vorhanden.

Im jetzigen Stadium wird man aber selbst einen Frieden, der nur einen Aufschub bedeuten würde, begrüßen müssen, in der Hoffnung, es könnten sich im inneren Bereich beider Blocks Verschiebungen ergeben, die genügend Kräfte binden, um jeden Drang nach außen zu bändigen. Dazu bedarf es vor allem aber des Muts, einige Positionen freiwillig zu räumen, neuer Grenzziehungen, was den jeweiligen Einflußbereich betrifft. Wenn sich dann die wohl für lange Zeit noch zweigeteilte Welt jeweils nach innen wendet, sich um die Lösung vor allem der sozialen Probleme bemüht, und hier bleibt hüben wie drüben noch genug zu tun für unbegrenzte Zeiten, würden automatisch die jetzigen starren Fronten sich auflösen. Vier lange Monate vergingen vom ersten Schritt bis zum Beginn der Vorkonferenz, eine lange Zeit, die aber insofern nicht vertan wurde, als eine gewisse Übereinstimmung darüber erzielt wurde, daß mit der Behandlung eines einzigen Problems — den von den Sowjets angeschnittenen Deutschlandfragen — eine weltpolitische Entspannung nicht herbeigeführt werden kann. Nun bleibt abzuwarten, ob diese Einsicht insofern Früchte trägt, als man sich nicht mit billigen Schaukompromissen begnügt, sondern echte Abgrenzungen der Einflußbereiche sucht.

Parteigoismus

HB. Bis Oktober diesen Jahres muß die neue französische Nationalversammlung gewählt sein. Seit 10 Monaten bemühen sich die gewichtigsten Wahlarithmetiker der französischen Parteien um die Wahlrechtsreform. Jede Partei hat für sich das Verfahren ausgedacht, das ihr nach rechnerischem Ermessen die meisten Parlamentssitze bietet, und jede ist jetzt unnachgiebig auf das eigene Produkt versessen. Vergeblich suchte der parteilose Ministerpräsident Plevin zu vermitteln. Er zog aus der rissig gewordenen Koalitionsgrundlage — trotz formellen Vertrauensvotums durch die Nationalversammlung — die Konsequenz und trat nach 23tägiger Amtsführung mit seinen Ministerkollegen zurück.

Die Auswirkungen des 1946 eingeführten Verhältniswahlrechtes ließen allenthalben Wünsche nach Reformen des Wahlrechts aufkommen. Fast schien es so, als könne sich die Mehrheit (mit Ausnahme der Kommunisten die, was verständlich, für die Beibehaltung des Proporz plädieren) auf das Mehrheitswahlrecht einigen. Da tauchte ein neues, bislang unüberwindliches Hindernis auf: die Volkrepublikaner (MRP) versteiften sich verbissen auf einen Wahlgang, während die Radikalsocialisten, nicht minder störrisch, zwei Wahlgänge mit Stichwahl propagierten.

Plevin ist am Wahleigoismus der Parteien — eine Krankheit, die nicht allein auf Frankreich beschränkt ist — gescheitert. Wo es um die heißbegehrten Sitze in der neuen Volksvertretung ging, war selbst unter den Regierungsparteien schnell jeder Koalitionsgeist zur Fäulnis geworden. Nacktes Parteiinteresse drückt also der jetzigen französischen Regierungskrise einen unheilvollen Stempel auf. Man darf gespannt sein, wem es gelingen wird, das Regierungsschiff wieder flott zu machen.

Harry Harper. Wie ich aus dem Telefonbuch entnahm, bewohnen Sie mit Ihrem Kompanjon dasselbe Haus?

John Alvis nickte. „Ich bin unverheiratet, und da mich die Geschäfte oft jahrelang von London fernhielten, habe ich mir mit Harry zusammen ein Stockwerk des Geschäftshauses als Stadtquartier eingerichtet. Im übrigen besetzen wir — ebenfalls gemeinsam — ein Landgut in Norfolk.“

„Wenn es Ihnen paßt, mein Herr, fuhr nun Tom fort, werde ich Sie nach dem Frühstück, das Sie sicherlich mit uns einnehmen werden, in meinem Wagen nach Hause bringen. Wir wünschen nicht, daß sich ein Zwischenfall ereignet.“ Der Kaufherr stimmte zu und man begab sich ins Frühstückszimmer.

Man brachte auch wirklich den Gast nach Piccadilly und fand im Hause Nr. 45 — einem mehrstöckigen, stattlichen Geschäfts- und Wohnhaus — den Sergeanten Loviser vor. Griffins, der den jungen Mann als einen besonders zuverlässigen und geistig beweglichen Detektiv kannte, hatte dessen Abstellung veranlaßt. Jetzt schürfte er ihm nochmals die Ernsthaftigkeit der Angelegenheit ein und legte ihm auch Bewachung von John Alvis ans Herz.

Ehe man sich verabschiedete, riet der Captain den beiden Herren — Harper und Alvis —, nach Möglichkeit das Haus nicht zu verlassen, bis die dunkle Geschichte nicht geklärt wäre. Diese Unterredung fand sehr flüchtig in einem Büroraum des Hochparterre statt, wo die Firma arbeitete. Harry Harper war ein stattlicher, breitschultriger Mann von etwa 45 Jahren, von gesundem und etwas brutalem Aussehen. Trotz der nächtlichen Vorfälle schien er nicht allzu ängstlich zu sein, blieb aber bei den Warnungen des Polizeimannes höflich und ernsthaft. John Alvis dagegen war brummend und klapperig durch das Büro gehumpelt und trommelte nun nervös an die Fensterscheiben. (Fortsetzung folgt)

Erschlichene Wiedergutmachung

Nun auch in Stuttgart

STUTT GART. Das Amt für Wiedergutmachung beim württemberg-badischen Justizministerium rechnet damit, daß, ähnlich wie in Bayern, auch die württemberg-badische Staatskasse durch Leute geschädigt worden ist, die sich mit Hilfe gefälschter Unterlagen als angeblich Verfolgte Wiedergutmachungsträger erschlichen haben. Die endgültige Höhe des Schadens kann festgestellt werden, wenn die Unterlagen nachgeprüft worden sind.

Die Landespolizei hat bisher zusammen mit der bayerischen Landespolizei zweitausend Akten nachgeprüft und festgestellt, daß in achtundachtzig Fällen der Verdacht auf Fälschungen besteht. Durch die in Stuttgart geführten Ermittlungen konnten in München zwei Fälscher polnischer Staatsangehörigkeit festgenommen werden. Die bisher überprüften Akten sind Unterlagen heimatloser Ausländer aus den bayerischen Lagern Föhrenwald und Feldafing. Diese Ausländer waren am ersten Januar 1947 in württembergischen Lagern und müssen deshalb — soweit sie Verfolgte sind — vom Land Württemberg-Baden entschädigt werden.

Neuer Weltrekord: 139 m

OBBERNDORF. Mit einer Weltre von 139 m stellte der neunzehnjährige Finne Lurio Tauno am Freitag bei der zweiten internationalen Skiflugwoche in Oberstdorf einen neuen offiziellen Weltrekord auf.

Big Toddy:

Der Kaufherr aus CHINA

Alle Rechte Prometheus-Verlag Gröbenzell bei München

Nun zu den verschiedenen Hinweisen von selten evtl. Zeugen: Es gibt nur zwei Zeugen in diesem Falle. Der eine ist John Alvis, der um den Zeitpunkt der Tat bei uns im Zimmer saß und nur indirekte Aussagen machen kann. Der andere ist der Pförtner Deines Hauses; wie Du weißt, hat er behauptet, keinerlei auffällige Vorgänge gesehen oder gehört zu haben. Wenn wir ihm glauben, so war es unmöglich, daß der Chinese heraus oder ein Fremder hineingelangen konnte. Er saß während der ganzen Zeit gleichsam an den Meerengen, nämlich unten am Treppenausgang.

„Nun, wir sind uns einig gewesen, lieber James, daß der Pförtner zweimal während der fraglichen Zeit seine Loge verlassen hatte, um vor das Hauptportal zu schauen. Und Inspektor Curtis war der festen Überzeugung, daß man den Portier bewußt hinausgelockt hat.“

„Du meinst das Kratzen und Scharren, das der Mann zu hören glaubte? Kann sein, kann auch nicht sein! Hier sind die Möglichkeiten sehr weitgesteckt; das kann ein streunender Hund ebenso gewesen sein wie ein bestellter Komplize des Mörders.“

„Nehmen wir ruhig das letztere an, es gibt keine andere Möglichkeit die Tat zu erklären.“ Big Toddy verfiel in tiefes Nachdenken. Der Captain ründete sich eine Zigarette an, dann blies er blaue Ringe in die Luft. „Was denkst Du eben?“ fragte er nach einiger Zeit den Freund.

„Ich finde kein Motiv, James!“ gab Tom zur Antwort. „Wenn wir nicht die wahrhaft phantastische Geschichte von John Alvis anneh-

men wollen, daß er und seine Freunde von der Rache eines chinesischen Geheimbundes verfolgt werden, gibt es kaum einen vernünftigen Grund, einen chinesischen Diener, der in einem fremden Hause auf seinen Herrn wartet, unter derart erschwerenden Umständen zu ermorden und die Leiche auf gefährlichen Wegen zu verschleppen. Hier stimmt etwas nicht!“

„Da magst du recht haben, Tom! Ich glaube, wir müssen uns bei der Führung dieses Falles vor allem von einer gewissen Voreingenommenheit frei machen. Ich bin dafür, nach guter alter Scotland-Yard-Manier nur die wirklich feststehenden Tatsachen anzunehmen, so schalten wir Irrwege aus.“

„Gut“, fiel Tom ein, denn diese Methode selbst in Stunden der Ratlosigkeit nicht zuzugeben, denn er war ein Dichter und kein nüchterner Wissenschaftler der Kriminalistik. „Einverstanden mit Deiner berühmten Logik. Aber dann erlaube mir zuallererst zu bezweifeln, daß überhaupt ein Verbrechen geschehen ist, woher weißt Du das? Wir haben weder einen Zeugen der Tat, noch einen Ermordeten — ich glaube ein paar Blutspritzer und die Erzählungen eines halbverrückten Opiumpokers haben uns fortgerissen.“

Der Captain sprang auf. Er zerdrückte die halbausgerauchte Zigarette. „Bei Gott, Tom! Du hast nicht so Unrecht. Wenn wir es genau betrachten, berechtigt uns nichts, überhaupt an einen Mord zu glauben.“ „Es sei denn, wir hätten die Leiche“, warf Tom ein, der über den Erfolg seiner Worte vorsichtig wurde. „Inspektor Curtis sagte, es würde noch heute morgen der Kanal umgeleitet und abgefishet werden.“

„Trotzdem“, dachte Griffins laut, „es kann noch Tage dauern, ehe man den Körper findet. Der Kanal zieht um den gesamten Regentpark zur Albert Road und Albany Street, von da ab wird er unterirdisch. Wenn die Leiche in die langsame Grundströmung geriet,

wird man sie nicht vor acht Tagen zu Gesicht bekommen... „Ja, wenn...“

In diesem Moment vernahm die beiden ein leises Schlurfen hinter sich und fuhren herum. Da stand John Alvis auf seinen Krückstock gestützt, den Totenschädel mit den flackernden Augen nach vorne gereckt und schlen oben die letzten Worte des Gesprächs aufgefangan zu haben.

„Guten Morgen, meine Herren“, sagte er, „wie ich vernahm, sind Sie dabei, zu bezweifeln, daß der arme Tschai-Fu überhaupt existiert hat? Ihr Butler und der Pförtner haben ihn gesehen. Und was einmal existiert hat, muß doch wohl verschwunden sein?“ Er versuchte zu lachen, aber es war keine richtige Fröhlichkeit. Man merkte ihm die unruhige Nacht voller Furcht an. Tom bat ihn, sich zu setzen, und fragte nach seinem Befinden. „Danke, Sir, wie man sich eben nach so aufregenden Erlebnissen fühlen kann, wie sie mir leider seit meiner Bekanntschaft mit dem grünen Drachen so reichlich beschieden sind.“

Alvis beklagte den Tod seines treuen Dieners, an dessen Ermordung er keinen Augenblick zweifelte, aufs bewegteste, und die beiden Freunde saßen ihm ein wenig betreten gegenüber. Um den erschütterten und nervösen Mann abzulenken, berichtete der Captain von den Maßnahmen, die getroffen worden waren.

„Ich rechne mit Ihrem Einverständnis, Mr. Alvis, sagte er, „wir haben noch heute nacht Ihren Partner, Harry Harper, anrufen. Er bestätigte uns allerdings die geheimnisvolle Botschaft auf dem Reisepapier mit dem grünen Drachen, schlug aber die Sache ziemlich leicht an, wie ich feststellen mußte. Trotzdem vermochten wir ihn zu bewegen, sich bewachen zu lassen. Die Vorfälle der heutigen Nacht, die ich Ihnen mitteilte, haben ihn anscheinend doch angegriffen. Wir haben den Sergeanten der Kriminalpolizei, Loviser, abgestellt, und wie ich annehme, befindet sich Mr. Loviser bereits in Piccadilly und bewacht

Der Mann im Gumpf / Von J. S. Mathieu

Wir hatten seit einiger Zeit das Sumpfgelb erreicht, der Waldboden wurde weicher, das Gras nasser. Orchideen leuchteten aus dem Dickicht, groß wie eine Hand, klebrig und fleischrot. Die Bäume veränderten sich. Sie waren nicht mehr eisengrau sondern wurden dunkelgrün und dicht belaubt. Als der erste Mann der Kompanie bis zu den Knien einsank, jubelten die Kameraden. Der Durst war vorbei, es gab Wasser. Abends schöpften wir aus trüben braunen Pfützen Wasser ab kochten Tee und tranken uns satt. Nachts litten wir unter Wolken von Moskitos die über dem Lager dahinschwärmten trotz des grünen Palo-Santoholzes das im Feuer qualmte.

Leutnant Taboada erhielt von seinen indianischen Spähern die Nachricht, daß ein Waldstreifen mitten im Sumpfgelb vorne vom Feind besetzt sei. Wir schlichen uns vorsich und sahen vor uns die rötlichgraue Ebene, die zuweilen von niedrigeren Busch bestanden war. Dicht vor uns dehnte sich der Sumpf, man sah es den großen öligen Pfützen an, die im Gras zu sehen waren.

Plötzlich bewegte sich drüben der Waldrand. Wir sahen einen Mann vorsichtig heraustreten, das Gewehr in der Hand, ein feind-

zu drehen, er schwankte, er bewegte die triefenden Hände und spreizte sie. Es ist wahr, es sah aus als ob er tanze, einen einsamen Totentanz im wilden Chaco. Einmal, als der Wind zu uns herüberstand, hörten wir ihn „Santa Maria!“ stöhnen und ein düsteres Schmatzen des Sumpfes als Antwort. Der Mann steckte schon bis zum Bauch im Sumpf und mußte sterben, wenn man ihm nicht half.

„Kann man ihm nicht helfen?“ fragte ich den Leutnant Taboada leise. Er blickte mich verwundert an. „Warum denn, einem Feind?“ - Ich schweig und blickte wieder hinaus. Der Mann griff mit den schwarzen triefenden Klauen in die Luft, als suche er einen Haken oder einen Ast. Wenn er atmete, gab es stets einen unheimlichen Laut in seiner Kehle. Seine Bewegungen wurden immer eiliger, als sei keine Zeit zu verlieren. Er schüttelte immerfort possierlich den Kopf, als sage er nein. Nein, er wollte nicht, gar nicht, er wollte leben bleiben.

Der Leutnant spähte durch die Zweige hinaus. Seine Augen waren schmal und sein Mund fest geschlossen. Er beobachtete den Horizont und achtete nicht mehr auf den sterbenden Mann, der nicht weit von uns seinen Oberkörper hin- und herwarf und schweigend seine verzerrten Hände in den Himmel streckte. Er mußte übrigens ein guter Soldat sein, denn er hatte nicht ein einziges Mal um Hilfe geschrien, um die Stellung nicht an den Feind, der wir waren, zu verraten. Sein Keuchen war sehr hoch geworden, er winselte vor sich hin wie ein Hund. Man sah seinen Kopf im dunkelgrünen Riedgras das sich dort bewegte, hin- und hergeworfen. Zuweilen führten seine schwarzen verkrampften Hände aus dem Gras hervor und schlugen dann klatschend nieder auf den Sumpf.

Taboada sah zu ihm hinüber. „Er will sich nicht verraten, taotfer!“ fuhr es aus seinem männlichen gespannten Mund, ein knappes Lob. „Und seine Kameraden? Wissen sie nicht,

wo er geblieben ist?“ fragte ich. Ich sah, daß Taboada überlegte, ob er den Befehl zum Schießen geben sollte, wenn andere Soldaten auftauchten. Dann aber schien die Überlegung bei ihm die Oberhand gewonnen zu haben, daß er unsichtbar und unbemerkt bleiben müsse, um den überraschenden Vorstoß seiner Kompanie zu sichern.

Er war übrigens mit seinen Erwägungen kaum zu Ende, als sich das Eukalyptusgebüsch drüben teilte und in den Zweigen einige Soldaten erschienen, deren verwahrloste Uniformen kaum zu erkennen waren. Sie spähten mißtrauisch zu uns herüber, ob dort niemand liege. Aber da sich nichts regte, fühlten sie sich sicher und traten heraus ins Freie.

Im selben Moment hörten wir einen entsetzlichen röhrenden Hilferuf des Versinkenden und sahen seine Hände über dem düsteren Moorgras winken. Die Kameraden sahen sofort, was geschah, und Sie brachen Zweige ab, lange elastische Eukalyptuszweige und hielten sie dem Verunglückten hin. Dann sahen wir, wie sie gemeinsam zogen. Sie legten sich zurück und ermunterten mit kurzen Zurufen ihren Kameraden. Einige grasgrüne Stiche flogen erschreckt auf, als der Zweig brach und die Soldaten niederfielen, aber es war ihnen bereits gelungen, den Versinkenden zu heben. Sie konnten ihm sogar schon ihre Gewehre hinhalten, und nach einiger Arbeit hatten sie es geschafft. Sie zogen ein zusammensinkendes, vermoortes Männchen heraus, das ihnen mit emporgehobenen Händen entgegenstolperte und dann zusammenfiel. Die Soldaten faßten ihn und zogen ihn in das Gebüsch hinein. Er war gerettet.

Das Chacomoor lag wieder menschenleer und endlos vor uns. Ein kurzer Wind fuhr über die wilden Bläse, zerfranste Palmenwedel raschelten über uns. Wir zogen uns zurück in den Urwald. Der Krieg ging weiter, und die Wildnis blieb unbesiegt.

Sagt Koggebusch.

Erzählt von Hans Riebau

Herr Koggebusch kommt zum Rechtsanwalt. Im Vorzimmer sitzen fünfzehn Leute. Eine Stunde nach der anderen vergeht. Die Bürozeit nähert sich ihrem Ende. Da kommt ein Fräulein zu Koggebusch. „In welcher Sache wollen Sie Herrn Doktor sprechen?“

„In Sachen Erbschaft Kornhagen.“ Das Fräulein überlegt. „Warten Sie schon lange?“

Sagt Koggebusch: „Am Freitag sind es drei- undzwanzig Jahre.“

Mücke hat - ausgerechnet am letzten des Monats - Halsschmerzen. „Hör mal“ sagt er, „würdest Du, wenn Du Dir Dein Geld holst, auch mein Gehalt mit abheben?“

„Natürlich“, nickt Koggebusch, „heute abend bringe ich Dir das Geld.“ Und wirklich am Abend ist Koggebusch da. Aber er sitzt halb ohnmächtig auf dem Stuhl, blaß und mit wüsten Haaren. „Zuerst haben wir nur Bier getrunken, dann kam jemand auf den Gedanken, Whisky zu bestellen, dann haben wir Doppelkopf gespielt und schließlich Poker.“

„Und dabei hast Du mein ganzes Monatsgehalt verspielt?“ ächzt Mücke „bis auf den letzten Pfennig!“

Sagt Koggebusch: „Bis auf den letzten Pfennig, und wenn ich nicht mit Gewalt Schluß gemacht hätte, wir womöglich mein eigenes Gehalt auch noch drauf gegangen!“

Koggebusch und Hornbeil sitzen in der Oper, Tristan singt: „Göttlich ew'ges Urvergessen.“ Sagt Koggebusch: „Donnerwetter, ich hab' meine auch vergessen.“

Koggebusch ist viel zu spät von der Geburtstagsfeier gekommen, und nachts um drei sitzt er wo? Auf der Polizeiwache.

„Verheiratet?“ fragt der Beamte. Koggebusch nickt müde.

„Mit wem?“

„Mit 'ner Frau!“

„Machen Sie keine dummen Witze“, schnauzt der Beamte, „mit wem wollen Sie sonst verheiratet sein als mit einer Frau?“

Sagt Koggebusch: „Oh bitte, was die Schwester von meiner Schwägerin ist - die ist zum Beispiel mit einem Mann verheiratet.“

In Vorfrühlingstag

Alle Wind ist heimgegangen,

alles Wasser ruht geglättet,

Berg an Berg liegt sanft gekettet,

und der Himmel ist verhasnet.

Nur ein Hauch vom Silbergrauen

weckt auf Lachen und auf Splitzern

hier und da ein stumpfes Glitzern,

und die blassen Wolken tosen.

Gipfel liegen noch im Weißen,

doch aus unbegrüntem Mulden

keimt unendliches Gedulden

und unendliches Verhasnen.

Langsam wächst am Himmelzähler

ein perimutterfarbner Streifen,

und ein erstes Vogelgeflügel

rührt den künftigen Befreier.

OWGLASS

licher Späher anscheinend. Er machte einige Schritte in das Gras hinein und warf plötzlich die Arme in die Luft. Dabei war kein Schuß gefallen. Was war geschehen?

Der Mann war etwas kleiner geworden. Er steckte im Riedgras und arbeitete verzweifelt. Plötzlich verstanden wir Er war im Sumpf eingesunken. Wir hockten hinter unseren Strüchern und sahen ihm interessiert zu. Es war sonst totenstill draußen, ein früher Sonnenmorgen Ringsum war nichts zu sehen als der Mann der ständig kleiner wurde und verzweifelt arbeitete. Er warf sich nieder und richtete sich auf, er sprach leise und unaufhörlich mit sich selbst. Die Natur um ihn schwieg und half nicht.

Der Mann war allein und verlassen. Wir beobachteten voller Spannung, wie das Drama ausgehen würde. Der Mann hatte moorige schwarze Hände und wischte sich den Kopf damit. Sein Gesicht wurde schmutzig, sein Haar klebte, was ihm einen possierlichen Ausdruck verlieh. Er hatte den Mund weit offen, als fürchte er zu ersticken. Er versuchte sich

Ich wünschte mir einen neuen Wagen. Die alte Karre, die ich fuhr, hatte ihre guten zwanzig Jahre auf dem Chassis, ein unscheinbarer, krummer Geselle, so zog er mit mir durch die Gegend manchmal blieb er bergauf stehen und mußte sich erst ein wenig verschlaufen, bevor er weiter stieg. Und als er eines Tages noch blind wurde und nicht mehr den Weg fand, den ich ihm mit dem Steuer deutlich zeigte, entschloß ich mich und sagte:

„Ich kaufe mir einen neuen Wagen.“

Ich ging zu einem Händler.

„Was zahlen Sie für den alten Wagen?“

„Hundert Mark“, sagte er.

„Lächerlich!“

„Er ist keine fünfzig wert.“

Ich ging wieder. Ich war beleidigt. Wie kann man mir für einen Wagen, der einst Tausende gekostet und dessen Unterhalt heute noch das Mehrfache verschlang, hundert Mark bieten? Hundert Mark sind eine schöne Summe, mißt man sie mit Bierkrügen, Weinscheiden, Kaffeetassen, aber was sind hundert Mark für einen Wagen, der mein Freund war? Nein, für hundert Mark verkaufe ich den Wagen nicht! Und da ich ein wenig Land mein eigen nannte, Land mit etwas Wald um mein Haus, wird sich bestimmt ein Platz finden, wo für den Wagen eine letzte Ruhestätte bleibt. Wie oft

sah ich in den Schuppen der Bauern alte Kutschwagen, die Jahrzehnte aus Pietät ungebraucht dort standen, wie oft fand ich unter einem Baum einen zerbrochenen Pflug, der grasüberwuchert die Jahrzehnte über sich ergehen ließ. Und so werde ich auch meinem Wagen die Treue wahren, ihn nicht noch in seinem Alter von rohen Fäusten das Letzte herzugeben quälen lassen, ich will ihm eine letzte Ruhestätte geben, wo er in Frieden steht und in Ruhe an sein langes Leben zurückdenken kann.

Viele Freunde kamen, denen ich geschrieben hatte: „Kommt! Wir wollen meinen alten Wagen begraben!“ Manch einer war unter ihnen, der mit Angst im Herzen einst neben mir gesessen, wenn es galt, rechtzeitig den Arzt für seine Frau zu holen. Andere wieder hatten einst in ihm zum ersten Male die Hand des geliebten Mädchens erfaßt oder wir waren singend unter blühenden Bäumen mit ihm in den Frühling gefahren. Ein Gärtner war auch unter den Trauergästen, der seine ersten kleinen Blüme in ihm zu seinem neuerstandenen Grundstück fuhr. Heute trugen die Bäume schon Früchte und er brachte für uns alle einen Korb Äpfel mit Ja, sogar eine junge Frau sah ich ein wenig versteckt unter den letzten Gästen meines Wagens, sie war längst verheiratet, aber sie mußte wohl dabei sein, wenn mein Wagen seine letzte Fahrt machte, dessen erste Fahrt ihr und unserer jungen Liebe galt.

Unser Zug setzte sich in Bewegung. Ich selbst fuhr den alten Wagen voran, er war mit Blumen geschmückt, die Wagen der Freunde folgten. Wir fuhren ganz langsam, nicht über zwanzig Kilometer, an der Kiesgrube vorbei, den Weg, den mein Wagen so oft gefahren war, wenn es galt, von meinem Haus die breite Fahrstraße zu erreichen. Wie oft hatte hier seine Kraft nicht ausgereicht, zumal wenn Schnee fiel oder der Boden weich vom Regen war und ich ihn zurückrollen lassen mußte, um mit neuem Anlauf die hohe Steigung zu überwinden. Heute schaffte er es, fast spielend, als wüßte er, es ist das letzte Mal, daß man diese Mühe von ihm verlangte.

Unter vier Birken und einigen Tannen hatte ich ihm eine Grube gegraben, eine natürliche Vertiefung der Landschaft ausnützend. Über die Grube hatte ich ein kleines Dach gezimmert, um ihm, der so oft im Regen gestanden oder mit einer hohen Schneehaube vor meinem Haus auf mich gewartet, die Unbillen des Wetters zu ersparen. Als wir ankamen, fuhr ich den Wagen in seine letzte Ruhestätte hinein. Ich stieg aus, stellte den Motor nicht ab und leise surrte er im Leerlauf weiter, so gleichmäßig und zuverlässig wie nur je in seinen Jünglingstagen.

„Wir begraben heute meinen Wagen, Freunde“, sagte ich und es klang wie eine kleine Ansprache, „dies ist kein Scherz oder eine frivole Lästerung, denn wir begraben mit ihm nicht eine Maschine aus Menschenhand, sondern zwanzig Jahre unseres nachbarlichen Lebens. Zwanzig Jahre Freude und zwanzig Jahre Leid, die uns mit dem Wagen verbinden. Jeder von euch, die ihm heute die letzte Ehre erweisen, trägt in sich Erinnerungen an ein großes Glück oder an ein tiefes Leid, zu dem der Wagen euch führte oder aus ihm holte. Denn dieser Wagen, wohl mein Eigentum, gehörte euch allen. Keiner von euch kam zu mir, dem er nicht gern diente. Ich verdanke ihm manche Freundschaft unter euch. Und wenn wir heute von ihm Abschied nehmen, so nehmen wir zugleich Abschied von zwanzig Jahren gemeinsamen Erlebens. Darum bat ich

Der Literat vor Gericht

Saint-Beuve, der französische Literaturpapst, hatte einen arroganten schriftstellernden Blaustrumpf, eine Dame der ersten Pariser Gesellschaftskreise, öffentlich als dumme Gans bezeichnet. Es kam zu einem Gerichtsverfahren. Saint-Beuve wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. Bevor er den Gerichtssaal verließ, wandte sich der geistvolle Essayist an den Vorsitzenden und fragte: „Sie sind also tatsächlich der Auffassung, mein Herr, daß es eine Beleidigung ist, wenn man eine Frau eine dumme Gans nennt?“ - „In der Tat, Herr Doktor“, gab der Richter zur Antwort. „Ist es nun“, fragte Saint-Beuve weiter, „auch strafbar, wenn ich eine Gans gnädige Frau nenne?“ - „Nein“, erwiderte der Diener des Rechtes. Da setzte Saint-Beuve sein berühmtes schwarzes Seidenköppchen auf den kahlen Kopf, läftete es artig vor der tiefgekränkten Klägerin und sagte mit hinterhältigem Lächeln: „Adieu, gnädige Frau.“

Die Wettfahrt

Von Per Peter

„Was Sie nicht sagen, Kapitän! Sie haben also das schnellste Motorschiff der Welt“ wunderte sich der Großindustrielle und zog genießerisch an seiner Havanna.

„Das will ich wohl meinen“ polterte Kapitän Sprinterbug. Er sah sich stolz im Rauchsalon um. Die Wände waren getüftelt. Sie zitterten leise vom Stampfen der Maschinen.

„Und Sie sind noch nie in einem Wettkampf besiegt worden?“

„Hm.“ Jan Sprinterbug murmelte etwas in seinen Bart. „Das war mal vor fünf Jahren. Wir liefen zur gleichen Zeit aus der Luxusdampfer „El Corno“ und mein Sturmwind“. Zufällig hatten wir auch den gleichen Kurs. Der Kapitän des „Corno“ war ein aufgeblasener Kerl, arrogant bis in die Knochen und ettel wie ein Pfau. Beim Abschied im Hafen hatte er mir viel Glück gewünscht und gemeint, ich würde wohl in drei Tagen nachkommen, zumal meine alte Kiste Schonung brauchte. Sie können sich vorstellen, wie sehr ich geladen war. Wir fuhren also in den Abend hinein und während der ganzen Nacht nebeneinander her. Meine Maschinen liefen noch nicht mit voller Kraft. Ich wollte sie schonen. Plötzlich sah ich in der Morgendämmerung fern einen Punkt im Wasser. Ein Stück Holz oder sowas. Dann kam auch schon der Funkerspruch von drüben: Zielpunkt voraus. Wettfahrt Einverständnis? - Ich ließ dreimal tuken. Dann befahl ich den Maschinisten aufzudrehen bis die Kolben rotglühen würden. Aus dem Schornstein der „El Corno“ kam eine Qualmwolke. Das schlanke Schiff fraß sich in die Wogen hinein. Gesicht schäumte hoch. Die Planken zitterten wie ein Berserker brüllte ich durchs Sprachrohr in den Maschinenraum. Die Kerls mußten vor Angst Blut und Wasser schwitzen. Meter um Meter schob sich mein Bug vor. Die „El Corno“ blieb langsam zurück. Und dann, dann sprühten Funken in den düsteren Morgenhimmel. Mein Rivale preschte vor. Mit überheizten Kesseln jagte er an mir vorbei. 10 Meter, 50 Meter,

100 Meter. Ich biß die Zähne zusammen. Schon war er 200 Meter vor mir, 250 Meter, 300 Meter. Das Ziel kam näher und näher. Ja, so war es! seufzte der Kapitän.

„Sie haben also die Wettfahrt verloren“, meinte der Großindustrielle.

„Ja Gott sei Dank“ murmelte Jan Sprinterbug.

„Wieso Gott sei Dank?“

„Wissen Sie Glück muß man haben. Der Zielpunkt war nämlich ein Eisberg.“

Beefsteak zum Diner

Von Bruno Bertels

Wäre ich nur nicht hingegangen! Aber die Reue kommt immer zu spät. Überall hatte man mir gesagt, daß mein Chef geizig sei. Prost Mahlzeit! Ich saß mit sieben anderen Opfern am Tisch und quälte mich. Es gab Beefsteak. Die Dame des Hauses nickte uns ermunternd zu. Ich hätte ihr meine Gabel in die massigen Finger bohren können, so wütend war ich. Das Stück Fleisch auf meinem Teller mochte vielleicht einem Ochsen gehört haben, aber man mußte schon ein Ochse sein, um es verdauen zu können. Leder war wie Zuckerwatte dagegen. Ich schlang und schlang. Sämtliche Zähne taten mir weh, die Augen quollen heraus, und der Hals schmerzte. Neben mir, rechts und links, kauete man auch. Niemand wagte den Blick zu heben. Unser Chef saß lächelnd da. Er mußte das Gebiß eines Löwen haben. Die Mahlzeit wurde endlos Unbeteiligt saß hinten in einer Ecke der kleine Hund des Hauses. Seine hungrigen Augen glänzten im Licht einer 25 Watt-Birne. Wir sprachen von besseren Zeiten und schlechten Geschäften. Plötzlich gab es einen leisen Knall. Dann umfing uns wohlthuende Dunkelheit. „Da sieht man mal wieder, wie schlecht das Material heute ist“, knurrte der Chef böse. „Entschuldigen Sie bitte einen Augenblick, meine Herren. Ich werde eine neue Birne besorgen.“ Krampfhaft nahmen wir die Unterhaltung

wieder auf. Fünf lange Minuten vergingen. Ich würgte, aber vergebens. Schließlich warf ich das Stück in die Nähe des Hundes. Nach zehn Minuten flammte das Licht wieder auf. Verstohlen sah ich mich um. Alle Teller waren leer. „Hat es Ihnen nicht geschmeckt“, forschte der Chef argwöhnisch. Das war zuviel. „Nein“, sagte ich entschlossen und gab seelisch meine Stellung auf. „Dieses Beefsteak schien mindestens 30 Jahre alt zu sein.“

Peinliches Schweigen. Die Tafel wurde aufgehoben, und man verzog sich ins Rauchzimmer. Die anderen Herren sahen mich mitteilend an. Nach dem ersten Cognac zog mich der Chef in eine Ecke.

„Gratuliere“, sagte er. „Bei mir ist nämlich der Posten eines Abteilungsleiters frei. Ich brauche aufrechte Menschen, die ihre Meinung frei heraus sagen. Das haben Sie getan. Und außerdem haben Sie Ihre Selbstbeherrschung bewiesen. Indem Sie als einziger das Beefsteak aufgegessen haben. Gratuliere Ihnen. Sie sind der Richtige!“ Er reichte mir die Hand. „Und nun schauen Sie sich mal Ihre Kollegen an!“ Ich tat es. Sie standen mit würdigen Gesichtern da. Doch in ihren Hosen, dort wo die Taschen saßen, zeichneten sich riesige Fettflecke ab.

Dann blickte ich verstohlen nach dem Hund. Er war aus Stoff.

euch, zu dieser letzten Fahrt zu kommen, und bitte euch jetzt, wenn ihr später einmal an dieser Stelle vorbeikommt, stets unserer Jahre froher Gemeinschaft zu denken und der Verbitterung des Alters, dem wir entgegen-schreiten, nicht Herr über euch werden zu lassen. In diesem Wagen waren wir jung, in diesem Wagen war das Leben für uns schön und voll Sonnenschein, auch wenn es in Strömen regnete. Und wie wir mit diesem Wagen immer weitergekommen sind, auch wenn es oft so aussah, als blieben wir stecken - es gab immer ein Vorwärts und es wird auch weiter ein Weiterkommen geben. Das ist der Sinn dieses Tages und dieser letzten Ruhestätte unseres alten Wagens.“

Wir schritten alle noch einmal an ihm vorbei. Dann gingen wir. Lange noch hörten wir von weitem das leise Surren seines Motors, das weiterlief bis in die Nacht und solange noch ein Tropfen Benzin in ihm war.

Es geht um das Gesicht der Landeshauptstadt

Die Pläne für die Umgestaltung Stuttgarts / Forderungen des Verkehrs / Stadtverwaltung für Abbruch des Kronprinzenpalais

Stuttgart. Eine Reihe schwerer Verkehrsunfälle, die Stuttgart in letzter Zeit erlebte, müssen als Symptom für die Erkrankung des Stadtorganismus gewertet werden. Diese Erkrankung besteht in der zunehmenden Verkehrsverstopfung der Innenstadt; sie hat bei allen Verkehrsteilnehmern Zeitverluste beim Passieren des Stadtkerns zur Folge, die die Fahrzeuglenker zu einer Beschleunigung des Tempos in den Außenbezirken veranlassen. Hinzu kommt das rapide Anwachsen der Zahl der Kraftfahrzeuge (in Stuttgart allein werden jährlich an die 600 Fahrzeuge neu zugelassen); die absolute Zahl ist heute schon größer als vor dem Krieg und wird in zehn Jahren doppelt so groß sein als heute. Diese Erscheinungen zusammengenommen wirken sich dahin aus, daß alle Verkehrsteilnehmer im Zustand ständig wachsender Gefahr und Nervenspannung leben müssen, daß die Verkehrsunfälle sich ausbreiten wie eine Seuche und daß an den Verkehrsknotenpunkten in Kürze unhaltbare Zustände herrschen werden; der Platz vor dem Hauptbahnhof beispielsweise befindet sich nahe an diesem Punkt. Unter der Verkehrsnot leidet jedermann, ihre Opfer sind zum größten Teil Fußgänger und die Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel.

Die Stadtverwaltung hat deshalb im öffentlichen Interesse die Pflicht, Abhilfe zu schaffen, indem sie das veraltete Straßennetz den neuen und künftig zu erwartenden Verkehrsverhältnissen anpaßt. Diese Operation zu planen und auszuführen ist die Aufgabe der Aufbauzentrale (ZAS), deren Pläne — soweit sie das Stadtzentrum betreffen — ausführungsfähig vorliegen.

Ein eingehendes Studium des Bestandes an Straßen und der Tendenz des Fahrzeugverkehrs führt zu der Erkenntnis, daß außer den beiden Hauptverkehrsstraßen (der Friedrich-Rote- und der Neckar- bzw. Cannstatter Straße) — Hauptstättstraße) 4 Querverbindungen notwendig sind, um den Fahrzeugstrom aufzunehmen und bewältigen zu können. In der Stadtmitte steht nur die Planie und ihre Fortsetzung über die Rote- zur Schloßstraße für diesen Zweck zur Verfügung. Planie und Schloßstraße sind Hauptverkehrsstraßen: Die Planie bildet das Endstück des Verkehrsstrangs von der östlichen Erlder und von der Autobahn; die Schloßstraße erschließt den großen westlichen Stadteil, in dem einst 150.000 Menschen gewohnt und gearbeitet haben und nach dem Aufbau wieder wohnen und arbeiten werden.

Nun hat Prof. Paul Bonatz im Herbst vorigen Jahres im Auftrag des württembergischen Staates ein Gutachten über die Kernprobleme der Stadtplanung Stuttgarts ausgearbeitet, das die Grundzüge des Planes der Aufbauzentrale — zwei Hauptverkehrsstraßen in der Längsrichtung des Tales und vier Querverbindungen — billigt, im Stadtkern selbst aber „zur Erzielung eines flüssigen Verkehrsstroms“ und zur Erhaltung des Kronprinzenpalais den Einbahnverkehr vorschlägt. Aus diesem Vorschlag hat sich im Oktober ein Gespräch zwischen Prof. Bonatz und dem Leiter der Aufbauzentrale, Prof. H. O. B., entwickelt mit dem Ziel, gemeinsam die bestmögliche Lösung der Kernprobleme zu finden. Als Verkehrssachverständiger wurde der bekannte Experte Dr.-Ing. Feuchtinger, Ulm, hinzugezogen, der beide Pläne auf ihre Ausführbarkeit hin prüfte.

Einbahnverkehr unmöglich

Das Gespräch hat zu folgendem Ergebnis geführt: Der auf den ersten Blick so bestechende Vorschlag „Einbahnverkehr“ ist im Stadtkern Stuttgarts un Durchführbar. Er würde nicht nur zu großen Umwegen, sondern zu neuen Gefahrenquellen und zu einer doppelt so großen Zahl von Stoppstellen (13) führen, als der Plan der ZAS (6). Von einem Fließverkehr kann also nicht mehr die Rede sein.

Prof. Bonatz hat deshalb diesen ersten Vorschlag selbst aufgegeben und einen zweiten ausgearbeitet, der den Einbahnverkehr auf die beiden Kernblöcke zwischen König-, Bolz-, Rote- und Kanzlei- und Schloßstraße beschränkt; das sind die Blöcke, die den Königsbau und das Kronprinzenpalais einschließen. Die vorgeschlagene Verkehrslenkung um diese Insel dient also der Erhaltung des Kronprinzenpalais und wird von Prof. Bonatz in seinem Brief an den Oberbürgermeister vom 19. Februar folgendermaßen begründet: „Das Kronprinzenpalais ist ausgebaut, aber in seiner alten Erscheinung wieder herstellbar. Wenn man es abreißt, verliert die Westseite des Schloßplatzes die Hälfte ihres Gesichts. Die alten Kulturwerte sind es, die einer Stadt ihren Charakter, ihre Schönheit und ihren Rang geben, nicht die wechselnden Gesichter der Geschäftshäuser; diese gibt es überall.“

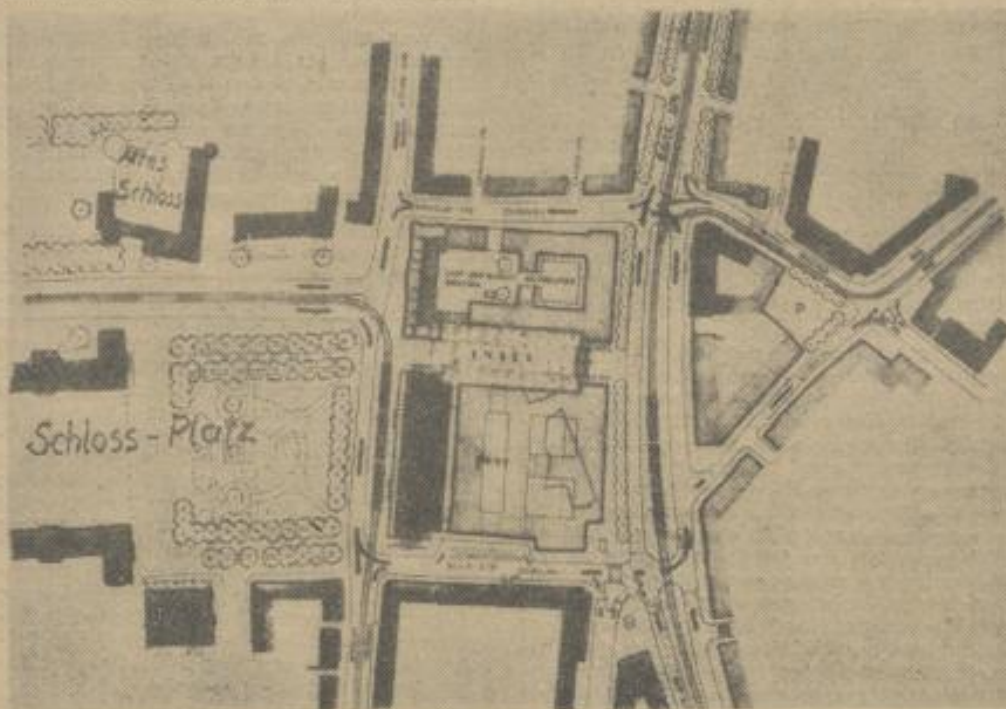
Demgegenüber brachte die Stadtverwaltung

in ihrer Antwort an Prof. Bonatz eine Reihe gewichtiger Argumente vor. Die von Bonatz vorgeschlagene Umfahrung des Doppelblocks (vergl. Abb.) im Zug der Planie ist technisch nur unter großen Schwierigkeiten zu bewältigen, weil die Bolz- und Kanzlei- und Schloßstraße heute schon so schmal sind und als künftige Verbindungslinien zwischen Planie und Schloßstraße erst recht so schmal wären. Außerdem müßte jedes Fahr-

zeug, das von der unteren zur oberen Königsstraße oder von der Planie zur oberen Königsstraße fahren will, die abwärtsgerichtete Fahrbahn der Rote- und Kanzlei- und Schloßstraße überqueren. Die „Fußgängerinsel“ um den Königsbau und das Kronprinzenpalais würde neue Gefahrenquellen und Verkehrsstopplungen hervorrufen und damit den Zweck des neuen Straßennetzes im Stadtkern illusorisch

machen. Auch Prof. Bonatz gibt zu, daß diese Lösung verkehrstechnisch weit weniger leistungsfähig wäre als die der Aufbauzentrale, die den Planiedurchbruch zur Schloßstraße als unvermeidlich erklärt, weil es keine andere leistungsfähige Querverbindung in der Stadtmitte gibt.

Gäbe es eine befriedigende, auch nur einigermaßen leistungsfähige Verkehrsführung um das



Prof. Bonatz sieht einen Rundumverkehr um Königsbau und Kronprinzenpalais vor

Prof. Bonatz sieht einen Rundumverkehr um Königsbau und Kronprinzenpalais vor

Kronprinzenpalais herum, dann müßte es erhalten und wiederhergestellt werden. Die Entscheidung über dieses in Staatsbesitz befindliche Baudenkmal liegt beim Ministerrat, der seinerseits an einen Mehrheitsbeschluss gebunden ist; wenn 4 von den 7 Stimmen sich der Beweisaufnahme der Stadtverwaltung und der Verkehrsachverständigen anschließen, ist das Schicksal des Kronprinzenpalais besiegelt.

Aus Nordwürttemberg

OB. Dr. Allgaier suspendiert

Stuttgart. Das Württ.-Badische Innenministerium hat am Donnerstag dem Geislinger Oberbürgermeister Dr. Alfred Allgaier die Ausübung seines Dienstes als Oberbürgermeister und damit auch als oberstes Polizeiorgan der Stadt Geislingen bis auf weiteres untersagt. Dieser Bescheid wurde nach Anhören einer Kommission des Gemeinderats und Dr. Allgaiers nach der stürmischen Gemeinderatssitzung am Mittwoch, über die wir gestern berichteten, gefaßt.

70 Jahre Breuninger

Stuttgart. Am 1. März waren es 70 Jahre, daß das bekannte Stuttgarter Textilhaus von dem aus Backnang gebürtigen Kaufmann Eduard Breuninger gegründet wurde. Die Firma beschäftigt heute in Stuttgart einige hundert Angestellte.

Totaldemontage eines Neubaus

Stuttgart. Sämtliche Leitungen demontiert haben Einbrecher in einem Stuttgarter Neubaus in der Nacht zum Donnerstag. Auch was bereits unter Verputz lag, wie sämtliche Licht- und Telefonleitungen, ferner die ganze sanitäre Installation mit Hähnen, Ventilen, Syphons, die Gasbadeautomaten und Klosett- und Klopfeinrichtungen wurden ausgebaut. Bei den Leitungen handelt es sich um 100 m Bleikabel und über 1 km Kupferdrähte. Auch das Handwerkszeug für Installateure wurde nicht verschmäht. Der Gesamtschaden beträgt über 4000 DM.

Der Hungerkünstler im Glaskasten

Stuttgart. Der 25jährige Hungerkünstler Peter Wamser will seinen im vergangenen Jahr in Köln aufgestellten Hungerrekord von 53 Tagen im Stuttgarter Metropalast um weitere sieben Tage überleben. Nachdem er zuvor durch eine gründliche Masur, bei der er einen Mo-

nat lang neben den gewöhnlichen Mahlzeiten täglich 1 Pfund Traubenzucker, 1/2 Liter Lebertran und 8 Eier zu sich nahm, die biologischen Grundlagen für seinen neuen Hungerrekord geschaffen hatte, glaubt der junge Schwäbisch-Holsteiner mit dem Hungerkünstlernamen „Gebhardy“ 60 Tage lang ohne zu essen in einem Glaskasten aushalten zu können. Den Schlüssel zum Glaskasten, der am Donnerstag unter dem Kreuzfeuer der Pressefotografen verschlossen und versiegelt wurde, übernahm die Stuttgarter Nachwach- und Schließdienstgesellschaft, die den Rekord überwacht. Den nagenden Hunger hofft der Rekordler, der ihn, wie er vor dem Betreten des Glaskastens der Presse mitteilte, nur zwischen dem 3. und 18. Tage quält, durch den täglichen Konsum von 60 Zigaretten und vier Flaschen Seiterwasser betäuben zu können. Seine Langeweile vertreibt sich der Hungerkünstler mit Radiomusik und gelegentlichen Telefongesprächen, die er von seinem Glaskasten aus. Mit dem finanziellen Ertrag des Hungerrekordes (Neugierige dürfen den auf weichen Polstern Hungerleidenden für 50 Pf. mitleidig betrachten) hofft Peter Gebhardy alias Wamser sich eine Existenz als Gemüsehändler aufbauen zu können.

Kurze Umschau im Lande

Sich selbst angeschossen hat auf dem Pragfriedhof in Stuttgart ein Hausmeister, gegen den ein Verfahren wegen Unregelmäßigkeiten seiner Kasse läuft. Dem Friedhofwärter erzählte er, er sei von einem unbekanntem Mann beschossen worden. Für seine Selbstverletzung fand sich jedoch ein Zeuge.

Die Suchtgefahren bilden das Thema der ersten öffentlichen Jahrestagung der „Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren“ in der Zeit vom 5.-9. März in Stuttgart.

Ein Dachstuhlbrand im Ludwigsburger Kreis-Krankenhaus in der Nacht zum Donnerstag verursachte einen Schaden von 50.000 DM. Aus dem gefährdeten Bau konnten die Patienten alle rechtzeitig geborgen werden.

Kupferkabel und Aluminiumseile im Wert von 6000 DM wurden aus dem Hof des Verwaltungsgebäudes der Energieversorgung Schwaben in Öhringen bei Nacht mit einem Lkw abgefahren. Die Diebe konnten noch nicht gefaßt werden.

Ein siebzehnjähriges Mädchen beging in Rottweil Selbstmord durch Einnehmen von Giftpillen. Die Bewegründe sind noch nicht bekannt.

2300 DM erschwindelte sich im Kreis Calw ein Mann von mehreren Personen mit der Behauptung, daß er eine Fabrik baue und dadurch in eine vorübergehende Geldverlegenheit gekommen sei.

5000 DM sind als Belohnung für die Ergreifung von Schmuckdieben und die Beibringung des Diebesgutes aus einem Schmuckdiebstahl ausgesetzt worden, der am 26. Dezember vergangenen Jahres in einer Pförzheimer Villa verübt worden war. Die Kriminalpolizei vermutet, daß der Diebstahl von Ausländern begangen wurde.

Vom Zug erfaßt und schwer beschädigt wurde ein Pkw, der bei Appenweiler, Kreis Kehl, eine geschlossene Schranke der Renchtalbahn durchbrochen hatte. Wie durch ein Wunder blieben die vier Insassen des Fahrzeugs unverletzt.

50 Bäume, die erst vor kurzem auf neugeschaffenen Grünanlagen in Mannheim angepflanzt

Aus Südwürttemberg

Dekan Theodor Haug †

Tübingen. Am Mittwoch starb hier Dekan Theodor Haug nach kurzer Krankheit im Alter von 56 Jahren. Er war nach elfjähriger Amtszeit in Herrenberg 1946 nach Tübingen gekommen.

Nachwuchskräfte für die Post

Tübingen. Die Oberpostdirektion Tübingen stellt Nachwuchskräfte für den gehobenen Fernmeldedienst ein. Bewerber müssen die mittlere Reife und das Reifezeugnis einer anerkannten Ingenieurschule (Fachrichtung Fernmeldetechnik oder Elektrotechnik) besitzen. Die Bewerber dürfen das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben. Über die näheren Einstellungsbedingungen, die erforderlichen Unterlagen sowie über Bezüge erteilen die Postämter Auskunft. Gesuche sind durch Vermittlung der Postämter an die Oberpostdirektion Tübingen bis spätestens 15. 3. 51 einzureichen.

VdK-Funktionäre werden geschult

Beuron. Über das vergangene Wochenende führte hier der VdK-Landesverband Württemberg-Hohenzollern unter dem Vorsitz von Herrn Hönle, Tübingen, für seine Spitzenfunktionäre einen zweitägigen Lehrgang über das Bundesversorgungsgesetz und seine Verwaltungsvorschriften durch. Die Funktionäre sollen in die Lage versetzt werden, den Kriegssopfern sachgerechte Auskunft in allen Fragen zu erteilen. Am Lehrgang schloß sich eine Verbandskonferenz an, auf der vor allem organisatorische Fragen besprochen wurden.

Obermeistertagung der Herrenschneider

Sigmaringen. Auf einer Obermeistertagung des Herrenschneiderhandwerks für Württemberg-Hohenzollern gab der Verbandsvorsitzende Geisel, Reutlingen, einen Rückblick über die Tätigkeit des Fachinstituts im abgelaufenen Geschäftsjahr. Obermeister Krauß, Tübingen, referierte über die Genossenschaftsfrage des Schneiderhandwerks.

Naturschutzlehrgänge des Albvereins

Tutlingen. Der Schwäbische Albverein veranstaltet in diesem Frühjahr an verschiedenen Orten Lehrgänge für seine Naturschutzwärter. Am Sonntag fand unter der Leitung des Hauptnaturschutzwarts Landforstmeister Lohrmann, Riedlingen, ein solcher Lehrgang statt, zu dem über 70 Naturschutzwärter von Rottenburg bis Schwemmingen und bis Sigmaringen gekommen waren. Weitere Lehrgänge finden in nächster Zeit auf dem Rottberg und Raichberg statt.

Dr. Ing. e. h. Helmut Junghans 60 Jahre

Schramberg. Generaldirektor Dr. Ing. e. h. Helmut Junghans, Vorsitzender des Vorstandes und technischer Leiter der Firma Gebrüder Junghans AG. in Schramberg, wurde gestern 60 Jahre alt. Gleichzeitig konnte er das vierzigjährige Arbeitsjubiläum begehen.

Als jüngster der fünf Söhne des Geb. Kommerzienrats Dr. Ing. h. c. Arthur Junghans übernahm er 1927 die Leitung aller Fabrikationszweige der Junghans AG. und wurde ein Jahr später in die Generaldirektion der „Interessengemeinschaft Uhren“, eines Teiles der deutschen Uhrenindustrie, berufen. 1942 übernahm er auch den Vorsitz im Vorstand der Junghans-Werke. Dr. Junghans hat die Technik der Junghans-Uhren nach eigenen Ideen weiter entwickelt und die Fabrikation erweitert.

Seine Verdienste um die Entwicklung der Uhrenfertigung nach technisch-wissenschaftlichen Grundsätzen sowie um die Gestaltung einer vorbildlichen Betriebsgemeinschaft in seinen Werken wurden bereits früher durch die Verleihung der Würde eines Ehrensenators der technischen Hochschule Stuttgart anerkannt. Zu Beginn dieses Jahres ernannte ihn die gleiche Hochschule für seine zielbewußte Arbeit auch zum Dr. Ing. e. h. Die feierliche Überreichung des Ehrendoktorgrads erfolgte gestern in der Werkkantine im Beisein von Mitarbeitern und Gästen durch einen Vertreter der TH Stuttgart.

worden waren, haben unbekannte Täter umgeköpft.

Zwei Monatsbeiträge werden von der „Leipziger Verein — Barmenia Krankenversicherung“ denjenigen Mitgliedern zurückgezahlt, die 1949 die Versicherung nicht in Anspruch genommen haben.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Sonntagabend: Wechselnd bewölkt mit stellenweiser Aufheiterung, höchstens noch vereinzelt leichte Schneefälle. Temperaturen in den Niederungen bis +4 Grad ansteigend, stellenweise Nachtfröste bis -7 Grad. Über 600 Meter andauernder Frost, schwache östliche Winde.

Schneebericht vom Dienstag

Alb: Dreißig-Berg 25 ges. verw., mögl. -7; Meißteten 20, Pulver, gut, -3; Lichtenstein-Traufberg 19, Pulver, möglich, -5; Schopfloch 15, Pulver, möglich, -3; Stöten (Geisl. Alb) 12, verhascht, gut, -6; Kaltes Feld 12, verhascht, gut, -3; Onstmattgen 40, Pulver, sehr gut, -4.
Schwäbisch: Feldberg 150, Pulver, sehr gut, -10; Schaulinsand 140, Pulver, sehr gut, -8; Belchen 220, Pulver, sehr gut, -10; Hinterzarten 25, Pulver, sehr gut, -8; Neustadt 50, Pulver, sehr gut, -11; Schönwald-Schonach 130, Pulver, sehr gut, -10; Kalleis 75, Pulver, sehr gut, -7; Ochsenstall-Hornisrieden 165, Pulver, sehr gut, -7; Hundseck 45, Pulver, sehr gut, -4; Kurhaus Sand 45, Pulver, sehr gut, -3; Schliffkopf 118, Pulver, sehr gut, -7; Rubestein 100, Pulver, sehr gut, -5; Wildbad-Sommerberg 25, Pulver, gut, -5.
Allgäu: Schwarzer Grat 110, Pulver, sehr gut, -8; Inay 55, Pulver, sehr gut, -8; Oberstdorf 93, Pulver, gut, -7; Nebelhorn 260, Pulver, sehr gut, -15; Riezlerin 120, Pulver, sehr gut, -11; Hirschegg 135, Pulver, sehr gut, -11; Oberstaufen 50, Pulver, sehr gut, -8; Scheidegg 60, Pulver, sehr gut, -4.

Straßenzustand am Freitag

Im Schwarzwald Neuschnee unter 15 cm, meist auf Glattis. In den höheren Lagen und besonders auf Waldstrecken des Allgäus, am Albrand und im Raum Rottweil-Balingen-Ebingen und Pfingstingen Schneeglätte bzw. Glattis. Es wird geräumt und gestreut. Der Verkehr ist stellenweise behindert.

Auch das wurde berichtet

Auf dem Kappelberg bei Stuttgart fand ein Schüler beim Spielen ein französisches Maschinengewehr, das vermutlich während der Besatzungszeit 1945 zurückgelassen wurde. Der Fund wurde dem staatlichen Sprengkommando übergeben.

Während Käufer und Verkäufer einer größeren Anzahl Schweine auf dem Wangener Schweinemarkt in einer nahegelegenen Wirtschaft die Geldgeschäfte regelten und den Abschuß „begossen“, luden draußen Diebe sämtliche Borstentiere auf einen Lkw und fuhren unentdeckt davon.

In Baden-Baden wurde ein Hund auf der Straße von einem Auto erfaßt und zur Seite geschleudert. In seinem Schreck griff das Tier ein auf dem Gehweg stehendes Kind an und verletzte es durch Bisse erheblich.

In Lörrach wurden die Straßenschilder der Bahnhofstraße, in der sich das Gefängnis mit dem Prinzen Hans von Lichtenstein befindet, von unbekannten Passanten in „Lichtenstein-Allee“ umbenannt.

Im Bamberger Stadtrat wollte sich eine Stadträtin gegen den Tabakqualm der Kollegen

wehren. Sie beantragte einen soliden Rauchverzehrer. Der Oberbürgermeister lehnte den Antrag jedoch ab mit der Bemerkung, der erforderliche Rauchverzehrer müßte größer sein als ein Nachtopf und würde auch dann nicht viel nützen.

Ein Jagdhüter erlegte dieser Tage bei Schleitstadt im Elsaß einen Steinadler. Man vermutet, daß der seltene Vogel, der eine Flügelspannweite von 2,80 m hatte, durch große Schneemengen oder sonstige Naturereignisse, die seinen Horst zerstörten und die Nahrungssuche erschweren, in die Rheinebene verschlagen wurde.

Die Schweizer Fliegertruppe muß immer noch durch Lawinen und Schneeverwehungen abgeschnittene Ortschaften im Bedretto- und Magliataal aus der Luft versorgen. Eine ungewöhnliche Last hatte im Rahmen dieser Einsätze am Donnerstag ein mehrmotoriges Flugzeug zu befördern. In zwei Flügen transportierte es 2000 kg Heu in gepreßten Ballen, die aus großer Höhe über der Ortschaft Bosco Gurin abgeworfen wurden, da dort die Futtermittel für rund 150 Stück Großvieh ausgegossen sind. Der Abwurfplatz mußte 27mal angefliegen werden.

50 JAHRE Erdal

Ob jung, ob alt, ob arm, ob reich, in einem sind sie alle gleich

seit 50 Jahren fällt die Wahl bei Schuhcrem' immer auf Erdal

Marokko - Land der Gärung

Der Sultan strebt nach Selbständigkeit / Frankreichs schwierige Aufgabe

Die kürzlich erfolgte Anerkennung der französischen Forderungen nach Verwaltungsreformen durch den Sultan von Marokko, die eine Phase französischer Kolonialpolitik beendet, läßt die nachfolgenden Ausführungen unseres Pariser E. G. P.-Korrespondenten besonders aktuell erscheinen. Sie erlauben uns einen Blick hinter die Kulissen der schon seit Jahren währenden französisch-marokkanischen Auseinandersetzung.

PARIS, im Februar

Die Reise, die der heute 40jährige Sultan von Marokko, Sidi Mohammed Ben Youssef, im vorigen Oktober nach Paris unternahm hat nicht die Früchte getragen, die für eine Befriedigung Marokkos erwünscht werden mußten. Das vom Sultan am 11. Oktober überreichte Memorandum war in einem sehr gemäßigten Ton gehalten und versicherte die Loyalität Marokkos gegenüber Frankreich. Die sich dann anschließenden Verhandlungen in Paris scheinen trotz allen äußerlichen Glanzes von einem beiderseitigen M'berständnis ausgegangen zu sein. Kurz vor seiner Abreise aus Paris gab dem Sultan in einer zweiten Note sehr unmißverständlich zu erkennen, daß nach seiner Auffassung der Protektorsvertrag von 1912 aufgehoben und durch ein neues Abkommen zwischen Marokko und Frankreich ersetzt werden müsse. Paris mußte erkennen, daß die Verhandlungen gescheitert waren.

Mit einem unbeschreiblichen Jubel wurde der Sultan nach seiner Rückkehr in Marokko von den Volksmassen in Tanger, Casablanca und Rabat empfangen. Doch das kühle Verhältnis, das zwischen ihm und dem französischen Generalresidenten in Rabat, General Juin, bis dahin bestanden hatte, wurde nunmehr zu einem offenen Konflikt. Der Sultan weigerte sich, den Verpflichtungen seiner Scheinherrschaft nachzukommen und die ihm vorgelegten Dekrete zu unterzeichnen. Er weigerte sich die nationalistische Istiqlalpartei offiziell in Bausch und Bogen zu verdammen, wie das Juin von ihm forderte.

Wenn die französischen Zeitungen sich heute mit Erbitterung gegen die marokkanischen Nationalisten wenden, die versuchen in Marokko eine Haßwelle gegen Frankreich zu entfachen, dann malen sie das wenig erfreuliche Bild, das Marokko zu Anfang des Jahrhunderts bot und vergleichen es mit dem heutigen Marokko. In das über 100.000 Touristen jährlich im Flugzeug zu Luxusaufenthalten kommen und wohin nach dem ersten Weltkrieg ständig mehr ausländisches Kapital floß, das nach dem zweiten Weltkrieg zu einer beinahe die Wirtschaft gefährdenden Lawine wurde. Heute, 40 Jahre später, sind diese mittelalterlichen Zustände unbekannt. Casablanca, das 1936 mit 250.000 Einwohnern zehnmal soviel zählte als 20 Jahre zuvor, ist mit 600.000 Einwohnern, die es heute hat, in den letzten zwei Jahren jetzt wieder um 100.000 Einwohner gewachsen. Eine rege Bautätigkeit herrscht hier und in den anderen ebenfalls dauernd sich vergrößernden Städten des Landes, das 8 Millionen Marokkaner und 350.000 französische Einwohner hat.

Hatten die Franzosen schon mit Kapitalinvestitionen in das Meisterwerk der französischen Kolonisation, mit dem der Name des Marschall Lyautey unzertrennlich verbunden ist, niemals gespart, so begann mit der Landung der alliierten Truppen in 1943 insofern eine neue Phase, als von diesem Jahr ab sich auch die Amerikaner in stärkerem Maße für Marokko interessierten. Viel amerikanisches Geld strömte ins Land, amerikanische Industrie- und Handelsgesellschaften wurden begründet. Das wichtigste für die Amerikaner bleibt jedoch die strategische Bedeutung Marokkos dessen Flugplätze ständig ausgebaut werden. Um so weniger können die Westmächte es zulassen, daß die Ruhe in einem der strategisch wichtigen Gebiete gefährdet wird. Auch die Sowjets haben die Bedeutung

Marokkos für einen künftigen Krieg erkannt. Während sie nach dem ersten Weltkrieg die dritte Internationale gegen die nationalistischen Bewegungen der verschiedenen Länder in Kampfstellung brachten, bemüht sich heute die zahlenmäßig zwar kleine aber sehr aktive Gruppe marokkanischer Kommunisten um enge Zusammenarbeit mit der Nationalbewegung des Istiqlal. Die wirkliche Stärke des Istiqlal abzuschätzen, der überall in Marokko vertreten ist und nicht zuletzt über Einfluß am Hof Sidi Mohammeds verfügte, ist nicht einfach.

Der mit den marokkanischen Verhältnissen vertraute enge Mitarbeiter de Gaulles, General Catroux, hat unlängst im "Figaro" seine Stimme erhoben und die französische Regierung und Diplomatie sehr eindringlich davor gewarnt, die Änderung des Status für Marokko mit immer neuen Vorwänden hinauszuzögern. Frankreich habe dem Sultanat erst in den letzten 30 Jahren die wirkliche Zentralgewalt über Marokko verschafft und das nationale Gewissen am Lande geweckt. Heute sei es nun nicht möglich, nachdem sich das Volk begeistert um Sidi Mohammed als

als, PARIS. Im Zusammenhang mit dem Beschluß der militärischen Sachverständigen der Westmächte, Hamburg und Bremen als Hauptversorgungs- bzw. Nachschubhäfen der britischen und amerikanischen Truppen in Westdeutschland aufzugeben, werden jetzt Einzelheiten über den Ausbau der für die Atlantikarmee ins Auge gefaßten Nachschubwege bekannt.

Während für die zurzeit in Westdeutschland stehenden britischen und amerikanischen Truppen Antwerpen in Belgien und Bordeaux in Frankreich vorgesehen sind, plant man für die Atlantikarmee den Ausbau anderer Häfen, die eine größere Sicherheit versprechen. In erster Linie kommen, nach den uns vorliegenden Dispositionen, Brest und Mers-El-Kébir in Nordafrika als Nachschubhäfen in Frage. Die Vorarbeiten zum Ausbau dieser beiden Plätze und zur gleichzeitigen Ausrüstung der übrigen Stützpunkte sind schon in diesen Tagen eingeleitet worden. Damit nähert sich ein großzügiges Programm der Verwirklichung.

Das Sicherungsprogramm der Atlantikküste sieht vor, daß England die Küste zwischen Dänemark und Dänkirchen, also auch die Sicherung des Ärmelkanals übernimmt. Frankreich dagegen soll sich auf die beiden folgenden Aufgaben konzentrieren: Sicherung der Atlantikküste zwischen Brest und Dakar einerseits und der Mittelmeerküste zwischen Gibraltar und Malta andererseits. England würde dagegen wieder den Schutz des östlichen Mittelmeeres übernehmen.

Während die Erfüllung der englischen Aufgaben durch die schon bestehenden und gesicherten Stützpunkte relativ gut vorbereitet ist, erfordert die den Franzosen übertragene Mission die rasche Ausführung großzügiger Ausbauprojekte, da es in erster Linie darum geht, die sogenannten "Lungen" freizuhalten. Darunter versteht man in dem Gebiet zwischen Dakar und Brest die Häfen von Casablanca, Bordeaux, La Pallice, Saint Nazaire und Lorient. Eine besondere Aufmerksamkeit wird der Notwendigkeit der Freihaltung der vor den Häfen liegenden Meereszone von Minen geschenkt, weil man auf Grund von Informationen der westlichen Nachrichtendienstes weiß, daß die Russen eine raffiniert erdachte Minenkombination in Konstruktion haben. Die Abwehr von U-Booten glaubt man dadurch gelöst zu haben, daß man Bojen mit Radar und automatischen Positionsmeldungen in sehr großer Zahl auslegt.

Dabei gilt es in erster Linie, die Basen Mers-El-Kébir und Bizerta auszurüsten, wobei man

seinen König schare, mit Winkelzügen Zeit gewinnen zu wollen, Frankreich müsse das heutige Marokko in einer Form in die französische Union einbauen, die Frankreich, Marokko und das Sultanat zufriedenstelle.

Sieht man sich die Führer des Istiqlal etwas näher an, so erkennt man in ihnen ebenso wie in manchen Führern der Aufständischen in Indochina die Produkte einer Kolonialpolitik, die fortschrittsgläubig den Kolonialvölkern europäische Bildungsstätten erschloß.

Die alte Rivalität zwischen dem mächtigsten Vasallen, dem Pascha Glaoui von Marrakesch, der über eine Million Menschen hinter sich hat und dem modernen Sultan in Rabat, ist wieder entfacht, nachdem Pascha Glaoui, der für die Nationalisten überhaupt nichts übrig hat, Anhänger des Istiqlal in seinem Machtbereich zur Freude der Franzosen und zum Ärger des Sultans in Rabat einsperren ließ. Doch allein mit der Hilfe des alten Feudalismus wird es Frankreich nicht gelingen, die Dinge in Marokko zu arrangieren. Eine realistische Politik wird versuchen müssen, mit den gemäßigten Elementen der nationalen Opposition insbesondere mit dem Sultanat zu einem Übereinkommen zu gelangen, das verhindert, daß die radikalen Nationalisten, so wie in Indochina die Karte Moskau spielen.

Dr. E. G. Paulus, Paris

Nachschubhäfen für die Atlantikarmee

Ein großes militärisches Programm / Brest als Hauptversorgungsbasis

aber Bizerta eine viel geringere Aufmerksamkeit schenkt als Mers-El-Kébir.

Bis zum Jahre 1954 wird Brest über ein riesiges vollkommen geschütztes Bassin verfügen, das gewaltige eigene unterirdische Elektrizitätszentren besitzt, an die sich Ateliers für Reparaturen, gewaltige Lager an Schweröl und Unterkünfte für U-Boote anschließen. Man ahnt das nach, was die Deutschen seinerzeit an der Atlantikküste planten und teilweise verwirklicht. Jedenfalls aber hat man aus den deutschen Konstruktionen gelernt.

Mers-El-Kébir, das über sehr lange Kais verfügt, wird mit Unterwassernetzen abgeschlossen werden und eine sehr starke Luftabwehr erhalten. Auch hier ist eine riesige unterirdische Stadt im Bau begriffen — mit Einschluß von Brennstoffanlagen, Arsenalen, Verwaltungsdiensten und einer Torpedofabrik.

Fernlaster ruinieren ein Städtchen

Straßen dem Verkehr nicht mehr gewachsen / Milliarden für die Erneuerung

W. H. Einen von Jahr zu Jahr steigenden Posten nehmen in den Voranschlägen der zivilisierten Länder die Summe ein, die für die Erneuerung der Straßen verwendet werden müssen. Dennoch aber befindet sich ein Großteil des Straßennetzes aller Länder in einem wahrhaft mitleiderregenden Zustand. Der Grund dafür ist vor allem die zunehmende Motorisierung und damit die steigende Beanspruchung der Verkehrswege.

Als unmittelbare Ursache wird allgemein festgestellt, daß sich seit Kriegsende ein wesentlich höherer Teil des Lastentransportes von der Schiene auf die Straße verlegt hat. Die für die Oberfläche der Straßen verwendeten Baustoffe sind aber nicht imstande einer Dauerbeanspruchung durch Fernlastzüge, die „Giganten der Landstraße“ standzuhalten. Während sich in ganz Europa im Augenblick neben den deutschen Autobahnen nur die italienischen Staatsstraßen in einem wirklich einwandfreien Zustand befinden, wird aus den USA deren Straßennetz seit Jahren als vorbildlich galt, berichtet, daß nur etwa 52 Prozent aller Straßen den an sie gestellten Anforderungen entsprechen.

Zu welchen Folgen ein andauernder Fernlaster-Verkehr führen kann ist übrigens auch in Europa erst vor kurzem aus Deutschland bekannt geworden, wo ein kleines Städtchen, das täglich von 3000 Lastzügen passiert wird,

Ein neuer Kleinstplanet

Keine Gefahr für die Erde

WASHINGTON. Die Nachricht, daß der Astronom Markowitz vom Marineobservatorium einen neuen Himmelskörper entdeckt hat, der sich auf bisher unbekannter Bahn der Erde nähert, hat Befürchtungen wachgerufen, daß dieser neue Trabant unserer Sonne eines Tages mit der Erde zusammenstoßen könnte. Dazu stellte nun General Clemence vom Observatorium der US-Marine fest, die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes betrage etwa eins zu zehn Milliarden. Solange die Bahn eines dieser Kleinstplaneten nicht berechnet sei, bestehe natürlich immer die „entfernte“ Möglichkeit, daß sie irgendwann einmal die Erdbahn schneide. Aber selbst wenn dies eintrete, würde ein Teil der Masse des Körpers sich beim Eindringen in die Erdatmosphäre auflösen. Der Rest könne allerdings immer noch beträchtlichen örtlichen Schaden anrichten.

Für und wider „Abraxas“

Kommt es in München zu Demonstrationen?

MÜNCHEN. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard erklärte am Donnerstag vor dem Landtag, es sei nicht zu bestreiten, daß das Abraxas-Ballett gerade in München einen weit mehr politischen als künstlerischen Akzent haben muß. Die Regierung habe bisher jedoch keine Anhaltspunkte dafür, daß es zu Demonstrationen gegen die Aufführung des Balletts von Werner Egks kommen werde die von heute bis einschließlich Mittwoch im Kongreß-Saal des Deutschen Museums in München stattfinden soll.

Ehard beantwortet damit eine FDP-, SPD-, und BHE-Interpellation die sich gegen einen Brief der bayerischen Staatskanzlei, in dem das Abraxas-Gastspiel als „unerwünscht“ bezeichnet wurde richtete. In dem Brief hieß es ferner, daß die Regierung nicht in der Lage wäre, bei möglichen Unruhen „polizeiliche Kräfte in irgendeiner Weise zu exponieren“.

Das Abraxas-Ballett, das schon in den verschiedensten Städten der Bundesrepublik und im Ausland mit größtem Erfolg aufgeführt wurde, war im Jahre 1948 nach fünf Aufführungen in der Bayerischen Staatsoper auf Weisung des damaligen Kultusministers Dr. Alois Hundhammer (CDU) vom Spielplan abgesetzt worden.

Schwäbisches Kompendium in Kempten

400.000 Karteikarten geben in der Schwabenkartei in Kempten Auskunft Heimatpflege und -forschung wurde bei den Schwaben — württembergischen und bayerischen — immer groß geschrieben. Aus dem Bedürfnis heraus, das bereits Erforschte festzuhalten, damit die zeitgenössischen und zukünftigen Heimatpfleger „auf festem Grund bauen können“, entstand schon im Jahre 1930 in Augsburg die Schwabenkartei, die alles aufnahm, was in den Rahmen der Heimatpflege gehört: Vorgeschichte, Flur- und Ortsnamen, Brauchtum und Trachten, Religions- und Kunstgeschichte, geographische und wirtschaftliche Verhältnisse und schließlich Leben und Werk schwäbischer Künstler. Am 1. April 1949 wurde die Zentrale der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft nach Kempten im Allgäu verlegt. Hier hat die Schwabenkartei in zwei seidenverkleideten Räumen der fürstbischlichen Residenz eine stilvolle, vornehme Herberge gefunden und ist unter der Betreuung des unermüdblichen Sammlers, Archivars und Forschers, Dr. Dr. Weltbauer, fast zu einem schwäbischen Universallexikon angewachsen. 400.000 Karteikarten geben heute Auskunft über alle Fragen, die dem Schwaben einfallen können. Auch die Quellen sind angegeben, so daß man sich gestrost auf das verlassen darf, was hier aus Vergangenheit und Gegenwart berichtet wird. Jeder der sich auf irgendeinem Forschungszweig bewegt, sei er Geologe, Prähistoriker, Historiker, Naturwissenschaftler oder Schnüffler in Münz- und Familiengeschichte, Anhänger der Volkskunst oder Schriftsteller, wird in den sorgfältig geordneten Schubkästen reiche Materialschatze entdecken. Das „rote Zimmer“, ein Prunkstück aus dem Rokoko, gibt mit seinen biographischen Akten, die durch viele Reproduktionen und kopierte archivarische Unterlagen ergänzt sind, ausführ-

liche, zuweilen erschöpfende Angaben über 900 Künstler des Schwabenlandes.

Um die reichhaltige Bibliothek macht sich Dr. Dr. Weltbauer besondere Mühe. Hier ist dem schwäbischen Humor mit Spruch- und Liedsammlungen eine ganze Abteilung gewidmet. Für die große Zahl schwäbischer Heimatvereine, die Dr. Dr. Weltbauer als Vorsitzender des Verbandes Schwäbischer Heimatvereine betreut, steht hier eine umfassende Wanderbücherei zur Verfügung. Ihre Bände wandern jeweils auf ein halbes Jahr in die Städte und Dörfer des schwäbischen Raumes hinaus und geben auf tausend Fragen Antwort, mn.

„Nackte Menschen“

Uraufführung eines jungen Autors in Ulm

Die Städtische Bühne Ulm brachte auf ihrer Versuchsbühne des „Podiums“ das Schauspiel „Nackte Menschen“ von Rudolf Oswald Dicht zur Uraufführung. Es ist die Entlassungsarbeit eines jungen Menschen und das Werk eines Sozialheimkehrers aus russischer Kriegsgefangenschaft. Persönliches Erleben wurde vom Herzen geschrieben. Unter der seelischen und physischen Belastung der Gefangenschaft enthüllen die Menschen sich, werden sie nackt. Die verschiedenen, gut charakterisierten Typen sind in einer, allerdings recht breiten Exposition gegeneinander gestellt. Die Handlung läuft nur schwer an. Sie wird getrieben von der Sehnsucht, nach Hause zu kommen. Sie wird verankert mit den heiklen Motiven der Liebe zwischen einem deutschen Fliegeroffizier und einer russischen Ärztin. Zu einigen äußeren Unwahrscheinlichkeiten kommen hier auch psychologische. Die Selbstüberwindung der Ärztin am Schluß, als sie ihn mit einem Kranken-transport nach Deutschland schickt, erscheint zu sehr in eine „idealistische“ Sphäre gerückt.

Das Stück beeindruckte mit seiner sauberen menschlichen Haltung, die sich um Überwindung und Bewährung auch in der schwersten Situation müht, den ausverkauften Saal in der Ulmer Max-Wieland-Galerie sehr. Es ist trotz einiger Längen bereits sicher (unter Mitarbeit des Dramaturgischen Büros von Gerhard Klodde) ge-

fügt, hat geradezu reiferische Aktschlüsse. Die Aufführung auf dem schräg in den Raum hingestellten vorhanglosen Podest mit dem suggestiv nur andeutenden Bühnenbild von J. Dreier unter Peter Wackernagel mit zum Teil recht begabten jungen Schauspielern (Alfred Reil, Ernst Schmidt und Erika Bitzen) hatte die Sachlichkeit der Renortage, aber auch Atmosphäre der Belfall dankte lange den Darstellern und dem anwesenden Autor, der jetzt in Köln studiert. H.D.

Kulturelle Nachrichten

Das Freiburger Kunsthaus Pfisterer veranstaltete am 14./15. März 1951 seine vierte Kunstauktion. Unter den angebotenen Gemälden sind u. a. erwähnenswert eine „Kreuztragung Christi“ von Henri Met de Bles, „Der Vorleser“ von A. Brouwer, eine Landschaft von M. Hobbema, ein Porträt der Gräfin Oteux von N. de Largillière, ein „Interieur“ von A. van Ostade, „Der heilige Andreas“ von J. Ribera, eine Landschaft von C. Soltweg, ein „Interieur“ von D. Teniers d. J. Auf dem Gebiet der Graphik gelangen mehrere gute Blätter von Archipenko, Chodowiecki, E. T. Compton, L. Corinth, K. Kollwitz, M. Pechstein, G. B. Piranesi, Schnorr von Carolsfeld, M. Slevost usw. zum Verkauf. Neben anderem Kunstgewerbe wie Favencen, Doren, Zinn wird eine besonders bedeutende Sammlung ausgesuchter Porzellane aus deutschem Adelarsitz angeboten.

Für den Bücherfreund

Die neutrale Hälfte der Menschheit

Anton Zischka, Asien, Hoffnung einer neuen Welt, Oldenburg Verlagshaus Oldenburg (Oldb.) 1950 292 S.

Mit der politischen Selbstbefreiung Indiens, seiner Teilung in die beiden Staaten Pakistan und Hindustan, der Selbständigwerdung Indonesiens und durch die politischen Ereignisse in der Welt der Malaien, in Burma, Indochina, Korea und nicht zuletzt in China sind in das Spiel der Weltpolitik nicht nur neue Machtfaktoren eingetreten, sondern vor allem geistige Phänomene und Impulse, deren Wirken eine völlig neue Phase der Beziehung von Ost und West eingeleitet haben. Nach jahrzehntelanger Vorarbeit und

auf Grund eines bis ins einzelne gehende Quellenstudiums erörtert uns der rühmlichst bekanntgewordene Verfasser die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen und Folgerungen der asiatischen Revolutionen. Wenn Zischka die geistigen Grundlagen dieses Aufbruches weniger berücksichtigt, so ist dies wohl zu bedauern, letztlich tut dies aber dem Wert seiner Darstellung der Pläne und Möglichkeiten der neutralen Hälfte der Menschheit keinen Abbruch. Das Werk kann den Leser nachdenklich stimmen, wenn er von den ungeheuren Möglichkeiten liest, die sich der europäischen Wirtschaft in Asien bieten — wenn die Staaten Europas und Asiens, zur Dritten Macht erstarbt, planvoll zusammengehen. Ein reiches Literaturverzeichnis vervollständigt die Darstellung und macht den deutschen Leser auch mit einer Fülle von ausländischen Neuerscheinungen bekannt. Dem Buch gehört das volle Interesse der politisch interessierten Leser an.

Reclambändchen im Februar

Franz Grillparzer, König Ottokars Glück und Ende. Ein Trauerspiel. 492. — 60 DM.
Joseph Haydn, Die Schöpfung — Die Jahreszeiten. Vollständige Textausgabe Eingeleitet und herausgegeben von Wilh. Zentner. 645. — 60 DM.
Ernest Hemingway, Das Ende von einem Weib. Seltene Kurzgeschichten. Übersetzt von Annemarie Horschitz-Horst. 762. — 60 DM.
E. T. A. Hoffmann, Meister Martin der Küfner und seine Gesellen. Erzählung 52. — 60 DM.
Gottfried Keller, Pankrat der Schmoller. Erzählung. Herausgegeben mit einem Nachwort v. Carl Enders. 671. — 60 DM.
Selma Lagerlöf, Eine Guts Geschichte. Erzählung. Autorisierte Übersetzung aus dem Schwedischen von M. Buchholz. 475-36. 1,30 DM.
Conrad Ferdinand Meyer, Die Hochzeit des Mönchs. — Plautus im Nonnenkloster. Novellen 894/91. 1,30 DM.
Platon, Apologie oder Des Sokrates Verteidigungsrede. — Kriton. Ein Dialog. Nach der Übersetzung von Friedr. Schlegelmacher. 895. — 60 DM.
Job v. Saxe, Der Ackermann aus Böhmen. Herausgegeben und eingeleitet von Prof. Felix Genamer. 766. — 60 DM.
William Shakespeare, Der Kaufmann von Venedig. Lustspiel. Übersetzt von August Wilhelm von Schlegel. 88. — 60 DM.

Mustermesse Hannover als Wirtschaftsbarometer

Wachsende Lieferungserschwerungen / Geld- und Kreditmangel / Im Schatten der Aufrüstung

Von unserem K.H.-Korrespondenten

Die am Donnerstag in Hannover eröffnete Mustermesse 1951 ist für den aufmerksamsten Beobachter neben ihrer Funktion als Vermittler zwischen Produktion und Handel ein aufschlußreiches Wirtschaftsbarometer. Rein äußerlich bedeutet diese fünfte Messe in Hannover seit dem Start im Jahre 1947 eine durchaus beachtliche Leistung in der Weiterentwicklung zu einer wahrhaft großzügigen Messeveranstaltung. Aus den ursprünglich fünf Messehallen sind inzwischen neun Hallen geworden, die allein für die Mustermesse rund 80 000 qm überdachter Ausstellungsfläche zur Verfügung stellen. Unter diesen Umständen kann die Messeleitung in ihren Veröffentlichungen stets auf neue erstaunliche Höchstzahlen verweisen. Sie berichtet mit Stolz, daß nicht weniger als 1582 Aussteller auf der Mustermesse vertreten sind, von denen 361 Aussteller aus 21 verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern kommen.

Messemäßigkeit?

Dennoch zeigt die Mustermesse in Hannover einige Merkmale, die für die Beurteilung der gegenwärtigen Tendenzen in der Wirtschaft von Interesse sind. Die Beteiligung der einzelnen Branchen, bei der Textilien und der Bekleidung mit über 27 Prozent, und die Eisen-, Blech- und Metallindustrie mit etwa 25 Prozent der Aussteller an der Spitze liegen, ist im wesentlichen unverändert geblieben. Auch diesmal wurde die Messe von den 11 Branchen — Textil und Bekleidung — Glas, Porzellan und Keramik — Haus- und Küchengeräte — Schmuck, Uhren und Silberwaren — Musikinstrumente, Christbaumschmuck, Spielwaren, Festartikel und Sportartikel — Stahl- und Schneidwaren, Schlösser und Beschläge, Ladeneinrichtungen und Dekorationsartikel — Lederwaren, Galanterie- und Raucherbedarf — Körperpflegemittel und Gummiwaren — Nahrungs- und Genußmittel — Holzverarbeitung, Bürsten, Pinsel, Korbwaren und Kinderwagen — Buch- und Fachzeitschriftenverlagen und Werbefirmen besetzt. Aber in dem vertrauten Panorama der Hannoverischen Mustermessen fehlten diesmal die Aachener Tuchindustrie — die Offenbacher Lederwaren — Nürnberger Spielwaren — Herde und Schuhe bis auf ganz wenige Ausnahmen fast völlig. Der Grund dafür dürfte in der Tatsache bestehen, daß die Firmen dieser Industrien aus ihren Kalkulationen heraus die Kosten für die Werbung senken und jährlich nur noch eine Messe besichtigen wollen, für die sie offenbar Köln und Frankfurt der Messe in Hannover vorziehen.

Verlängerte Lieferfristen

Eine weitere beachtenswerte Feststellung ergibt sich aus Gesprächen mit den Ausstellern über Lieferfristen und Zahlungsbedingungen.

Während bei einigen Branchen noch die normalen Lieferfristen von vier bis sechs Wochen üblich sind, verlängern sich diese Termine in vielen Branchen bis zu drei und vier Monaten und erreichen bei manchen Waren sogar Lieferfristen von sechs Monaten. Auf eine allgemeine Formulierung gebracht, beruhen die Verlängerungen der Lieferfristen stets auf der Ursache, daß die von den jeweiligen Industrien benötigten Rohstoffe mehr oder weniger für Rüstungszwecke in Anspruch genommen werden. Je mehr dies der Fall ist, um so schwieriger werden die Zusagen für die Lieferung. Das trifft in erster Linie auf die Industrien zu, die ihre Rohstoffe aus dem Ausland beziehen müssen, macht sich dann weiter vor allem in der Metallindustrie bemerkbar und greift allmählich auch über die Textilindustrie und die Holzindustrie auf die anderen Branchen über. Die Mehrzahl der Aussteller ist sich daher vollkommen klar, daß die gegenwärtige Entwicklung der Wirtschaft auf zunehmende Erschwerungen in der Erfüllung hereingekommener Aufträge zusetzt.

Verengte Zahlungsbedingungen

In Verbindung damit haben auch die Zahlungsbedingungen gewisse Veränderungen erfahren, wenn dies von den Ausstellern auch nur zögernd zugegeben wird. Allerdings gibt es bei einigen Waren durchaus noch dreißig Tage Ziel, wobei teilweise sogar noch 2 Prozent Skonto gewährt werden. Im großen und ganzen aber erhalten die sofortige Kasse mit und ohne Skonto und in mehreren Branchen darüber hinaus die Vorkasse bei Auftragserteilung in zunehmendem Maße

den Vorrang. Dabei sei hier nur am Rande erwähnt, daß beim Exportgeschäft die Vorkasse bis auf ganz seltene Ausnahmefälle die Regel ist. Zur Erklärung für diese Tendenzen verweisen die Hersteller der Waren auf ihre wachsenden Kredit-schwierigkeiten. Sie erhalten von den Banken entweder gar keine Kredite oder in besonderen Fällen nur gegen überhöhte Zinsen und sehen sich deshalb nicht mehr in der Lage, aus der eigenen finanziellen Kraft ihren Kunden Zahlungsfristen zu gewähren. Ganz abgesehen davon, daß Industrien, die ihre Rohstoffe aus dem Ausland beziehen, diese mit Vorkasse bezahlen müssen. In Rückwirkung auf die Lieferfristen hat diese Kapitalsorge zur Folge, daß fast bei allen Firmen und Branchen der Auftraggeber vor den übrigen Kunden bevorzugt beliefert wird, der Vorkasse bei Auftragserteilung oder mindestens sofortige Zahlung bei Lieferung in Aussicht stellt. Das Kennzeichen unserer derzeitigen wirtschaftlichen Lage ist also der vordringliche Wunsch nach schnellem Geldumlauf, um ohne Inanspruchnahme fremden Kapitals weiterarbeiten zu können.

Die Mustermesse 1951 in Hannover bietet von der Industrie her wiederum eine außergewöhnlich große Zahl von Waren aller Art und es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß sie bei der starken Nachfrage und dem noch immer nicht gedeckten Nachholbedarf aus den Kriegsjahren beträchtliche Umsätze erzielen wird. Sie kann aber gleichzeitig die Schatten nicht verleugnen, die vom Kapitalmangel und von der Aufrüstung verursacht über unserer derzeitigen Wirtschaft liegen.

Wichtiges in Kürze

Eine Milliarde weniger Kredit

FRANKFURT. Der Zentralbankrat hält eine Rückführung des gesamten kurzfristigen Kreditvolumens der Banken und Sparkassen um mindestens eine Milliarde DM für geboten, gibt die Bank deutscher Länder bekannt. In seinen Sitzungen hat der Zentralbankrat die Beträge für die einzelnen Landeszentralbankbezirke festgesetzt. Die Landeszentralbanken werden in dem Bestreben, volkswirtschaftlich gerechtfertigte und devisenpolitisch unbedenkliche Finanzierungen nicht zu verhindern bei der Aufteilung nicht schematisch verfahren.

Im übrigen hat der Zentralbankrat seine turnusmäßige Sitzung abgeschlossen, ohne eine Erhöhung des bisherigen Diskonts von 6 Prozent und der Mindestreservesätze zu beschließen.

FRANKFURT. — Preispolitische Maßnahmen für Altmetalle! Die überhöhten Altmetalpreise

werden nach in dieser Woche beendeten Besprechungen im Bundeswirtschaftsministerium im Laufe einiger Wochen stufenweise soweit abgebaut, daß ein wirtschaftlich tragbares Verhältnis zwischen den Preisen für Neu- und Altmetalle erreicht wird.

BONN. — Dieseltötezahlungen werden gekürzt. Im Einvernehmen mit dem Länderausschuß soll die Dieseltötezahlung für das zweite Quartal 1951 um 10 Prozent gekürzt werden, weil die Kleinverkaufspreise unter dem Weltmarktpreis liegen und deshalb seit 1. November vergangenen Jahres kein Dieseltöte mehr eingeführt wurde.

ESSEN. — Arbeitstäglige Kohlenförderung gestiegen. Bei 24 Arbeitstagen und einer Gesamtförderung von rund 9,45 Millionen t ergibt sich im Februar eine arbeitstäglige Durchschnittsförderung von 393 700 t gegenüber 359 000 t bei 26 Arbeitstagen im Januar. Der hohe Stand der arbeitstägligen Förderung von 399 400 t im Dezember 1950 wurde damit noch nicht wieder erreicht.

BERLIN. — „Generalbilanz der Wirtschaft“. Gegenwärtig werde eine Generalbilanz der Wirtschaft gezogen, deren Ergebnis einen gewissen Umbau der Liberalisierung bestimmen werde, erklärte Prof. Erhard vor Vertretern der Westdeutschen Wirtschaft. Der gegenwärtigen Verschuldung der Bundesrepublik an EZU-Länder in Höhe von 440 Millionen Dollar ständen Forderungen an diese Staaten in Höhe von 550—600 Millionen Dollar gegenüber.

STUTTGART. — Forderungen zum Mitbestimmungsrecht. Die Landeskongress der Industriegewerkschaft Nahrung, Genuß und Gaststätten hat auf einer Tagung in Stuttgart unlängst in einer Entschließung gefordert, daß das Mitbestimmungsrecht in ihrem Arbeitsgebiet auch bei Betrieben mit weniger als 150 Betriebsangehörigen angewandt wird.

TÜBINGEN. — Tarifvertrag Bau gekündigt. Der Tarifvertrag Bau wurde von der Industriegewerkschaft Bau, Steine und Erden in Württemberg-Hohenzollern zum 30. April gekündigt.

EBINGEN. — Kurzarbeit in den Wirkereibetrieben. In den Wirkereibetrieben des Landes hat sich die mangelhafte Versorgung mit Roh- und Hilfsstoffen auf die Produktion weiter verschärft ausgewirkt. Da nicht einmal das geringe Kohlenkontingent des Monats Februar voll ausgeliefert wurde, waren zahlreiche Betriebe gezwungen, zur Kurzarbeit überzugehen. Bis zum

Wirtschaftsbesprechungen mit Frankreich unbefriedigend

FRANKFURT. Die Ergebnisse der Verhandlungen des gemischten deutsch-französischen Regierungsausschusses sind allein auf französischer Seite in Form einer einseitigen Erklärung veröffentlicht worden. Nachdem die deutschen Vorschläge und die französischen Gegenvorschläge nicht in Übereinstimmung gebracht werden konnten, glaube die deutsche Delegation, die Verantwortung für eine Unterzeichnung dieses Verhandlungsergebnisses nicht übernehmen zu können.

Die ursprünglichen deutschen Vorschläge zielten in erster Linie auf eine Erhöhung der deutschen Ausfuhr ab. Frankreich sollte vor allem seine Einfuhr in die Kolonien in stärkerem Maße liberalisieren und, solange dies nicht geschehen ist, die kontingentierten Einfuhren in diese Gebiete erhöhen. Deutscherseits ging man davon aus, daß das Jahresdefizit der deutsch-französischen Handelsbilanz 1950 von 108 Mill. Dollar zu etwa zwei Dritteln auf den Warenverkehr mit den französischen Kolonien zurückzuführen war. Weiterhin erstrebte die Bundesrepublik bestimmte Kontingentregelungen im Interesse der Saarwirtschaft und eine Erhöhung der französischen Einfuhrkontingente um 20 Prozent.

Nach der einseitigen Erklärung der französischen Delegation ist Frankreich mit einer Kürzung der auf die zweite Vertragshälfte entfallenden deutschen Einfuhrkontingente um 25 Prozent einverstanden, ausgenommen die Kontingente von 25 000 Dollar und darunter sowie eine Reihe von anderen Einzelkontingenten. Die Kürzungen auf dem Ernährungssektor sollen nur Schlachtvieh und Fleisch, Schweineschmalz, Käse und verschiedene Agrarprodukte sowie Nahrungsmittel im Gesamtwert von 6 Mill. Dollar betreffen. Andererseits will Frankreich die Kontingente für die Einfuhr deutscher Waren um 20 Prozent erhöhen — beides in bezug auf die zweite Vertragshälfte.

Aufträge der Besatzungsmacht

BONN. In das kürzlich verabschiedete Gesetz zur Rohstofflenkung (Wirtschaftsabsicherungsgesetz) hat die Bundesregierung auf Antrag der alliierten Hohen Kommission eine Klausel aufgenommen, welche die „Priorität für mandatorische Aufträge“ der alliierten Besatzung vorsieht. Die Klausel bestimmt, daß mandatorische Aufträge für die Besatzungsmächte fristgemäß und mit Vorrang zu erfüllen sind. Nach Mitteilung aus parlamentarischen Kreisen geht das Gesetz nicht mehr zur erneuten Beschlussfassung an den Bundestag zurück, da es sich bei der Aufnahme der Klausel um eine „alliierte Auflage“ handele. Es war vom Bundestag kürzlich verabschiedet worden und sieht eine gewisse Lenkung der Rohstoffverteilung nach den Erfordernissen des Weltmarktes vor, um Verknappungen zu begegnen.

31. März wird mit einer theoretischen Zuweisung von nur 40 Prozent des tatsächlichen Kohlenbedarfs gerechnet.

PIRMASENS. — Gewerkschaft Leder kündigt Lohnvereinbarungen. Die Gewerkschaft Leder hat die Lohnvereinbarungen mit dem Verband der Schuhindustrie im Bundesgebiet gekündigt und gefordert, daß der derzeit gültige Ecklohn von DM 1,18 auf DM 1,38 erhöht werde. Für die Forderung wird die Fortsetzung einer Lehrlingsvergütung gefordert. Auch die Löhne in den Lederfabriken des Rheinlandes sollen um 20 Prozent erhöht werden. Die Kündigungsfristen laufen am 31. 3. 51 ab.

DM-Wechselkurse

Die zu jedem Wochenende erscheinende Tabelle weist das Umrechnungsverhältnis von 100 DM zu den wichtigsten fremden Währungen aus, und zwar nach den Kursen im Zürcher Freihandel.

	1. 3.	28. 1.
Schweiz Franken	78,50	79,25
USA-Dollar	18,30	18,42
Engl. Pfund	7,39	7,45
Frank. Franken	72,62	72,71
Belg. Franken	951,51	968,00
Holl. Gulden	78,00	79,25
Span. Peseten	984,94	995,25
Port. Eskudos	330,54	335,47
Schwed. Kronen	115,89	116,38
Argent. Pesos	381,92	394,00
Brasil. Milreis	—	—
Dän. Schilling	534,77	569,07
Ital. Lire	12061,-	12774,-
Nach. d. h. Kronen	7850,-	7925,-

Uneinheitliche Kraftwagenproduktion

Auswirkungen des Streiks in der Bremer Automobilindustrie

HAMBURG. Die Kraftwagenproduktion in der Bundesrepublik hat sich im Februar etwas uneinheitlich gestaltet. Zwar ist in den meisten Fabriken die Produktion weiterhin gestiegen, so vor allem in dem immer noch an der Spitze stehenden Volkswagenwerk und bei Daimler-Benz. In den Bremer Werken (Borgward, Goliath, Lloyd) und bei der Opel AG. in Rüsselsheim ist die Produktion jedoch gegenüber dem Vormonat gesunken. Bei den Bremer Goliath-Werken fielen allein 24 Prozent der geplanten Produktion durch den Streik in der Bremer Automobilindustrie aus.

Mit 8848 Einheiten gegenüber 8721 im Vormonat hält das Volkswagenwerk weiterhin die Spitze; der Export stieg von 2839 im Januar auf 3023 im Berichtsmonat. Auch die Daimler-Benz AG. hat mit 4621 Wagen gegenüber 4093 im Vormonat einen ansehnlichen Produktionsanstieg zu verzeichnen, ebenso die Kölner Ford-Werke, die im Februar 3447 Wagen (Vormonat 2791) vom Fließband laufen lassen konnten. Bedenklich ist der Produktionsrückgang bei den Opelwerken mit 6845 Einheiten im Februar gegenüber 8146 im Januar. Von der Februarproduktion entfallen 4110 auf „Olympia“ und 1262 auf den „Kapitan“. Borgward produzierte 1332 Wagen, das sind 716 weniger als im

Vormonat. Weitere Februar-Produktionsziffern: Auto-Union: 825, Goliath: 783, Lloyd: 401 und Porsche: 86 Wagen.

3. Export- und Mustermesse Dornbirn

DORNBIEN. Die 3. Export- und Mustermesse Dornbirn 1951 findet in der Zeit vom 27. Juli bis 5. August 1951 statt. Besonderen Umfang nimmt der Wirtschaftsstruktur Vorarlbergs entsprechend, der Textilsektor ein; daneben sind sämtliche anderen Industriezweige vertreten, besonders stark u. a. der Maschinenbau, Eisen- und Metallwaren, Elektrotechnik, Chemie, Holzverarbeitung, Papier, Glas, die Stein- und keramische Industrie usw. Für deutsche Aussteller wurde das Devisenkontingent von 43 000 Dollar im Vorjahr auf 130 000 Dollar erhöht. Die Interessen der 3. Export- und Mustermesse Dornbirn nimmt in Westdeutschland der österreichische Handelsdelegierte Ing. Ludwig Riedl, Frankfurt a. M., Neue Mainzer Str. 26/IV, wahr. Allen Erfindungen, Modellen, Mustern und Warenmarken, die ausgestellt werden, wurde vom Handelsministerium der Prioritätsschutz nach den österreichischen patentgesetzlichen Bestimmungen zuerkannt.

Aus der christlichen Welt

Das „Ja“ zum Leben

Gerettet, ehe wir von der riesengroßen Gefahr etwas ahnten, befreit, bevor wir die Fesseln zu spüren begannen, beimgelobt, ohne von dem Verlust der Heimat überhaupt eine Ahnung zu haben, erhört, ehe uns eine Not oder Bitte in den Sinn gekommen, — das sind wir Menschen, denen jetzt in der Passionszeit das Leiden Jesu Christi verkündigt wird.

Weil uns dies verkündigt wird und wir Ohren haben zu hören, sind wir befreit, gerettet, beimgelobt und erhört Menschen durch die Botschaft von dem, der für uns litt und starb. Da ist uns zugesagt, daß all das da Geschehene, auch durch unsere Schuld verursacht, zu unserer Begnadigung und Befreiung vollzogen worden ist, damit wir „Ja“ dazu sagen und dies Geschehen zu einem Teil, mehr, zur Mitte und zum Grund unseres Lebens machen.

Wir werden dabei gewiß erschrockene und beunruhigte, ja, an sich selbst ganz verzweifelte Menschen sein. Wir werden an dem Bild des Gekreuzigten erkennen, wohnen und zu welcher Tat wir getrieben sind. Wir werden dann vieles verneinen, was uns bisher selbstverständlich oder harmlos erschienen ist. Wir werden dann Leid tragen um uns selbst.

Aber das ist nur das Eine und nicht einmal das Erste. Wir können solche Erkenntnis nicht von uns selbst herbeiführen, weil wir aus eigenem Antrieb das gar nicht erkennen wollten und ganz andere Worte vorbringen möchten, Worte unserer Rechtfertigung, unserer Verteidigung, unserer Entschuldigung oder der Beschuldigung anderer oder der Zeitumstände oder gar Gottes. Wie wollten wir uns in der Knechtschaft unserer Selbstbehauptung und unseres Ichs auch beibringen, daß in uns selbst die Ursache unseres Versagens, ja, die Ursache des Leidens und Todes Christi liegt?

Gottes Zeugnis für uns ist immer das Erste und unsere Buße kommt hernach und nicht zuvor. Am Anfang ist die große Befreiungstat Gottes, das Opfer Christi, in dem uns alles neu geschenkt ist, ehe wir etwas davon wußten. Wir werden in der Passionszeit in eine andere, die

neue Welt Gottes und in ein neues Leben hingerufen, nicht unter Bedingungen, was nun noch alles zuvor zu tun wäre, sondern zu allererst unter der nach dem Herzen greifenden Einladung zu glauben, daß Christus der neue Anfang und das gute Ende für uns ist.

Der morgige Passionssonntag hat den Namen „Lütare“. „Freuet euch!“ nach dem Jesajawort dieses Sonntags „Freuet euch mit Jerusalem“. Jerusalem, das ist die Gemeinde Gottes. Es sind noch mehr, die sich freuen dürfen, die Gemeinde derer, die aus der Passion ihres Herrn die große Freude Gottes empfangen haben, der nicht vernichten, sondern retten will. Auch dieser Sonntag ist eine Einladung Gottes an uns, seinen Rat über uns anzunehmen und durch Christi Blut freigemacht als seine Kinder zu leben. —ter.

„Wir sind doch Brüder!“

Auf einer Pressekonferenz in Berlin gab am Donnerstag der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Dr. Reinhold von Thadden, das Gesamthema des vom 11. bis 15. Juli in Berlin stattfindenden diesjährigen Kirchentages bekannt. Die Vorverlegung des Termins wurde mit Rücksicht auf die Jugendfestspiele der FDJ und verschiedene Westberliner Ausstellungen vorgenommen.

Der Kirchentag steht unter dem Hauptthema „Wir sind doch Brüder!“, das in vier Arbeitsgruppen abgewandelt werden soll und zwar: Brüder in der Kirche, zu Hause, im Volk und bei der Arbeit. Das Ende März erscheinende Vorbereitungswerk sieht eine Reihe weiterer Unterteilungen des Hauptthemas vor.

In der Konferenz, der auch Bischof Dibelius beiwohnte, wies Präsident von Thadden darauf hin, der Kirchentag sei nach Berlin einberufen worden, um den Gemeindegliedern der Ostgebiete die Teilnahme zu ermöglichen und einen Erfahrungsaustausch zwischen den Brüdern im Osten und im Westen herbeizuführen.

Mahnung zur Einsicht

In einem Rundschreiben an alle katholischen Priester zur Frage des Lastenausgleichs gibt der päpstliche Beauftragte für die Seelsorge der Heimatvertriebenen, Prälat Dr. Franz Hartz, seiner Sorge über die drohende Vertiefung der Spannungen zwischen Einheimischen und Hei-

matvertriebenen Ausdruck und wendet sich gegen die vielfach mangelnde Einsicht und die Verständnislosigkeit gegenüber der wirtschaftlichen und moralischen Not der Heimatvertriebenen. Er hieß den Kopf in den Sand stecken, wenn man den Heimatvertriebenen die Schuld an den zu übernehmenden Lasten zuschiebe und in öffentlichen Versammlungen die Heimatvertriebenen beschimpfe und schmähe. Es hieß auch, die Augen vor der Tatsache verschließen, daß die Vertriebenen ihre Heimat und alles Hab und Gut verloren haben und damit schon einen großen Teil der Kriegsverluste tragen mußten. Von mangelnder Einsicht zeuge auch die Behauptung, daß der Lastenausgleich in dem geplanten Umfang nicht erforderlich sei. Die Statistik habe für das Bundesgebiet nachgewiesen, in welchem wirtschaftlichen Tiefstand Millionen Heimatvertriebenen jetzt leben müssen, gemessen am Lebensstandard in der alten Heimat. Vernünftige Überlegung verlange, daß hier endlich ein Ausgleich geschaffen werde, um der Gerechtigkeit willen und zur Abwendung schwerster, sozialer Gefahren. Das Lastenausgleichsgesetz der Bundesregierung werde den Heimatvertriebenen in vielen Fällen nur unzulängliche Hilfe bringen.

Prälat Hartz fordert die katholischen Geistlichen auf, in Predigt und Vortrag den Gläubigen die Worte der Fuldaer Bischofskonferenz in Erinnerung zu bringen, daß es nicht zu umgehen sein werde, auch den rechtmäßigen Besitz zwecks Ausgleich der Lasten heranzuziehen, und daß ein solcher Lastenausgleich dem naturrechtlichen Eigentumsbegriff nicht widerspreche, daß er vielmehr die Gefahr des Versuchs gewaltsamer Lösungen vermindere.

Die Christen und die Angst

Über das Verhältnis des Christen zur Angst sprach im Wiener Mozartsaal der Schweizer Theologe Hans Urs von Balthasar. Das Christentum wolle die Angst, die zum Menschen gehöre wie der Tod und das Leiden, nicht beseitigen, sondern seinen Zwecken dienstbar machen. Die allgemeine Daseinsangst sei weder dem Alten noch dem Neuen Testament fremd. Während aber die Angst der Bösen eine totale sei, sei die Angst des Christen, die Angst, etwa von Gott fallen gelassen zu werden, ein Durchgang zur Sicherheit. Das letzte Kriterium zur Unterscheidung der wahren von der falschen Angst sei das

Kreuz. Das Christentum nehme den Menschen jede Form der Sündenangst. Es könne nurmehr jene Angst geben, die aus der Ungewißheit unseres endgültigen Schicksals komme, eine Angst, die den Menschen zu Gott hin öffne und ihn zu größerer Liebe und Tapferkeit fähig mache.

BETHEL. Fast alle westdeutschen Sender schalten am Karfreitag in der Todesstunde Christi gegen 15 Uhr für eine halbe Stunde oder länger ihre Mikrophone ab. Darüber hinaus wird dem Charakter der Karwoche und dem Geschehen der Passion durch eine angemessene Programmgestaltung, teilweise in Form liturgisch geordneter Sendungen am Karfreitag, Rechnung getragen.

FRANKFURT. Nach mehr als zwei Jahren wird Professor Karl Barth (Basel) erstmalig wieder nach Deutschland kommen, um vom 27. bis 30. März an einer von deutschen, holländischen und französischen Theologen besuchten Tagung in Herborn teilzunehmen. Dazu werden auch Kirchenpräsident D. Niemöller und Synodalpräsident Dr. Heinemann erwartet. Die Göttinger Professoren Weber und Iwand sowie der Bonner Theologe Gollwitzer werden durch Karl Barth aufgeworfene Grundfragen christlicher Dogmatik behandeln.

MÜNCHEN. Die von der Caritas seit Kriegsende bis 1949 durchgeführten inländischen Lebensmittelsammlungen übertrafen nach einer vom Landesverband der bayerischen Caritas durchgeführten Zählung die Auslandsspenden um fast das achtfache. Die Spenden von inländischen Lebensmitteln beliefen sich in dieser Zeit auf 30 456 948 kg, während die Auslandsspenden in den Jahren 1946 bis 1949 4 118 842 kg betragen.

PRETORIA. Die südafrikanische Regierung hat in einem Rundschreiben an sämtliche Schulbehörden verfügt, daß künftig keine Schule ausländische Farbige mehr aufnehmen darf. Diese Verordnung, die für sämtliche Unterrichtsstufen von der Busch-Schule bis zur Universität gilt, wird von den christlichen Missionen einstimmig abgelehnt. Sie richtet sich praktisch ausschließlich gegen das kirchliche Unterrichtswesen, da die meisten Schulen für Eingeborene und eingewanderte Farbige von den christlichen Missionen unterhalten werden.

Zwischen Ankunft und Abfahrt

Der Bahnsteig ist das Tor zur Weite

Es ist nicht zu leugnen: Was für Hamburg der Hafen, ist für eine Stadt im Binnenlande der Bahnsteig. Hier ist das eigentliche Tor zur Welt, zur Weite; die eisernen Schienenstränge führen überallhin, in alle Fernen und Länder. Dabei spielt sich auf dem Bahnsteig immer etwas ab, mag er noch so klein sein. Das Leben ist hier eben konzentrierter. Und wer hier, manchmal durch die Notwendigkeit des Fahrplanes bestimmt, einen kurzen Aufenthalt in Kauf nehmen muß, sollte diese wenn auch kurze Pause zu einer besinnlichen Betrachtung ausnutzen.

Es lohnt sich, denn der Bahnsteig ist doch die Stätte des Abschiednehmens und Wiedersehens; von hier führt manchen die glitzernde Schienenschur auf einen neuen Schicksalsweg. Er ist die Stätte des Abschiednehmens und Wiedersehens, eine Tür fällt zu, ein Lebensabschnitt vielleicht, ein letztes Winken, und fort ist „Er“ oder „Sie“, vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Hinzu kommen noch die zischenden Kolosse der Maschinen, deren Kessel ein Urmaß von Kraft bändigend, berußte Heizer, Postwagen schlängeln sich über den Bahnsteig, Schilder, Zeichen, bunte Lichter, Zugschaffner und nicht zu vergessen der den Befehlsstab führende Mann mit der roten Mütze.

Ferien und Bahnfahrt sind kaum noch voneinander zu trennen. Sie sind für uns fast selbstverständlich geworden. Verlockend glitzern die Schienen zum Start in die Ferne. Sie führen ans Meer, in die Berge, durch Wälder und Heide, durch Sonne und Schatten.

Eben kommt donnernd ein D-Zug angestampft. Kraftvoll stößt die Lokomotive dicke Rauchwolken in den behangenen Himmel. Da wird es auf dem Bahnsteig lebendig. Die Reisenden fassen ihre Koffer fester, immer wieder ist dieser Augenblick voller Spannung. Der Zug läuft ein. Türen öffnen sich. Reisende steigen aus, andere suchen ihre Plätze, spä-

auch Händler und Marktfrauen mit reichlichem Gepäck, das dann meistens in den weiträumigen Abteilen verschwindet. Fahrlehrer und -schülerinnen sorgen für hellklingendes Lachen, das über die Bahnsteige hallt.

Schnell wechselt das Bild, Züge laufen aus, die Reisenden streben dem Ausgang des Bahnhofs zu, und nur noch wenige Wartende sitzen auf den Bänken der Bahnsteige. Für eine kurze Zeit ist hier Ruhe eingekehrt, und die Blicke wandern über die Bahnanlagen. Bis auf einmal wieder das Einfahrtsignal ge-

SCHNEE

wie schon seit vielen Jahren nicht mehr

liegt gegenwärtig auf den Höhen der Alb, des Schwarzwalds, im Allgäu und im Hochgebirge. Das ist der richtige Zustand für Winter-Sportler und Winterfreunde, die im Flachland bisher vom Winter herzlich wenig gemerkt haben. Wer es sich leisten kann, wird also jetzt übers Wochenende seine Ski schultern und ein zünftiges Gelände aufsuchen, oder er wird gar die Koffer dazu packen und einige Tage in den Bergen verbringen und sich von der Märzsonne bräunen lassen. Auf dem Schauinsland, woher unser Bild stammt, besteht in den nächsten Wochen nicht die Gefahr, daß der Schnee davonläuft.

Aufn. Toella



Vorsaison bietet bessere Erholung

Der Sitzplatz

Im Schnellzug Rom-Mailand sucht eine Dame vergeblich einen freien Sitzplatz. Ein Herr, der gleichfalls stehen muß, hat Mitleid mit ihr. Er sagt zu einem 15jährigen Burschen, der einen bequemen Eckplatz einnimmt: „Ich gebe Ihnen tausend Lire, wenn Sie mir Ihren Platz abtreten.“

„Gern“, erwidert der Bursche.

Darauf wendet sich der Herr zu der Dame und bietet ihr den eben gekauften Platz an.

„Das kann ich doch nicht annehmen“, sagt sie. „Sie haben ja tausend Lire dafür gegeben.“

„Das habe ich nur getan“, erklärt der Herr, „weil ich diesem jungen Menschen eine Lektion erteilen wollte.“

Die Dame setzt sich. Dann sagt sie zu dem Burschen: „Carlo, mein Liebling, hast du dich bei dem Herrn auch ordentlich für die tausend Lire bedankt?“

hen von den Gängen aus in die Abteile, bis sie den richtigen Platz gefunden haben. Was trägt so ein Zug nicht für ein buntzusammengewürfeltes Volk zusammen, man glaubt in der Tat, den Pulsschlag der Welt zu spüren. Köpfe schauen aus den Fenstern, Hände werden geschüttelt, der Mann mit der roten Mütze hebt seinen imponierenden Befehlsstab, die Maschine zischt, und langsam rollt die lange Wagenreihe aus dem Bahnhof. Winken erfüllt den nächsten Augenblick, und schon ist der Zug aus dem Gesichtskreis weit in der Ferne verschwunden.

Dann kommt nach kurzer Zeit aus entgegengesetzter Richtung ein Personenzug. Nicht so elegant und mit hochtrabenden Schildern versehen, die für uns eine Welt bedeuten, wie der D-Zug ist er bedeutend gemütlicher. Sein Ziel ist meistens nicht sehr weit, und das entspricht auch dem seiner Mitreisenden. Es sind in der Hauptsache Arbeitskameraden, die zum täglichen Kreis ihres Schaffens wollen, oder

Wie eine ansteckende Psychose hat sich die Sucht verbreitet, die paar Urlaubswochen, die uns zur Verfügung stehen, mitten in den Höhepunkt der Saison zu verlegen. Bei den Reisebüros, den Verkehrsämtern und den Hotels sammeln sich die Anfragen zu Stößen. Es ist, als ob alle Welt aus dem Trubel des Berufslebens in den Trubel der Saison hinüberwechseln wollte. Betrübte Gesichter und manche Verärgerung entstehen dann ob der unvermeidlichen Absagen. Vielleicht mögen jene, die ihre Urlaubszeit als Tage der Erholung am notwendigsten haben, einmal bedenken, daß die Wochen und Monate vor der eigentlichen Hochsaison ihnen bedeutend mehr zu geben imstande sind.

Gerade die Vorsaison hat für den Naturfreund Reize, die in der Hitze des Sommers nicht mehr anzutreffen sind. Einsame Spaziergänge in den frühlingfrischen Wäldern und Anlagen geben ein Bild der erwachenden Natur von seltener Schönheit. Die Tage sind ausgeglichen und erfüllt von herrlicher Ruhe. Statt von Veranstaltung zu Veranstaltung zu hetzen, freut sich der Kurgast auf die wenigen aber dafür um so genußreicheren Abende, bei denen an Stelle jener, die überall dabeigewesen sein müssen, die echten Freunde des Gebotenen beisammensitzen. In den Unter-

zogen wird, das Läutewerk ertönt und ein neuer Zug einläuft. Frohes Wiedersehen erfüllt wieder den Augenblick, dem dann das Abschiednehmen folgt. Und immer ist und bleibt es so, daß dem Abschiednehmen ein zwar vorausgesehenes, aber dann doch jähres Ende bereitet wird, wenn der Befehlsstab in die Höhe geht und der Zug sich ganz langsam in Bewegung setzt. Ein letztes, halb fröhliches „Glückliche Reise!“ verbindet die allmählich Entschwindenden mit den Zurückbleibenden.

Und allen, die ihren Schaffenskreis verlassen, sei es zur Erholung, Ausspannung, Besuch oder aus irgendeinem anderen Grunde, sei ebenso eine „Glückliche Reise“ gewünscht. Und wie oft schlossen diese Worte mehr als nur die guten Wünsche für die Reise ein.

Unser Reisemerkbuch

Die Staatliche Gemäldegalerie in Kassel, die vor allem wegen ihrer reichen Bestände an Werken der Niederländer — allein 21 Rembrandts — zu den bedeutendsten Kunstsammlungen der Welt gehört, soll wieder aufgebaut werden. Heute befinden sich die Sammlungen zum Teil im Hessischen Landesmuseum.

Das Stadtarchiv in Konstanz am Bodensee veranstaltet von Mitte Mai an Führungen durch seine interessantesten Bestände. Gezeigt werden Urkunden, wertvolle Handschriften, Siegel, alte Karten und Pläne. Teile aus dem Bildarchiv u. a.

Die Kurverwaltung des Nordseebades St. Peter will ihren Kurgästen im kommenden Sommer ein farbenfreudiges Strandbild bieten. Die Strandkörbe sollen mit bunten Farben angestrichen werden. Rote Strandkörbe sollen den Brautpaaren, grüne alleinreisenden Damen und blaue den Strohhatlern vorbehalten sein.

Wie in den Vorjahren werden auch in diesem Jahre in den Kurorten des Harzes in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai Walpurgisfeiern veranstaltet. Der „Tag des Harzgastes“ findet als Gemeinschaftsveranstaltung des Kur- und Fremdenverkehrs im Harz am 15. Juli statt.

Das wiederaufgebaute Goethehaus in Frankfurt a. M., das ursprünglich am 22. März, dem Todestage Goethes, wieder der Öffentlichkeit übergeben werden sollte, wird voraussichtlich erst Anfang Mai zur Besichtigung frei sein.

Um im Interesse der Badegäste den Autoverkehr von der Nordseeinsel Norderney fernzuhalten, hat die Bau- und Wegekommission von Norderney vorgeschlagen, daß die Reederei Norden-Frisia in der Zeit vom 15. Mai bis 10. Oktober keine Autos zur Insel befördern möge. Vom Ort zum Ostbad „Weiße Düne“ sollen die Kurgäste mit dem üblichen Verkehrsmittel kostenfrei befördert werden.

Im Anschluß an die Schnellzüge D 197 München-Gladbach-Ruhrgebiet-Kassel und D 29/429 Aachen-Wuppertal-Kassel ist jetzt eine Interzonen-Omnibuslinie Kassel-Eisenach-Gotha-Erfurt eingerichtet worden, die in Erfurt günstige Zuganschlüsse nach Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz und Zwickau hat. Die Verbindung besteht in beiden Richtungen dienstags und freitags.

Bei den Luisenburger-Festspielen in Wunsiedel (20. Juni bis 19. Aug.) werden durch Kräfte des Bayerischen Staatstheaters Shakespeares „Was ihr wollt“, Goethes „Iphigenie“ und Grillparzers „Weh dem, der lügt“ aufgeführt.

Für das 1. Bundessängerfest des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes, das vom 15. bis 19. Juni in Frankfurt a. M. stattfindet, wird ein großer Festzug vorbereitet, der für Lied und Gesang werden soll.

Eine 25prozentige Ermäßigung der Übernachtungsgebühr in den Schutzhütten Österreichs haben der Alpenverein sowie der Österreichische Touristenklub und der Österreichische Gebirgsverein für alle Fahrgastgruppen und Einzelwanderer im Österreichischen Jugendbergwerk beschlossen. In den Talherbergen sind die Jugendlichen den Jugendgruppen der genannten Verbände gleichgestellt.

Neues Rasthaus am Chiemsee

Als Ersatz für das immer noch beschlagnahmte Rasthaus am Chiemsee wird auf dem 731 m hohen Irchenberg, einem der schönsten Punkte der Autobahn München-Salzburg, ein neues Rasthaus mit Gasträumen für 500 Personen, Fremdenzimmern, Parkplatz und Aussichtsterrasse errichtet, das bis zum Frühjahr fertiggestellt sein soll.

Zeitschrift für Jugendwandern

Das erste Heft der Zeitschrift „Die Jugendherberge, Zeitschrift für das Jugendwandern“ ist soeben erschienen. In diesen Blättern soll die Öffentlichkeit zur Förderung des Deutschen Jugendherbergswerkes aufgerufen und die Jugend immer wieder zu einem sinnvollen Wandern angeregt werden. Die Zeitschrift, die alle zwei Monate erscheint, ist durch die Orts- und Landesverbände des Deutschen Jugendherbergswerkes zu beziehen. Der Einzelpreis beträgt 30 Pfg. Mitglieder des Deutschen Jugendherbergswerkes erhalten die Hefte kostenlos.

VZ
Reisebüro - Verkehrszentrale
Karl Kirn - Tübingen - Marktplatz
Formul 2088

Der Reiseberater und Helfer
in allen Urlaubsfragen

Pauschal u. Gesellschaftsreisen
Omnibus - Ge. alschiffsfahrten
Berriebs-, Vereins- und Schul-
ausflüge - Exkursions- und Kongress-
fahrten - Vermittlung von
Omnibussen und Sonderzügen
Besorgungen von Flugtickets
und Schiffspassagen

Laufend Auslandsfahrten
Beratung in Paf-, Visum- und
Devisenfragen - Eigener mo-
derner Aussicht-Omnibus

Frühling IN **BADENWEILER**
SAISONBEGINN MITTE FEBRUAR

Vom Samstag, 17. März 1951
bis Ostermontag, 26. März

10 Tage Schweiz
mit beliebigen Aufenthaltort

Fahrt ab Tübingen
einschließlich Paf- und
Visumkosten DM 20.—

Anmeldungen bis 10. 3. an
Reisebüro Tübingen, Tel. 250

Südwestdeutsches Reisebüro
Tübingen, Umlandstraße 5, Telefon 3553

Das anerkannte Spezialbüro für Omnibusfahrten im In- und
Ausland:

Italien (Venedig, Rom, Capri)
Schweiz (Wochenendfahrten, Pässefahrten)
Osterreich
Frankreich (Paris, Nizza, Riviera)

Verlangen Sie unsere Prospekt!

Sichern Sie jetzt
schon einen Platz für Ihr Kind
für die Osterferien! Erholung
u. Genusung durch sorgfältige
Pflege u. beste Kost. Von 0 bis
14 Jahren Tagessatz einheitlich
nur DM 5,70. Bei Bedarf auch
ärztliche Behandlung.

TÜBINGEN
Kinderheim d. Deutschen
Instituts für ärztl. Mission
Paul-Lechler-Str. 24, Telefon 2664
Ganzjährig geöffnet

Reisebüro Reder
Tübingen

Wetterhin alle 14 Tage unsere
beliebte

Schweizfahrt

Zu Ostern!

4 1/2 Tage Lugano
St. Gotthard - Lago Maggiore
Malojospah - St. Moritz nur 96.—

4 Tage Zürich
1 und 2 Tage Bodensee

Basler Mustermesse, Frankfurt,
Messe, Frankfurter Auto-Salon

Ab April w. 1. x. r. Fahrten:
Paris - Riviera
Italien

Jede Woche in die Alpen
Ferien-Expres

Ostern

in Garmisch-Partenkirchen
im Golfhotel Sonnenbichl

Das ruhigegelegene, gepflegte Haus in der Sonne

Legeterrasse - Eigene Hot-omnibus-Verbindung - Bar

Zimmer ab DM 4,50 / Pension ab DM 12.- / Telefon 2385

Alpträume

Zweilen träume ich. Es sind aber keineswegs freundliche Visionen, die meinen Schlaf durchziehen. Normalerweise bestehen sie aus halbverschütteten Kriegserinnerungen. In Ermangelung heldischer Ambitionen verrichte ich im Traum keine ritterkruzverdrängten Taten. Desgleichen fehlen die freundlichen Bilder von „fremden Städtchen — fremden Mädchen“ und so weiter. Für mich hält Morpheus nur Alpträume bereit.

Meine nächtlichen Ausflüge in die kriegerische Vergangenheit sehen meist so aus: Wir fahren wieder in Bereitstellung, tanken die Fahrzeuge auf, munitionieren, überprüfen die Waffen. Das alles geschieht unter jenem inneren Druck, der einem Angriff vorausgeht. Selbst im Traum ist mir wieder so, als ob ich ein Pfund Steine gegessen hätte. In den Minuten voll heimlicher Nervosität schreibe ich noch ein paar Zeilen und überlege mir dabei, ob es wohl die letzten sein werden, die aus meiner Feder hervorgehen. In Gedanken verfolge ich den Weg dieses vielleicht letzten Lebenszeichens. Und dann reißt der Erinnerungsfilm ab. Die logische Fortsetzung bis zum erlösenden Angriff bleibt regelmäßig aus (wahrscheinlich höchst interessant für Traumpsychologen, die daraus wertvolle Schlüsse auf mein Leben ziehen werden).

Weil's schon während des Krieges so schön war, beschäftigen mich nächtlicher Weise auch die Bombenangriffe. In meine Traumbezirke stehen sich also „Liberators“, die mit brummenden Motoren und in Angriffsformation heranfliegen. Wenn sie in der richtigen Entfernung sind (meine praktischen Erfahrungen über Bomben-Abwurfparabeln reichen hier sehr weit), öffnen sich die Bombenschächte und aus den massiven Leibern der Viermotorigen purzelt in unübersehbarer Vielfalt der Tod. Er kündigt sich erst durch ein leises Singen, dann durch ein feines Schwirren und zuletzt durch ein bellendes Fauchen an. Ich höre es, sehe die dunklen Punkte mit rasender Geschwindigkeit sich nähern und kann mich natürlich nicht von der Stelle rühren. Ich warte auf die Detonationen und die Dreckfontänen, die nun gleich emporstieben werden — umsonst. Auch hier reißt der Film vorzeitig ab (vermutlich noch aufschlußreicher für den Psychoanalytiker).

Am Morgen nach solchen Alpträumen bin ich besonders nett zu Frau und Kind. Ich verabschiede mich von ihnen mit bewußter Herzlichkeit. Und ich bin überhaupt mit meinem zivilen Dasein viel, viel zufriedener als sonst...

„Ein Jahr unter Eskimos“

In die Eis- und Gletscherwelt Grönlands führte am Dienstag der Leiter des ehemaligen deutschen Polarforschungsinstituts, Dr. Grotewahl, seine Zuhörer. Seine Kenntnisse über Land und Leute stammen aus eigenem Erleben, hat er doch in mehreren Expeditionen den „sechsten Erdteil“ kennengelernt und den Winter 1932/33 dort oben verbracht. Als Forscher und deutscher Teilnehmer am internationalen „Polarjahr“ interessierten ihn nicht nur die klimatischen, geologischen, botanischen und zoologischen Verhältnisse Grönlands, sondern ebenso die Lebensbedingungen der Eskimos. Wie der Vortragende zu berichten wußte, leben von heute vorhandenen 40 000 Eskimos rund 16 000 in Grönland. Zivilisatorisch befinden sie sich auf eiszeitlicher Stufe, da sie weder Eisen, noch Bronze, noch inländisches Holz kennen. Was sie an Holz zum Bau ihrer anspruchslosen Zelte oder der schnellen und wendigen Kajaks brauchen, kommt als Treibholz über die Norddrift aus den sibirischen Wäldern. Dennoch ist ihre Lebensweise vollendet den Gegebenheiten des unwirtlichen Landes angepaßt; an Stelle der uns selbstverständlichen Stahlmaße benutzen sie bis vor kurzem Fischgräten zum Nähen. Ihre Kajakboote sind für die Zwecke der Jagd und des Fischfangs als schlechthin vollendet anzusprechen und der „Iglu“, das schnell aus Schneeböcken zu errichtende halbkugelige Schneehaus, schützt den wandernden Eskimo vor den eisigen Stürmen des Nordlandes.

Anschaulich und von zahlreichen photographischen Aufnahmen unterstützt, berichtete Dr. Grotewahl über all das, was sein wissenschaftlich geschultes Auge in Grönland an Neuem und Andersartigen erschaut hatte. War es einmal das rauhe, gletscherbedeckte Grönland mit den schroffen Gebirgshängen, so gleichermaßen das grüne Küstengebiet mit blühenden Anemonen, schwellenden Graspolstern und der dazugehörigen Fauna, angefangen vom weißen Eishasen, über den gefährlichen Eisbären bis zum langsam aussterbenden Moschusochsen. Das Publikum dankte mit herzlichem Beifall, hatte jedoch beim einen oder anderen Diapositiv dessen technische Unzulänglichkeit zu bemängeln.

Die wttbg. Volksbanken im Januar

Die den Volksbanken des Württembergischen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Deletzsch) e.V. anvertrauten Kontokorrent-, Termin- und Spargelder vermehrten sich im Januar um insgesamt 3,2 Millionen DM auf 194,8 Millionen DM. In diesem Betrag sind steuerbegünstigte Spareinlagen in Höhe von 5,8 Millionen DM enthalten.

Das Kreditvolumen hat sich im abgelaufenen Monat — im Gegensatz zum Dezember — wieder erweitert, und zwar um 5,2 Millionen DM. Besonders beachtenswert ist dabei die stark vermehrte Verwendung des Warenwechsels (+ 3,2 Millionen DM). Infolge der anhaltenden Restriktionspolitik der Bank deutscher Länder werden auch weiterhin Betriebskredite im wesentlichen nur über den Warenwechsel zu erlangen sein.

Jugendliche Luftgewehrschützen

Ein mahrender Hinweis der Polizei — Die Eltern werden haltbar gemacht

Das Oberkommissariat Calw der Landespolizei teilt mit: In der letzten Zeit hat die Unsitte überhand genommen, daß Kinder und Jugendliche auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen sowie in Höfen mit Luftgewehren schießen. Dadurch wurden schon in verschiedenen Fällen Personen nicht nur belästigt, sondern auch verletzt und beschädigt. Auch auf Singvögel, Katzen u. a. m. wurde geschossen. Noch größer ist die Gefahr, wenn mit derartigen Gewehren zur Nachtzeit geschossen wird.

Um weiteren Unfällen vorzubeugen und die verantwortlichen Eltern zur gebotenen Aufsicht anzuhalten, wird darauf hingewiesen, daß an bewohnten und von Menschen besuchten Orten, Plätzen und Anlagen sowie in der Nähe von Gebäuden das Schießen mit jeglichem Schießwerkzeug verboten und unter Strafe gestellt ist. Ebenso ist an den gleichen Orten das Abbrennen von Feuerwerkskörpern verboten und strafbar. Neben den Strafen können die Schießwerkzeuge, um die Fortsetzung der strafbaren Handlung zu verhindern, eingezogen werden.

Bei den Nachforschungen nach den Tätern zeigt es sich immer wieder, daß die Eltern nicht die erforderliche Aufsicht walten lassen.

Verantwortungsbewußten Eltern kann es nicht entgehen, was ihre Kinder treiben, wo sie das Geld herhaben und für was sie es ausgeben. Wenn Kinder mit Luftgewehren, sonstigen Schießwerkzeugen oder Feuerwerkskörpern ohne Aufsicht gelassen werden, liegt es nahe, daß sie an verbotenen Orten mit Luftgewehren schießen und Feuerwerkskörper abbrennen.

Eltern und Aufsichtspflichtige, die jugendliche Personen unter 18 Jahren nicht gehörig beaufsichtigen, werden nach § 139b StGB mit Gefängnis, Haft oder Geldstrafe bestraft, wenn die Jugendlichen eine mit Strafe bedrohte Handlung begehen, die der Aufsichtspflichtige durch gehörige Aufsicht hätte verhindern können. Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, daß neben der Strafe bei etwaigen durch das Schießen verursachten Unfällen auch Schadenersatz gem. § 832 BGB für die verletzten Personen zu leisten ist. Eltern, die ihren Kindern Luftgewehre und Schießwerkzeuge überlassen, haben es nie in der Hand, ob dadurch andere Personen gefährdet oder verletzt werden können. Es ergeht deshalb nochmals an Eltern und Aufsichtspflichtige die Bitte und Mahnung, Kinder entsprechend zu beaufsichtigen.

Enzklösterle gegen Stauseeprojekt im Enztal

Befürchtungen für Fremdenverkehr und Wiesenwässerung — Ein Gegenvorschlag

Enzklösterle. In seiner letzten Sitzung befaßte sich der Gemeinderat von Enzklösterle mit dem Stauseeprojekt im Enztal. Anlaß dazu gab die Sonderseite der Heimatpresse „Das obere Enztal birgt weiße Kohle“, die wir in unserer Ausgabe vom 27. Januar veröffentlicht haben. Der Gemeinderat von Enzklösterle nahm zu dem Projekt in folgender Weise Stellung:

1. Der Vorsitzende möge Landrat Geißler davon in Kenntnis setzen, daß diese so bedeutende Frage anlässlich der demnächst stattfindenden Gemeindebesichtigung zur Behandlung kommt.

2. Nachstehende Bedenken bzw. Fragen tauchen bei der Durchführung des Projektes „Enzkraftwerk Windhof“ auf:

Die vorgesehene Rohrleitung wird im Sommer (in trockenen Jahreszeiten) die gesamte Enz vom Rohnbach bis zum vorgesehenen Krafthaus, Nähe Sportplatz Wildbad, trockenlegen; dies bedeutet:

Verlust des gesamten Wässerungsrechtes aller Wiesenbesitzer des Enztales in der Gemeinde. Um dieses Recht zu nehmen, müßten die Grundstückbesitzer gehört werden, welche jährliche Entschädigung an Heu von ihnen gefordert wird.

Der Gesamtrückgang des Grundwasserstandes ist die weitere Folge, somit würden aus den bisher saftigen Wiesen im Sommer ausgebrannte nutzlose Flächen entstehen.

Die Trockenlegung der Enz und die sich stellenweise bildenden stinkenden Pfützen durch die weiterhin bestehenden Abwässergräben würde sich katastrophal auf das bisher reizvolle Landschaftsbild und den damit verbundenen Fremdenverkehr auswirken. Die Anziehungskraft durch die Möglichkeit zur Nutzung des Fischwassers durch die Kurgäste würde ebenfalls in Wegfall kommen. Diese Frage ist außerdem für das Staatsbad Wildbad von besonderer Bedeutung.

Der Fremdenverkehrsverein beabsichtigt hierzu eine entsprechende Resolution zu fassen. Besonders zu berücksichtigen ist, daß die Existenz der Einwohner von Enzklösterle zum größten Teil vom Fremdenverkehr abhängig ist.

Wie man allgemein hört, soll die vorgesehene Rohrleitung zur Abfangung sämtlicher links zufließenden Nebenbäche der Großen Enz vom Süßbächle-Rohnbach einschl. bis zum Kegelbach dienen.

Wie verlautet, soll diese Rohrleitung nicht unterirdisch, sondern offen vom Rohnbach

entlang der Enz bis Kogelhäule führen. Hier taucht die Frage auf: Wie verträglich ist diese Leitung im Gesamtbild mit dem romantischen Enztal? — Ferner befürchten die Grundstücksanleger eine Zwangsentzignung eines Großteils der Grundstücke, durch die diese Leitung führt, damit evtl. Pachtverhandlungen erspart bleiben.

Durch die Legung der Rohrleitung ist andererseits die Hochwassergefahr in keiner Weise beseitigt noch gemindert, im Gegenteil, durch das Staubecken in Spollenhaus würde ein noch weit größerer Gefahrenmoment geschaffen, sowohl bei einem Dammbrech durch irgend eine Katastrophe, wie auch bei Bombardierung durch Eintritt eines evtl. Kriegesfalles; die hier eintretenden Folgen wären ein unübersehbarer Schaden im engen Enztal, besonders für die Stadt Wildbad.

Wenn man nun all diese Bedenken der Gefahrenmomente mit in die Planung des Projektes zieht, wäre doch zu überlegen, ob sich nicht eine weit günstigere Lösung dadurch erzielen ließe, daß das Staubecken am Einmündungsdreieck Rohnbach-Süßbächle geplant würde und die vorgesehene Rohrleitung vom Staubecken Rohnbach zum Kegelbachstaubecken durch den Wald geleitet würde. Das wäre eine Kompromißlösung, die EVS wäre an der Gewinnung der „weißen Kohle“ aus dem Enztal nicht gehindert und für die Gemeinde würden vorerwähnte Gefahrenmomente und Bedenken nicht eintreten.

Zum Schluß muß noch festgestellt werden, daß das Projekt „Enzkraftwerk Windhof“ gegenüber den Feststellungen der EVS mit größter Vorsicht zu behandeln ist und sehr schwerwiegende und nachteilige Auswirkungen für das betroffene Wirtschaftsgebiet, das mit zu den schönsten Naturgebieten zählt, mit sich bringt.

Es muß hierbei nochmals betont werden, daß ein Staubecken kein See im üblichen Sinne ist, sondern es ist ein Industriewerk, das einmal rücksichtslos gegenüber den vorerwähnten Schädigungen ausgenutzt werden wird. Beim Bau dieses Projektes wird man in erster Linie die Vorteile in den Vordergrund stellen und dabei wohlweislich die Nachteile verschweigen.

Es kann daher nicht ernstlich genug vor einer einmaligen Konzessionserteilung gewarnt werden. Unter diesen Gesichtspunkten ist der Kapitalaufwand gegenüber dem energiewirtschaftlichen Erfolg erst einmal einer gewissenhaften Prüfung nach Anhörung beider Seiten zu unterziehen.

Kraftquellen bäuerlicher Kultur

Ein wohlgeleiteter Schülerabend der Landwirtschaftsschule Calw

Gechingen. Immer noch ist das Dorf die Keimzelle des Bauerntums und die Kraftquelle bäuerlicher Kultur. Wir haben aber gerade heute allen Anlaß, darauf zu achten, daß diese Werte erhalten bleiben, besonders um der bäuerlichen Jugend willen, die weiterhin von der Landflucht besessen ist. Es kann nicht gleichgültig sein, in welcher Umgebung die bäuerliche Jugend aufwächst.

Gewiß sind die Mittel heute sehr beschränkt, um der Landjugend zu dienen. Es gibt jedoch viele Möglichkeiten, die wenig mehr kosten, als den guten Willen. Das hat die Landwirtschaftsschule Calw mit ihrem Leiter, Landwirtschaftsrat Pfetsch, bewiesen auf dem Schüler- und Schülerinnenabend, der im Saalbau zum „Lamm“ stattfand. Das abendfüllende Programm war so reichhaltig, daß wirklich alle Teilnehmer auf ihre Rechnung kamen. Schon die Eröffnung des Abends durch einen Schüler machte deutlich, daß hier nicht „geschulmeister“ werden soll, sondern daß die Jugend auf dem Lande heute mehr als je aufgerufen ist, die Fragen und Probleme der Landwirtschaft lösen zu helfen. Ganz in dieser Richtung lag ein Vortrag: „Zweckmäßige Motorisierung in der Landwirtschaft“, der ebenfalls von einem Schüler gehalten wurde. Weitere Fachvorträge wurden gleichfalls von Schülern bzw. Schülerinnen bestritten.

In der Aussprache betonte Landwirtschaftsrat Pfetsch die Notwendigkeit der Rentabilitätssteigerung in den bäuerlichen Betrieben. So wie bisher könne es bei der Landwirtschaft nicht weitergehen. Er empfahl die Anschaffung von Einachs-Schleppern für Schlep-

pergemeinschaften, nicht für einzelne Betriebe. Die Wirtschaftlichkeit der Motorisierung müsse erst erprobt werden. Sie habe letztlich nur Aussicht auf Erfolg, wenn die Feldbereinigung durchgeführt und das Genossenschaftswesen weiter ausgebaut werde. Es sei Aufgabe der berufenen Fachkräfte, die Landwirtschaft nicht zu vergewaltigen, sondern zu beraten. Nichts sei notwendiger, als daß man in der Landwirtschaft wieder dahin komme, daß der einzelne Bauer mit Freuden seine Arbeit tue und dafür seinen gerechten Lohn empfangen.

Der gemütliche Teil der Veranstaltung war ganz dazu angetan, die Kraftquellen der bäuerlichen Kultur zu stärken. Gesangsvorträge, Gedichte und Zwiegespräche ließen längst verschüttete geglaubte Werte des Bauerntums wieder lebendig werden. Alles war so urwüchsig, original und echt bäuerlich, so ungewollungen und ganz ohne städtische Kultur-tünche, daß man wirklich von einem wohlgeleiteten Dorfabend sprechen kann. Allen Mitwirkenden den herzlichen Dank und „Auf Wiedersehen“!

Rötenbach. Am 6. März darf der frühere Postbote Ulrich Kusterer seinen 77. Geburtstag feiern. Der Altersjubiläum befindet sich nach einem Krankenhausaufenthalt vorübergehend bei seiner Tochter in Hirsau. — Seinen 75. Geburtstag feiert Johannes Hamann am 11. März. Er ist noch verhältnismäßig rüstig und zeigt reges Interesse an seinem Kolonialwarengeschäft. Beiden Jubilaren wünschen wir einen erträglichen Lebensabend.

Im Spiegel von Calw

Wir gratulieren!

In der kommenden Woche dürfen folgende betagte Calwer Einwohner ihr Wiegenfest feiern: Morgen werden Dorothea Schmid, Teuchelweg 37, 88 Jahre, Amalie Finckh, Teuchelweg 37, 75 Jahre, und Martin Knecht, Hindenburgstraße 17, 78 Jahre alt. Am Dienstag vollenden Gustav Stotz, Badstraße 12, das 79. und Hermann Stroh, Inselstraße 1, das 78. Lebensjahr, während am Donnerstag Jakob Weber, Burgsteige 20, den 85. und Luise Harsch, Im Zwinger 1, den 83. Geburtstag feiern dürfen. Am Freitag wird Marie Zipperer, Badstr. 12, 75 Jahre alt und Wilhelmine Seeber (die Mutter von Bürgermeister Seeber), Hengstetter Steige 28, darf auf 80 Lebensjahre zurückblicken. Wir gratulieren allen Altersjubilaren und wünschen ihnen einen angenehmen Lebensabend!

Monatsversammlung des BSVG.

Der Briefmarkensammlerverein Calw e.V. hält morgen um 15 Uhr im „Saalbau Weiß“ seine Monatsversammlung ab. Die Mitglieder werden gebeten, Ausstellungsmaterial mitzubringen. Gäste sind willkommen.

Mitgliederversammlung der Hundefreunde

Der Verein der Hundefreunde Calw und Umgebung hält morgen um 15 Uhr im Gasthaus zum „Waldhorn“ in Hirsau eine Mitgliederversammlung ab. Zur Besprechung kommen u. a. die Ausbildung der Schutzhund und die eventuelle Gründung eines Tierschutzvereins.

Das Programm des Volkstheaters

Übers Wochenende bringt das neue Volkstheater Calw den österreichischen Film „Vagabunden der Liebe“ mit Paula Wessely und Atilla Hörbiger. — Die einfache, fast alltägliche Geschichte von dem Aertzeppaar Dr. Peter und Dr. Elisabeth Kamma, das sich nach jahrelangem, glücklichem Zusammenleben trennt, weil in dem sonst so besonnen und reifen Mann die Leidenschaft zu einem jungen, verführerischen Geschöpf erwacht, könnte in jedem Ehescheidungsakt stehen. Ihren besonderen Akzent aber erhält sie durch die Darstellungskunst der Wessely, die den liebenden, schmerzlichen Verzicht der Aertzin glaubhaft zu machen versteht und (man wird an die Margarete Dur aus „Maskerade“ erinnert) schließlich im Verzeihen wahre menschliche Größe findet. In weiteren Rollen Elfe Gerhardt, Adrienne Geßner, Eric Frey und Siegfried Breuer. Die Regie führte Rolf Hansen, die Musik schrieb Anton Profes.

Am Mittwoch Mütterberatung

Die nächste Mütterberatung findet am kommenden Mittwoch von 14.30 bis 16 Uhr in den Räumen der Gesundheitsamtsniederstelle Calw, Altbürger Straße 12, statt.

Schlußfeier der Landwirtschaftsschule

Die Landwirtschaftsschule Calw hält ihre diesjährige Schlußfeier, mit der zugleich die Feier des 30jährigen Jubiläums verbunden sein wird, am Samstag, 10. März, um 14.30 Uhr, im „Saalbau Rentschler“ in Altburg ab.

Nach Tübingen versetzt

Reg.-Inspektor Hilberer, seither beim Landratsamt Calw, ist an die Abteilung X des Innenministeriums (Gesundheitswesen) versetzt worden. Insp. Hilberer hat seinen Dienst in Tübingen bereits aufgenommen.

Um den Brotpreis

Nachdem Beratungen über eine etwaige Subventionierung des Brotpreises in Bonn im Gange sind, konnte bisher über den Antrag des Landesverbandes der Bäckerinnung auf Erhöhung des Preises für Hausbrot (früher: Konsumbrot) noch nicht entschieden werden. Die Preisbehörde des Landratsamts hat an die Bäckereibetriebe den Aufruf ergehen lassen, bis zur endgültigen Klärung Hausbrot in ausreichender Menge herzustellen und den Preis von 0,48 DM je kg einzuhalten.

Besatzungsschäden

Die Frist zur Anmeldung von Besatzungsschäden beträgt nunmehr 90 Tage. Wie aus Kreisen des Entscheidungsgeschäfts Tübingen verlautet, können jetzt auch Belegungsschäden, die durch ausländische Holzschlagfirmen entstanden sind, und die Belegungsschäden durch Ausländer (PDR) beim Entscheidungsgeschäft in Tübingen, Doblerstraße 6—8, angemeldet werden.

„Ski und Rodel gut“

Die beiden ersten Monate dieses Jahres haben wegen ihrer milden Witterung den Wintersportfreunden eine schwere Enttäuschung bereitet. Anscheinend aber will der Winter nun die bisherigen Versäumnisse nachträglich gut machen und besichert uns in diesen frühen Märztagen nochmals Frost und Schnee. Auch Wintersportlern mit kleinem Geldbeutel ist also Gelegenheit geboten, den geliebten Sport in der nächsten Umgebung auszuüben und auf den Höhenlagen des Kreises (die seit Tagen eine ausreichende Schneedecke aufweisen) erneutes Wiedersehen mit einer winterlichen Landschaft zu feiern. Denn die Bergorte melden: „Ski und Rodel gut“.

Bagger wieder in Aktion

Der günstige Wasserstand der Nagold hat die Wiederaufnahme der Abschlussarbeiten zur Nagoldkorrektur erlaubt. Augenblicklich ist der Bagger der Arbeitsgemeinschaft Holzmann & Förster (der bislang auf dem Wimbberg tätig war) dabei, die noch verbliebene Fahrrampe in der Nagold abzutragen und damit dem Flußbett seine endgültige Gestalt zu geben.



Erfahrene Tierhalter wissen, daß nur in den einschlägigen Geschäften der echte **Brockmanns Futterkalk** »Zwergmarke« erhältlich ist. Seine Befütterung macht sich durch gesunde Aufzucht, schnelle Mast und hohe Leistung bezahlt.

Katalog gratis
Nur an Private

- Wollstrumpfgarn 100 g DM 2,95
- feines Kammgarn 2,95
- Sportwolle, 25 Farben 2,95
- Sportwolle 8 feines Kammgarn 3,30
- Baumwollstrumpfgarn 1,60
- Babygarn natur 1,15
- weiß 1,25 farbig 1,45
- Steppdecken 150x200 Stück DM 45,00
- Krauswolle 69,50
- Daunen 169,00
- Skihemden, Größe 36-42, rot-, blau- oder grün kariert 10,90
- Verwand per Nachnahme, ab 20,- DM portofrei.
- Garantie Rückgaberecht bei Nichtgefallen. Qualitätsmuster und Farbkarte kostenlos.

Agrippina
Textil-Versandhaus
Bensberg-Refrath 191

Automarkt

Neuwertiger Lkw, Baujahr 1950, **Opel-Blitz** 1,5 t. mit allen Schikanen (Radio, Heizung, kompl. Pläne, in sehr gepf. Zustand, Umstände halber zu verkaufen) Münsingen, Altes Lager, Foyer

Jedem sag's:
Nimm für die Böden **Waldor Wachs**

Zu verkaufen: 1 Krad, DKW SB 509 mit Beiwagen, Baujahr 1948. Württ. Forstdirektion Tübingen, Schwabstraße 29

Warum zögern? Wir geben jetzt Winterabatt. Alle Motorradmark. lieferbar ab 2.00 wöchl. It. Bildkatalog. HEBler, Hamb.-Stell. 001

Reifen für Pkw und Lkw in allen Größen, Gummi-KG., Wangen/Allgäu

Es fehlt sich, den neuen Katalog an 90 Werkzeuge gratis anzufragen. Westf.-Werkzeuge, Hagen 1481 W

„Nicotin“, altbewährt gegen **Bettläsungen** Gold, Silber, Münzen, Schmuck, Juwelen kauft zu Höchstpreisen. L. & H. - Stuttgart 5, Arminstr. 38

Hervorragend bewährt bei:
Togal Tabletten
Rheuma Ischias Gicht Erkältungen · Grippe
Hexenschuß Nerven- und Kopfschmerzen

Die hervorragende Wirkung von Togal ist von mehr als 7000 Ärzten, Professoren und Kliniken des In- und Auslandes bestätigt. Togal verdient deshalb auch Ihr Vertrauen. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch! Verlangen Sie aber ausdrücklich Togal - es gibt keinen Togal-Ersatz! In allen Apotheken. DM 1.- u. DM 2.50.

Haben Sie schon den Großsuper **SABA-Freiburg W10** gehört?

Gewaltige Klangfülle und kristallklare Tonreinheit kennzeichnen den 9-Kreis-Spitzenempfänger SABA-Freiburg W 10. Ein eingebauter UKW-Teil ermöglicht völlig störungsfreien UKW-Empfang. Ihr Rundfunkhändler führt Ihnen diesen Großsuper unverbindlich vor. Bequeme Teilzahlung.

Für den Erfolg Ihrer Anzeige bürgt die weite Verbreitung und die große Beliebtheit der Heimatzeitung

Seit 3 Generationen Spezialhaus für **Orient-Tennische**
Hopff
Stuttgart, Neckarstr. 47 - 51
Telefon 427 21

Stellenangebote

Mittlere Werkdruckererlei in der franz. Zone Württembergs sucht ledigen **Drucker** nicht unter 24 Jahren, in Dauerstellung. Ang. unt. 587 an das Schwäb. Tagblatt

Seriöse, verdienstgewohnte **Privatvertreter** Kolonnenführer, Bez.-Vertreter z. erstkl. preiswerte **Regenmäntel** u. a. Art gesucht. Sehr guter Verdienst, lägl. Geld. **MAGNUS-VERSAND** Hamburg 1, Danielstraße 99

Waldhandlung im Ruhrgebiet sucht gewandten Einkäufer

mit Beziehungen zu Waldbesitz u. Sägewerken zwecks Einkauf v. Fichten-Stamm-, Faser- u. Grubenholz, Stangen u. Schnittholz auf Provisionsbasis. Zuschr. unt. G 739 an die Geschäftsstelle

Glänzende Existenz
Sofort u. 160. großes Dauereinkommen wird allorts zuverlässig. Fern. geboten. Nrh. d. Abt. 1. Industriearbeitsamt, (14a) Böblingen (Württ.), Schießbach 42

Junger Herrenreiser nach Tätigkeiten gesucht. Zuschriften u. G 780 an die Geschäftsstelle

Tüchtige Friseurin sofort gesucht. Salon Meiser, Tübingen, Bahnhofstraße 31

Köchin für Kinderheim am Genfer See gesucht. Zuschr. unt. G 789 an die Geschäftsstelle

locker und appetitlich
Birkel
7 HÜHNCHEN mit hohem Eiagehalt!
EIER-NUDEL

Dem jungen Mann zur **Konfirmation** das **ERSTE GESCHENK**
ROTBART
Gut rasiert - gut gelohnt!

Achtung! Bei Bedarf an Fertigen, Läufern und tragenden Säulen wollen Sie bitte von meinem äußerst günst. Angebot Gebrauch machen. Sie können bei mir haben westf., oldenburg., hannov., holstein, Bassen. Preise treibend ab hier. Bis 4 Wochen 38 DM, 5 Wochen 38-45 DM, 6-8 Wochen 45-52 DM, 9-10 Wochen 52-58 DM, 11-12 Wochen 58-66 DM. Läufer, ev. Säulen auf Anfrage Preisermäß. ab 3 Stück Keine Schwierigkeit bei Abnahme, da alle Tiere kristallisiert, untersucht u. Vers. kommen. Verpack. nehme ich z. nach. Preis nur bei Versand per Nachn. Joh. Grochowick, Buer 1, Westf., Niehofstr. 7 (Bahnhofstr.) bitte deutlich schreiben

11.-16. MÄRZ 1951
INTERNATIONALE FRANKFURTER MESSE

Spöhrerschule Private Handelsschule mit Schüler- und Töchterheim. Kfm. Lehrgebiete, Rechts-, Steuer- und Wirtschaftskunde, Sprachen, Schulung von Kriegsteilnehmern. Sorgfältige Erziehung u. Ausbildung vom 14. Jahr ab
Calw / Schwarzwald

Seriöse, verdienstgewohnte **Privatvertreter** Kolonnenführer, Bez.-Vertreter z. erstkl. preiswerte **Regenmäntel** u. a. Art gesucht. Sehr guter Verdienst, lägl. Geld. **MAGNUS-VERSAND** Hamburg 1, Danielstraße 99

Sinde's ja - der schon recht
Es ist ja auch kein Wunder, daß Linda's so gut schmeckt. Denn Linda's wird doch in den größten Kaffeemittelwerken der Welt hergestellt. Außerdem ist Linda's so bequem, weil „fix und fertig“. Dieses Kaffeemittel ist so gut, daß über 41 Millionen Tassen täglich davon getrunken werden. Daher ist Linda's auch immer so frisch beim Kaufmann zu haben. Man erkennt Linda's sofort an den roten blauen Punkten

Wirtschafterin zum 15. März f. Geschäftshaus gesucht, welche ehrl., fleißig, im Kochen, Backen und allen Hausarbeiten selbst u. perfekt ist. Gute Behandlung u. Bezahlung. Hilfe vorhanden. Frau Fischer, Ulm/Do., Heidenheimer Straße 14

Auf 1. oder 15. April in gepflegten Haushalt eine evgl. **Haustochter** gesucht. Familienanschluß. Bildungsangebote an Frau Luise Maute, Bodelshausen, Kreis Tübingen

Weich. Jg. Arbeiter(in) übernehm. schön. Nebengeschäft, Muster grat. Ernst Kunz, (17b) Lahr-Dinglingen

Bauarbeiter für Australien
Wir suchen für einen 2-jährigen Overseas-Einsatz Bauführer für Eisenbetonarbeiten, Eisenbleger und Eisenflechter, mehrere Spezialisten für Stahlkonstruktionen
LGZ-Baugesellschaft Frankfurt/Main
z. Hd. v. Dipl.-Ing. Hans Fritz, Tübingen Reutlinger Str. 58

An unsere Stromabnehmer
Die Erhöhung der Kohlenpreise und der Frachten hat uns seit 1. Dezember 1950 erhebliche Mehrkosten verursacht. Auf Grund von Ausnahmegenehmigungen der Wirtschaftsministerien Württemberg-Baden vom 26. Februar 1951 und Württemberg-Hohenzollern vom 27. Februar 1951 haben wir den Arbeitspreis der Tarife für Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft von 9 auf 10 Dpf. je Kilowattstunde erhöht. Der Arbeitspreis von 8 Dpf. je Kilowattstunde (Kochstrompreis) bleibt unverändert, die Grundpreiszuschläge dieses Tarifes werden erhöht. Im übrigen bleiben die Kleinabnehmerpreise unverändert. Die erhöhten Preise gelten erstmals für die laufende Abrechnungsperiode.
Die Erhöhung der Preise für Sonderabnehmer wird diesen unmittelbar mitgeteilt.
Energieversorgung Schwaben A. G.
Stuttgart, 27. Februar 1951
Biberach.

Bottin Mondial
INTERNATIONAL BUSINESS REGISTER
Das Adreßbuch für den Welthandel
(deutsch, französisch, englisch, spanisch)
Preis DM 27,- inklusive Zoll

Seit 1796 **Bottin** Ein Begriff

Der Bottin gibt Ihnen die Möglichkeit, Ihr Unternehmen und Ihre Erzeugnisse in den fünf Erdteilen bekannt zu machen

Stellen Sie den BOTTIN in den Dienst Ihrer Exportwerbung
ANNUAIRE DU COMMERCE DIDOT - BOTTIN - PARIS
FÜR DEUTSCHLAND: PAUL STAUDENMAYER, LINDAU, BODENSEE

Seriöser Anzeigenvertreter gesucht

Magenbeschwerden? Roha-Salz bringt sofort spürbare Besserung bei Sodbrennen, Magenkrampf, Verdauungsstörungen u. d. nervösen Magenbeschwerden. Pulverform 195 Tablett. 80 u. 1,60

An alle Mitglieder, die nach Haupt-Tarifen versichert sind und keine Leistungen für April bis Dez. 1949 beansprucht haben, vergüten wir als **Beitragsrückgewähr 2 Monatsbeiträge**
Suchen auch Sie Versicherungsschutz beim **Leipziger Verein Barmenia**
Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit
Bezirksdirektion Stuttgart, Königstraße 14
Bitte hier abtrennen und ausgefüllt als Drucksache einreichen. Unterbreiten Sie mir Ihre Tarife - kostenlos und unverbindlich.
Name
Anschrift

Arbeitskräfte gesucht

Bei der Arbeitsamtsniederstelle Calw sind folgende offene Stellen gemeldet:

Männlich: 1 selbständiger landwirtschaftlicher Arbeiter, 25-40 Jahre, für Jugendheim auf 1. 4. 1951, Lohn monatl. 80,-; 1 Gärtner, 18-22 Jahre, für Landschaftsgärtnerei und Baumschulen, Lohn monatl. 70 bis 80 DM; 15 Landarbeiter; 3 Maurer; 1 Gipser; 8 Maler; 1 Zementarbeiter für Kunststeingeschäft; 1 Schmied für Land schmiede, 18 bis 22 Jahre, mit Kost und Wohnung; 1 perfekt. Elektroschweißer; 5 Karosserieflächner; 2 perfekte Kraftfahrzeugmechaniker; 3 perfekte Möbelschreiner; 1 Handsetzer; 1 Bäcker, 18-20 Jahre; 1 Küfer, ledig, mit Führerschein Kl. II (20-30 Jahre); 1 Hilfsarbeiter, 17-21 Jahre, nicht mehr berufsschulpflichtig für Betrieb; 1 Hilfsarbeiter, 14-15 Jahre, kräftig, aus Calw; 3 Hausdiener mit Führerschein Kl. II und III; 2 Jungkochen, die an selbständigen Arbeiten gewöhnt sind; 1 Küchenchef (Alleinkoch mit Konditorkenntnissen).

Weiblich: 1 Lebensmittelverkäuferin, 2 Stenotypistinnen für Behörde; 4 Stenotypistinnen für Fahrzeugbau; 1 Stenotypistin, perfekt, bis 30 Jahre; 3 Kontoristinnen; 2 Schneiderinnen; 1 Beköchin; 1 Servierfräulein; 1 Lohnabrechnerin. — Hotelgewerbe: Für die Saison 1951: 5 Büfetfräulein; 6 Saalbedienten; 1 Obersaaltochter; 1 Kochlehrtöchter, 20-22 Jahre; 2 Herdmädchen mit Kochkenntnissen; 13 Zimmermädchen für Hotels; 1 Weißzeugnäherin; 2 Wäschemädchen; 16 Küchenmädchen. — Näheres beim Arbeitsamt Calw zu erfahren!

Unsere Badestadtchronik

Bad Liebenzell. Am letzten Samstagabend fand in der „Krone“ die Hauptversammlung der VdK-Ortsgruppe statt. Die zahlreich erschienenen Mitglieder verfolgten mit Interesse die Tätigkeitsberichte der Funktionäre, die nochmals den Ablauf der ziemlich umfangreichen Ortsgruppenarbeit im vergangenen Jahre zeigten. In den folgenden Neuwahlen wurde der bisherigen Vorstandschaft erneut einstimmig das Vertrauen ausgesprochen, so daß weiterhin verantwortlich sind als 1. Vorsitzender Fr. Zeeb, als Stellvertreter Felix Taubitz, als Kassier Heinrich Baum, als Schriftführer Karl Ulrich und als Beisitzer Siegfried Dobler, Otto Hirt, Frau Berta Blessing und Frau Augusta Riebke. — In einer regen Aussprache wurden dann anschließend die verschiedenen Ortsgruppenfragen behandelt. In Vertretung des Kreisvorstandes gab der Ortsvorsitzende Auskunft über das BVG und konnte erst spät die lebhaft verlaufene Versammlung schließen.

„Sonnenland Dalmatien“ hieß der Titel eines Farblichbildervortrages des Volksbildungswerkes im Schulhaus. Zu Beginn hatte Dr. Dürr kurz zu der gegenwärtigen Volksbildungsarbeit Stellung genommen, die durch die Weihnachtszeit und den späteren Fasching gänzlich geruht hatte, nun aber bis zum Beginn der Kursaison wieder mehr an die Öffentlichkeit treten will. — Der Vortragende des Abends, R. Wolf, gab einen Abriss über die geschichtliche Vergangenheit dieses Landes, eine Einführung in die geologischen Verhältnisse, das besondere Klima dort und zeigte, wie diesem allem heraus sich der dalmatinische Mensch geformt hat. Die schönen Bilder, von Herrn Wolf selbst aufgenommen, wie er auch sonst diese Landschaft aus eigener Anschauung und Erlebnissen kennt, zeigten zuerst die Landschaft, dann die Pflanzenwelt, schließlich Städte und Bauwerke und zuletzt die Menschen selbst. — Mit Interesse waren die vielen Besucher den Bildern und den Ausführungen gefolgt und dankten am Schluß herzlich.

Mitte März wird, ebenfalls durch Herrn Wolf, die nächste Veranstaltung, ein Farblichbildervortrag über Albrecht Dürers Schaffen stattfinden.

Das Wetter schlug allen ein Schnippchen

Entgegen jeder Prognose und Wetterregel gab es diesmal einen milden Winter

Wenn auch die letzten Tage nochmals einen Rückfall in winterliche Temperatur- und Witterungsverhältnisse gebracht haben, so ändert das nichts mehr an der Tatsache eines ungewöhnlichen milden Winters.

„Ein kalter Winter steht uns bevor“, so lasen wir schon Ende Oktober 1950. Die einen verwiesen auf die Prognose des Homburger Professors Dr. Baur, der „schon dreimal recht hatte“, die anderen auf die üblichen Beobachtungen. Es gab nämlich, so hieß es da, im letzten Herbst auffallend viel Nüsse und Schlehen. Bauern und Förster deuteten diesen Segen als Vorbote eines kalten Winters.

Prof. Dr. Baur veröffentlichte im Herbst einen Bericht über die Witterungsaussichten für den Winter 1950/51, und er kam auf Grund der Bodenbeobachtungen und der Sonnenfleckenrelativzahlen zu dem Ergebnis, „daß der kommende Winter im zeitlichen und räumlichen Durchschnitt in Mitteleuropa kälter als normal sein wird“. Besonders sagte er einen kalten Januar voraus.

Aehnlich lautete die Prognose der Landesämter für Gewässerkunde, die eine Beziehung zwischen der Höhe des Grundwassers

und der Winterkälte gefunden haben wollen. Der Verlauf der Witterung seit Jahresbeginn aber hat allen Wetterpropheten ein Schnippchen geschlagen. Der Vorwinter war rau und schneereich; keiner hätte sich gewundert, wenn Januar und Februar Rekordkältegrade gebracht hätten. Auch der hohe Luftdruck in den polaren Gegenden wies auf schwere Kaltluftmassen hin — die ausblieben. Lediglich in einem Punkt haben die Wetterpropheten recht behalten: es gab reichlich Schnee.

Nun wissen wir wieder, daß es keine langfristigen und absolut zuverlässigen Wettervorhersagen gibt. Aber eines ist bestimmt: Es wird auf der Welt wärmer! Unsere mittleren Temperaturen haben in den letzten Jahrzehnten um 1 bis 2 Grad Celsius zugenommen. So klein dieser Betrag erscheinen mag, so günstig wirkt er sich aus. Die Gletscher schmelzen ab, das polare Packeis wird immer dünner (so daß man schon glaubte, den Einfluß des Golfstromes sogar in Polarnähe feststellen zu können) und die Zone des ewigen Frostbodens weicht immer mehr nach Norden zurück. Diese und viele andere Anzeichen einer Klimabesserung sind untrüglich.

Landjugend spielt, singt und tanzt

Zwei gehaltvolle Werbeabende — „Wie könnten wir den Pflug verlassen!“

Letzten Samstag und Sonntag veranstaltete die Landjugend des Kreises Calw im Auftrag des Kreisbauernverbandes in Effringen und Egenhausen zwei Landjugend-Werbeabende. Es war dies das erste Auftreten der Landjugend in unserem Bezirk, und man darf mit Recht behaupten, daß beide Abende zu einem vollen Erfolg und zu einer guten Werbung für die Landjugendarbeit geworden sind. Beide Säle waren bis zum letzten Platz gefüllt.

Die Abende wurden eröffnet mit einem Lied der Landjugendgruppen Wittershausen, Bergfelden und Vöhringen des Nachbarkreises Horb. Kreisobmann Mast, MdL (Sommerhardt) begrüßte dann die zahlreichen Gäste. Sein besonderer Willkomm galt Landrat Geißler (Calw), Landw.-Rat Harr (Nagold), Dr. Laipple (Liebelsberg), den Bürgermeistern und Ortsobmännern der umliegenden Gemeinden und den Mitwirkenden.

Nach zwei mit großem Beifall aufgenommenen Volkstänzen der Landjugendgruppen des Kreises Horb sprach Landw.-Assessor Laipple (Landwirtschaftsschule Nagold) über das Thema „Was will die Landjugend?“. Nach grundsätzlichen Betrachtungen über die ideale Gegenwartslage des deutschen Bauerntums gab er auf die oben erwähnte Frage die Antwort: Die Landjugend will das Standesbewußtsein und die Verbundenheit der Dorfjugend mit dem Dorf erhalten und fördern, die berufliche Ausbildung unserer Jugend auf den heutigen notwendigen Stand bringen und das Zusammengehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl unserer Bauernjugend auf dem Dorfe wecken. Der Redner richtete einen besonders eindringlichen Appell an die blühende Jugend: „Wollen wir müßig am Wege stehen und zusehen, wenn das Bauerntum in Gefahr ist? Begreifen wir nicht, daß, solange Menschen über diese Erde gehen, wir Men-

schon vom Lande pflügen, säen und ernten müssen? Wie können wir da den Pflug verlassen!“

Im weiteren Verlauf der Abende zeigten die Landjugendgruppen des Kreises Horb hübsche Volkstänze und erfreuten ihre Zuhörer mit innig vorgetragenen oder auch heiteren Liedern. Die Theaterspielgruppe Liebelsberg ließ sich in einem volkstümlichen Theaterstück „Der treue Hias“ bewundern und gab auch hierbei zu erkennen, welche Gaben in unserer Bauernjugend stecken. Auch die Schüler der Landwirtschaftsschule Nagold steuerten durch Gedichte und einen lustigen Schwanke ihr Teil zum Gelingen der Werbeveranstaltung bei. Ueber die Erfahrungen in der Landjugendarbeit berichtete der Kreisjugendreferent und Geschäftsführer des Kreisbauernverbandes Horb, Herr Metzler, dessen Ausführungen wohl am besten von den Landjugendgruppen seines eigenen Kreises bekräftigt wurden.

Kreisobmann Mast durfte aus ehrlichem Herzen und sicherlich mit Zustimmung aller Anwesenden für die gütlichen Stunden danken. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß mit ihnen der Grundstein zur Landjugendarbeit auch in unserem Kreis gelegt wurde.

Mit den Landjugendgästen aus dem Kreis Horb, die in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in Liebelsberg übernachteten, wurde am Sonntagmittag ein schöner Ausflug nach Zavelstein unternommen. Im schmucken Omnibus führte die Reise über Neubulach, Berneck und Altensteig zum zweiten Veranstaltungsort Egenhausen. Die Gäste lernten auf diese Weise auch die Schönheiten unserer Heimat kennen und wir dürfen hoffen, daß sie ihnen zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurden.

Jahresteier des Gechinger Musikvereins

Gechingen. Der Musikverein veranstaltete im Saalbau zum „Hirsch“ seine Jahresfeier, die recht zahlreich besucht war. Mit dem flott gespielten Schwabengruß-Marsch wurde die abendfüllende Programmfolge eröffnet. Vorstand Wilhelm Schneider begrüßte die Gäste und betonte, daß es sich um die Musikkapelle zur Aufgabe gemacht habe, der Einwohnerschaft Stunden der Entspannung und Erholung zu bereiten. Bei dem folgenden Schauspiel „Die lebende Tote“ kam zum Aus-

druck, daß der Verein nicht nur über einen guten Klangkörper, sondern auch über eine beachtliche Laienspielgruppe verfügt. Besonders Beifall fand das Lustspiel „Raffkas“, das mit seltener Urwüchsigkeit auf die Bretter gezaubert wurde. Auch was die Musikkapelle an musikalischen Einlagen bot, wurde recht beifällig aufgenommen, zumal sie unter der Stabführung ihres Dirigenten Klier in den letzten Monaten bemerkenswerte Fortschritte gemacht hat. Daß zum Abschluß zum Tanz aufgespielt wurde, war ebenso selbstverständlich, wie die Glückstombola.

ihrer Hochlage über dem Enztal; die Deutung, das Wort komme von der Abstammung eines Hochschulprofessors (Martin Kögella, Rektor der Universität Tübingen 1520) her, will nicht in den Rahmen des Volkskundlichen passen. Sie teilen aber mit den Ottenhausenern den schönen Namen „Bloo“ oder „Blooärsch“, weil sie angeblich ein offenes O im Gegensatz zu den Nachbarn aussprechen. Sie sagen: „Wenn Good sein Sege geibt, daß es gaude Rege deed, daß unsere Fehbüra groode deedet und an wareme Roife uf d Nacht, noo wüarded se gchlacht“.

Die Conweiler neckt man mit „Geal-füßler“, wie schon einer der bekanntesten sieben Schwaben im alten Volksschwank benannt wird oder, wahrscheinlich auf Grund einer früheren besonderen Tracht, auch „Langkittel“. Sind die Dennacher und Bernbacher „Tannezapfe“, so erklärt sich diese Bezeichnung von selbst; die Bernbacher heißen aber nebenher noch „Kirschenbeemler“ und „Tabengel“. Den Doblern ruft man neckend „Eierküchle“ nach, den Feldrennachern „Laible“. Die Niebelsbacher ärgern sich, so man sie „Bengel-Stecke-ischeißer“ heißt, was wohl verständlich ist; der Grund für diese Benennung ist nicht bekannt.

Die Höfener müssen sich, wie viele Bauern auf der Alb den Unnamen „Stolle-puffer“ gefallen lassen, wohl um die Bearbeitung der schweren Ackerscholle damit anzudeuten. In Kapfenhardt gab es früher im oberen Dorf eine Oelmühle. Man heißt die Kapfenhardter daher „Oelberg“ oder „Oelmüller“, auch „Oeldommele“, wobei sich die Gelehrten darum streiten, ob das von Thomas oder von dumm komme. Die Kapfenhardter sind wohl mit Recht für die erste Erklärung Die Schwanner sind nicht nur „Schwartemäge“, sondern auch „Schwarze-

Umschau in Bad Teinach

Bad Teinach. Auch heuer ist die hiesige Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins der Sitte treu geblieben, zu Beginn des neuen Jahres einen Familienabend für ihre Mitglieder zu veranstalten. Der Saal im Gasthaus zum „Goldenen Faß“ erschien fast zu klein, um alle die Besucher aufzunehmen. Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht; bei allen Teilnehmern herrschte nach Beendigung des Abends volle Befriedigung über das Gebotene, zwei Filme mit den Schönheiten des Hochschwarzwaldes und der Allgäuer Alpen sowie ein lustiger Schwanke.

Die am Tage darauf durchgeführte Wanderung nach Neubulach durfte sich einer überraschend guten Beteiligung erfreuen. Ebenso gut besucht war die auf letzten Samstag angesetzte Hauptversammlung des Vereins im Café Rossteuscher. Die Neuwahlen ergaben folgende Veränderungen: 1. Vorstand K. Lehmann, Schriftführer und 2. Vorstand E. Zolzel. Als dringendste Aufgabe wurde die Bezeichnung und Pflege der unseren schönen Kurort umgebenden Spazier- und Wanderwege erkannt und die Voraussetzungen geschaffen, um auf diesem Gebiet möglichst rasch alle Wünsche zu befriedigen. Der einheitliche Geist und die volle Harmonie, mit der sämtliche Fragen gelöst wurden, berechtigten zu der Hoffnung, daß die Wolken, die sich in letzter Zeit drohend am Vereinshimmel gezeigt haben, rasch vollends zur Auflösung kommen und der Verein einer neuen Blüte entgegensehen darf.

Brief aus Gütlingen

Vergangene Woche veranstaltete der hiesige Männergesangsverein im Gasthaus zum „Ochsen“ einen wohl gelungenen Unterhaltungsabend. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete ein Lichtbildervortrag mit Heimatphotos. Der Abend wurde von alten und neuen Liedern umrahmt. Die Reineinnahmen in Höhe von 60 DM wurden dem Glockenfonds überwiesen, der im April die Anschaffung einer Glocke finanzieren soll.

Am 4. März wollen wir eines verdienten Mannes gedenken, nämlich unseres Ehrenbürgers Christoph Kleinbeck. 40 Jahre sind ins Land gezogen, seit er aus Amerika einen namhaften Beitrag für die neu ungebauten Kinderschule überwieß. Zugleich sandte er ein Gedicht „Der Heimatort“, das von Chorleiter Hummel vertont wurde und bei jeder öffentlichen Veranstaltung gesungen wird. Christoph Kleinbeck kam bei einem Fliegerangriff auf Stuttgart ums Leben.

Bei der letzten Treibjagd konnten durch Jagdaufseher Lore ein 3 Zentner schwerer Keller und durch Christian Hafner (Deckenpfronn) zwei Bachen mit 15 Jungtieren erlegt werden.

Unsere Altersjubilare im März sind: Gottlob Gackelheimer (2. März 71 Jahre), Christof Kleinbeck (2. 3. 70 J.), Katharine Mohr, geb. Kalmer (8. 3. 70 J.), Rosine Walz, geb. Baumann (16. 3. 75 J.), Johann Georg Braun (18. 3. 78 J.), Katharine Rinderknecht (18. 3. 74 J.), Sophie Kleinbeck, geb. Süßer (20. 3. 76 J.), Georg Mohr, Metzger (30. 3. 85 J.), Margarete Schneider, geb. Schneider (30. 3. 76 J.) und Gottlob Müller, Sägewerk (31. 3. 80 Jahre). Wir gratulieren!

Flauer Neuenbürger Krämermarkt

Neuenbürg. Am Donnerstag wurde hier der vierteljährliche Krämermarkt abgehalten. Der Markt war allerdings nur wenig besetzt, genau gezählt waren es acht Stände (fünf mit Textilien, zwei mit Zuckerwaren und einer mit Spielzeug). Dem geringen Interesse des ambulanten Gewerbes an diesem Markttag entsprach auch eine ebenso geringe Kaufkraft der hiesigen Bevölkerung, wobei man freilich auch das Argument anführen kann, daß der Besuch des Marktes unter der ziemlich frostigen Witterung an diesem Tage litt.

Als Heimatblatt des Kreises hält Sie die „Calwer Zeitung“ über alles Wissenswerte im Heimatgebiet stets auf dem Laufenden

Was sich liebt das neckt sich

Weitere Scherz- und Necknamen — diesmal aus dem Neuenbürger Bezirk

Nachdem wir in unseren Ausgaben vom vergangenen Samstag und Montag Necknamen aus dem Calwer Bezirk aufgezählt haben, setzen wir diese Zusammenstellung heute mit der Wiedergabe von „O'nama“ aus dem Neuenbürger Gebiet fort.

Zehn Dörfer des Neuenbürger Bezirks beziehen ihre Ortsnecknamen aus dem Tierreich. Da sind einmal die Arnbacher, die man als „Holzwurm“, auch als „Kirschen-schneller“ (Kirschkernbeißer) und als „Storchestupfer“ bezeichnet, während die Gräfenhäuser nur „Storchestupfer“ sind. Immerhin deutet dieser Scherz darauf hin, daß in Arnbach-Gräfenhausen früher der Storch heimlich gewesen ist und daß irgend eine besondere Geschichte mit dem Storchennest den Anlaß zu dieser Bezeichnung gegeben hat. Die Gräfenhäuser, Loffensauer und Maisenbacher werden auch als „Ameisen“ oder „Klemmer“ verspottet; vielleicht um die besondere Geschäftigkeit dieser Ortschaften darzustellen. Das Volk sagt ja auch: „mr moit, du häbest Amoise em Fiedle“, wenn es einen Unruhigen ansprechen will. Es steht nicht fest, ob der „Klemmer“ hier in Zusammenhang mit der großen Waldameise zu bringen ist oder ob diese Bezeichnung vom „Klemmen“ des Geldbeutelns kommt.

Die Calmbacher hatten ursprünglich den Spotnamen „Dralle“, vielfach auch im Anklang an den Kater „Ralle“. Es bleibe dahingestellt, welcher Scherzname der ursprüngliche war. Salmbacher und Engelsbrander sind „Ratzen“, die letzteren auch „Landle“ (Landel), „Engländer“ und „Kanonen“. Ihre Nachbarn in Langenbrand dagegen sind die „Krappe“, gelegentlich auch

„Schnaltrüppler“. Wenn die Rotensoler die „Füchs“ sind, dann die Niebelsbacher und Neusatzler die „Hasen“; den letzteren hat man wie auch den Doblern die Bezeichnung „Eierküchle“ gegeben. Wie sie zu dem Namen „Phillister“ kommen, ist nicht ganz klar. Die Ableitung von dem Wort = Spießbürger möchte doch als wenig volkstümlich erscheinen.

Leider hat die frühere Oberamtsstadt Neuenbürg keinen sehr vornehm klingenden Spotnamen; sie können sich aber mit dem Klosterort Herrenalb trösten: beide heißen nämlich „Pflastersteinischeißer“; und weil man in Neuenbürg statt draußen „dusse“ sagt, sind die Neuenbürger die „Dussemer“. Mit den Wildbadern tragen sie ferner die Ueberramen „Hornsäger“ gemeinsam; mit dieser Bezeichnung meint das Volk bekanntlich einen b'häben Menschen (ursprünglich der Mann, der früher dem Weidevieh das Horn abzugsen hatte). Den Namen der Beinberger: „Aehuschreier“ leitet man davon ab, daß früher die Rekruten statt Jehu „Aehu“ geschrien hätten.

Die Birkenfelder heißen „Hökebüra“; der Spitzname kommt von den vielen Hökebürabäumen her, die früher auf Birkenfelder Markung standen. Das Nationallied der Birkenfelder beginnt so: „Von Birkefeld ben e, von e Hökebüra komm e her“. Eine neue Erklärung will den Namen auf die Tabakspfeifen der Flößer zurückführen, die man ebenso nannte. Doch scheint diese Erklärung kaum Grund zu haben, da die Flößerei in Birkenfeld nie eine große Rolle gespielt hat. Man heißt die Birkenfelder auch „Hochschwaler“ oder „Lateiner“, vermutlich wegen

Milchtrinkhalle in Hirsau

Hirsau. Die Milchversorgung Pforzheim wird am 1. April im Hause Gottlieb Volz ein modern eingerichtetes Ladengeschäft mit Trinkhalle eröffnen...

In dem freierwerdenden Raum der bisherigen Milchzentrale im Rathaus will die Gemeindeverwaltung nach einigen Umbauten den Landespolizei posten unterbringen...

Hirsau. Heute abend veranstaltet die Gemeindeverwaltung im Kursaal einen „Bunten Abend“, bei dem die Laienspieler des Hirsauer Sportvereins mitwirken...

Sammelkläranlage in der Vorplanung

Altensteig. Am vergangenen Dienstag konnte Bürgermeister Hennefarth in der öffentlichen Sitzung des Gemeinderats Reg-Baurat Heckeler begrüßen...

Baurat Heckeler unterrichtete den Gemeinderat ferner über Details der Leitungsführung. In der anschließenden lebhaften Aussprache wurden Einzelheiten der Anlage besprochen...

Auf freien Fuß gesetzt

Nagold. Drei von den jungen Leuten, die wegen einer Waffengeschichte im letzten Jahr vom Militärgericht zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren...

Obermeistertreffen in Inzigkofen

Am 2. Treffen der Obermeister im Volkshochschulheim Inzigkofen nahmen vom Kreisinnungsverband Calw Schreinermeister Kirm (Walldorf)...

Konfirmanden unseres Bezirks

Althengstett. Zur diesjährigen Konfirmation sind vorgesehen: Helmut Banzhaf, Helmut Broszeit, Heinz Döttling, Max Goll, Helmut Gründler...

Bad Teinach. In diesem Jahre werden konfirmiert: Fritz Behrendt, Karl Brenner, Fritz Bürkle, Ferdinand Eckstein...

Gültlingen. Am 11. März werden hier 13 Knaben und 13 Mädchen konfirmiert. Es sind dies: Peter Faussel, Ernst Deuble, Rudolf Löffler, Erwin Bacher...

Hirsau. In diesem Jahre werden 8 Söhne und 13 Töchter konfirmiert, und zwar von

Hirsau: Jörg Bauer, Dieter Tscherning, Horst Sahnowski, Siegfried Nothacker, Walter Kusterer, Rolf Mienhardt, Dieter Metzler...

Neuhengstett. Am 11. März findet die Konfirmation in Neuhengstett statt. Konfirmiert werden: Erich Engelhardt, Werner Köhler, Walter Kriebler...

Ottenbronn. Am 4. März werden in Ottenbronn konfirmiert: Werner Erlensmaier, Hans Holzäpfel, Herta Bendig, Lieselotte Kirchherr...

Rötenbach. Am 11. März werden folgende Kinder aus Rötenbach in der Stadtkirche in Zavelstein konfirmiert: Adolf Schwämmle, S. d. Joh. S.; Richard Müller, S. d. Josef M.; Oskar Gall, S. d. H. G. Baugeschäft...

Zavelstein. Die Konfirmanden des Kirchspiels Zavelstein sind: Von Zavelstein: Roland Schwämmle, Werner Türk, Augustine Rabluk...

Kreuz und quer durch den Kreis

Hirsau. Die Altersjubilare im März sind in Hirsau: Eugen Beerl, geb. 12. 3. 1873, Julie Benzing, 25. 3. 1874, Jakob Heugle, 22. 3. 1877...

Stammheim. Die für kommenden Sonntag vorgesehene Frühjahrsfeier des VIL-Stammheim muß um 14 Tage verlegt werden. Das Programm erhält eine Bereicherung, eine Kapelle sorgt für Musik und Stimmung...

Althengstett. Der von Kreisbaumwart Scheerer am vergangenen Sonntag durchgeführte praktische Lehrgang im Obstbau fand lebhaftes Interesse. Etwa 50 Teilnehmer waren erschienen...

haus zum „Lamm“ abgehaltene Generalversammlung des Gesangsvereins „Liederkrantz“ erhielt durch das am 1. Juli stattfindende Sängerfest mit Fahnenweihe besondere Bedeutung...

Möttlingen. In der Zeit vom 18. bis 25. Februar fand hier eine Evangelisation statt, die von Missionar Erich Pichler (Herford) gehalten wurde...

Möttlingen. Die Gemeindefrauen und das Bad erfreuen sich großer Beliebtheit, der Badebetrieb ist so groß, daß in nächster Zeit ein zweiter Badeofen aufgestellt werden muß...

Das Standesamt Calw meldet

Geburten: Claus Wolfgang, S. d. Wolfg. Kammerer, Kaufmann, Calw. Teuchelweg; Hannelore, T. d. Wilhelm Carle, Bauarbeiter, Wildberg...

Heiraten: Gerhard Albert Maier, Werkzeugmacher, Calw, und Irmgard Martha Bock, Fabrikarbeiterin, Calw; Albert Paul Rupps, Landwirt, Calw-Alzenberg...

Sterbefälle: Ernst Julian Maximilian Mäder, Rentner, Calw, 82 Jahre.

Gottesdienst-Ordnung

Katholische Gottesdienste - Stadtpf. Calw. 4. Fastensonntag, den 4. März 1951; Laetare. 7.30 Uhr: Frühgottesdienst mit Predigt und Osterkommunion...

Evang. Gottesdienste in Calw. Sonntag, 4. März: 9.00 Uhr Christenlehre Söhne, 9.00 Uhr Gottesdienst im Vereinshaus (Dekan Hölzel)...

Waschküche eine zweite Waschfrau einzulernen, damit Frau Brunk, die jetzige Waschfrau, die übrigen die Anlagen mit viel Geschick und Umsicht bedient...

Bieselsberg. Ende letzten Monats wurde mit den Ausgrabungen für die Ortskanalisation begonnen. Zur Ausführung im Bauabschnitt I kommen zirks 700 Meter Straßenkanalisation...

CALWER ZEITUNG. Verlag Paul Adolph Calw in der Schwäbischen Verlagsanstalt m. b. H. Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße

Aufcul an unsere Mitglieder!

Ein großer Teil unserer Mitglieder hat die Mitgliedskarten zwecks Abrechnung der Rückvergütung noch nicht in ihrer Verkaufsstelle abgegeben...

Konsumgenossenschaft Calw e. G. m. b. H.

Volleres Haar. Herr A. Schlaudraff, Herborn, schreibt: „Seit Jahren hatte ich ganz enormen Haarausfall, es hatten sich große ganz kahle Stellen auf dem Kopf gebildet...“

Ladenraum zu mieten gesucht. Angebote unter C 388 an die Calwer Zeitung.

Kennen Sie den Dieselszweg? Die Universal-Ackerbaumaschine 15 km 8 PS. Ersetzt 2 Pferde. Lassen Sie sich unverbindlich beraten vom Vertreter für den Kreis Calw. E. Schempf, Ottenhausen Tel. 545 Nbg.

Zur Konfirmation und Ostern die gutgehende Uhr den schönen Schmuck das Besteck WMF-OXA das vererbte Tafelgerät vom altbekannten Fachgeschäft KARL EPPINGER

Willy Reichert kommt mit seinen Künstlern in der Stadthalle Calw. Karten zu DM 1,50, 2,50, 2,00 im Vorverkauf bei Buchhandlung Hübner und an der Abendkasse

Wilst Du Kleider und Wäsche nähen, Naht Du in die Vorstadt gehen! Erika Hiller Alsenberger Weg 5 Schule für praktische und moderne Kleider- und Wäscheausstattung

In gut bezahlte Dauerstellung nach Calw werden für baldigen Eintritt, spätestens 1.7. gesucht tüchtiger, zuverlässiger Kaufmann für Versand und Lager, Stenotypistin mit guten Kenntnissen in Stenografie, Maschinenschreiben und Buchschreibung...

Sind's die Haare? Denk an Odermatt. Aus Hägeles Gärten. Zur Konfirmation Beachten Sie unsere Schaufenster in diesen Tagen. Die reiche Auswahl an Topf- und Schnittblumen gibt Ihnen Anregungen für schöne Geschenke und festliche Dekorationen

HOTEL GERMANIA Bad Liebenzell. Heute ab 20 Uhr TANZABEND Sonntag 18-19 Uhr KONZERT

Kräftigen Jungen der das Metzgerhandwerk erlernen will, nimmt in die Lehre Karl Roller, Metzgermeister Stammheim

Möbliertes oder leerer, beheizbares Zimmer von Herrn in Calw gesucht. Angebote unter C 366 an die Calwer Zeitung.

Hier stehen einige Pferde 3-, 4- und 5-jährig zum Verkauf. Näheres bei Christian Neuffer Deckenpfonn Kr. Calw

Leiterwagen 35 Ztr. Tragkraft, verkauft Adam Kusterer, Sp. Bhard. Verkauft umständehalber einen Normag-Schlepper 25 PS. Baujahr 1941, mit Mähwerk und Zapfwelle sowie zwei Reifen